

Das Leben im Exil:

*dargestellt aus der Perspektive von Kindern und Jugendlichen in
zeitgeschichtlicher Literatur*

Masterarbeit vorgelegt von:

Shirin Haghghat

Beratung:

Torgeir Skorgen



Institut für Fremdsprachen

Universität in Bergen

Mai 2019

„Mein Füllhalter ist eingäschert worden, genau, was ich später auch will.“

Anne Frank

Das Tagebuch der Anne Frank

„So wurde die Strafe zu seiner Welt, eine Welt, in der er sich endlich auskannte und zurechtfinden konnte.“

Georges-Arthur Goldschmidt

Die Absonderung

„Wir haben keine Heimat. Wenn man kein Zuhause hat, dann muss man bei seinen Leuten bleiben.“

Judith Kerr

Als Hitler das rosa Kaninchen stahl

Abstrakt

Den transnasjonale eksillitteraturen har opplevd en tydelig økning i det siste. Dette er på grunn av at grensene mellom landene i verden blir mer og mer gjennomsluktig. Det økte antall eksillitterariske tekster fører samtidig til en økt variasjon av fremstilte liv i eksil, siden de ofte er basert på observasjoner eller egne eksilerfaringer. Til tross for den økte variasjonen er det fortsatt for lite fokus på hvordan eksil blir opplevd av barn og ungdommer. Deres synspunkter trer ikke bare i bakgrunnen når det gjelder eksillitteratur, men også i litteraturforskningen. Dette fører til at følelsene og opplevelsene deres trer i bakgrunnen.

Målet med denne oppgaven var å undersøke hvordan barn og ungdommer presenterer sitt dagligdagse liv i eksil i samtidshistorisk litteratur. Det var viktig for meg å få et innsyn i utfordringene barna møter på, hvilke faktorer som har mest innflytelse på livet i eksil og hvordan de selv opplever dette. Intensjonen min var å sammenligne forskjellige eksilopplevelser med hverandre for å finne ut om det finnes noen likheter blant ungene. Derfor valgte jeg å undersøke tre forskjellige bøker av forskjellige sjangre nærmere. Barnas liv ble analysert med et spesielt fokus på fire forskjellige eksilliterariske tema.

Sammenligningen av de tre bøkene viste at alle tre barn presenterer følelsene sine med en klar og tydelig stemme uten å modifisere disse. I følge barna er det språket og familien som har størst innflytelse på livene deres i eksil. Språket har makten til å enten gjøre de til en outsider, eller åpne døren til eksillandet for dem. Dog er det familien som blir fremstilt som den viktigste støtten og beskyttelsesfaktor for barna og deres tap av dem kan ha fatale konsekvenser. Fasiten er at ingen av de tre barna opplevde livet i eksil som problemfritt og alle møtte før eller senere på hindringer i det dagligdagse liv. Likevel viste alle at det absolutt er mulig å gjøre eksillandet til et nytt hjem. Det fremstillingen av livene til barna viste meg, og forhåpentligvis også andre er, at følelsene og problemene de møter i eksil fortjener like mye av en stemme som voksne sine.

Abstract

Die transnationale Exilliteratur erlebt in der heutigen Zeit eine deutliche Steigerung, da die Landesgrenzen besonders in den letzten Jahren mehr und mehr zu verschwimmen begonnen haben. Die erhöhte Anzahl von exilliterarischen Texten führt zu einer größeren Variation an dargestellten Leben im Exil, da sie meist auf beobachteten oder eigenen Exilerfahrungen basiert sind. Trotz dieser Variation liegt viel zu wenig Fokus auf der Wahrnehmung des Exils aus den Augen von Kindern und Jugendlichen. Diese scheinen nicht nur in der Exilliteratur, sondern auch in der Literaturforschung vergessen zu werden und ihre Gefühle und Wahrnehmungsfähigkeiten gehen im Hintergrund verloren.

Das Ziel dieser Arbeit war es zu untersuchen, wie das Leben im Exil aus den Augen von Kindern und Jugendlichen in zeitgeschichtlicher Literatur dargestellt wird. Mir war es wichtig einen Einblick auf die Hindernisse, die sich den Kindern in den Weg stellen, zu bekommen, welche Faktoren ihr Leben im Exil besonders beeinflussen und wie sie selbst das Exil wahrnehmen. Da ich verschiedene Kindheiten miteinander vergleichen wollte um herauszufinden, ob diese Ähnlichkeiten aufweisen, wählte ich für diese Aufgabe drei Bücher verschiedener Gattungen. Die drei dargestellten Kindheiten im Exil, die alle verschiedene Voraussetzungen hatten, analysierte ich mit einem besonderen Fokus auf vier verschiedene exilliterarische Themen.

Der Vergleich der drei Bücher erwies, dass alle drei Kinder mit einer klaren und direkten Stimme dem Leser ihre Gefühle präsentieren und diese weder verschönern noch umschreiben. Den Kindern zufolge sind es die Sprache und die Familie, die den größten Einfluss auf ihr Leben im Exil haben. Die Sprache verfügt über die Macht sie entweder zum Außenseiter zu machen oder ihnen die Tür zum Exiland zu öffnen. Die Familie ist es aber, die die wichtigste Stütze und einen Schutzfaktor für die Kinder darstellt und der Verlust dieser kann bei ihnen zu fatalen Folgen führen. Fazit ist, dass keines der Kinder sein Leben im Exil als problemlos empfand und alle früher oder später auf Hindernisse im alltäglichen Leben trafen. Jedoch zeigten alle, dass es durchaus möglich ist, aus dem Exiland eine neue Heimat zu machen. Was mir und hoffentlich auch anderen diese drei Darstellungen gezeigt haben ist, dass den Gefühlen und Problemen eines Kindes im Exil genauso viel Gehör verschafft werden sollte, wie denen der Erwachsenen, da sie mindestens genauso wichtig sind.

Danksagung

Hiermit möchte ich mich bei allen bedanken, die mich im Laufe meiner Masterarbeit unterstützt und ermutigt haben.

Ein besonderer Dank gilt meinem Berater, Torgeir Skorgen, der mir bei dem Feinschliff dieser Arbeit geholfen hat. Durch seine Hilfestellung und seinen professionellen Einblick in das Thema ist es mir gelungen, diese Arbeit fertigzustellen.

Auch bei Jutta Schloon, die mir bei der Ideensammlung für das Thema und der Strukturierung des Masters sehr geholfen hat, möchte ich mich hiermit herzlich bedanken. Besonders ihre Vorlesungen über Katja Petrowskaja, die so lehrreich und inspirierend waren, haben mich das Interesse an dem Thema Exil nicht verlieren lassen. Für mich ist nicht nur ihr literarisches Interesse und Wissen, sondern besonders ihre Ausstrahlung und ihr Enthusiasmus als Lehrerin ein Vorbild.

Sissel Læg Reid möchte ich für ihre Introduction von Georges-Arthur Goldschmidts *Die Absonderung* danken, ohne die das Thema dieser Arbeit wahrscheinlich ein ganz anderes wäre.

Besonderer Dank gilt auch meiner Familie: meinem Vater, der den Glauben an mich nie verliert und auf dessen Unterstützung und Stolz ich immer zählen kann; meiner Stiefmutter, die immer das Beste in mir sieht und meiner kleinen Schwester, dessen schwesterliche Liebe und die Rolle als ihr Vorbild zu meiner Motivation beitragen.

Letztlich möchte ich mich bei meiner Freundin Silja bedanken, die meine Liebe für Literatur teilt und die sich immer wieder Vorträge über das Exil und Zusammenfassungen meiner Arbeit anhören musste. Danke, dass du mich jeden Morgen aufs Neue motiviert hast, immer an mich glaubst, mich nicht hast verhungern lassen und immer für mich da bist.

Bergen, Mai 2019

Shirin Haghghat

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung:	8
2. Georges-Arthur Goldschmidt:	11
2.1 Autofiktion:	12
2.1.0 Autobiographie:	12
2.1.1 Fiktion:.....	12
2.1.2 Autofiktion:.....	13
2.2 Die Absonderung – Über das Buch:	14
2.3 Die Absonderung – Inhaltsangabe:.....	15
3. Judith Kerr:	15
3.1 Als Hitler das rosa Kaninchen stahl – Über das Buch:.....	16
3.2 Als Hitler das rosa Kaninchen stahl – Inhaltsangabe:	17
4. Anne Frank:	17
4.1 Die Gattung Tagebuch:.....	18
4.2 Das Tagebuch der Anne Frank - Inhaltsangabe:	19
5. Definitionen und Hintergrundinformationen.	20
5.1 Kinder im Exil – 2. Weltkrieg:	20
5.2 Trauma:.....	21
5.3 Bettnässen:.....	22
5.4 Identität und Zugehörigkeit im Exil:	23
5.5 Kinder- und Jugendliteratur:.....	24
5.5.1 Geschichtliche und zeitgeschichtliche Kinder- und Jugendliteratur:.....	25
5.5.2 Holocaustliteratur:.....	26
6. Die Absonderung – Eine Kindheit im Exil.	27
6.1 Sprachliche Mittel:	27
6.2 Leben im Exil:	28
6.3 Familie:	30
6.4 Sprache:	32
6.5 Identität und Zugehörigkeit:	35
6.6 Trauma und Erinnerung:.....	37
7. Als Hitler das rosa Kaninchen stahl – Eine Kindheit im Exil.	40
7.1 Sprachliche Mittel:	40
7.2 Leben im Exil:	41
7.3 Familie:	43

7.4 Sprache:	45
7.5 Identität und Zugehörigkeit:	48
7.6 Trauma und Erinnerung:.....	51
8. Das Tagebuch der Anne Frank – Eine Kindheit im Exil.....	54
8.1 Sprachliche Mittel:	54
8.2 Leben im Exil:	55
8.3 Familie:	57
8.4 Sprache und das Schreiben:	59
8.5 Zugehörigkeit und Identität:	61
8.6 Trauma und Erinnerung:.....	63
9. Drei jüdische Kindheiten im Exil:	68
9.1 Leben im Exil:	70
9.2 Familie:	70
9.3 Sprache:	73
9.4 Zugehörigkeit und Identität:	75
9.5 Trauma und Erinnerung:.....	78
10. Zusammenfassung:.....	82
11. Bibliographie:	85

1. Einleitung:

In der heutigen Zeit zieht eine große Anzahl von Menschen mindestens einmal in ihrem Leben in ein fremdes Land, sei es auf Grund einer Arbeitsstelle, eines Studiums, der Liebe oder aus politischen und religiösen Gründen. Tatsache ist, dass die Welt bald nicht mehr in verschiedene Nationen eingeteilt werden kann, da sich Kulturen und Sprachen vermischen und die Wurzeln eines Individuums häufig nicht mehr nur in einem Land verankert sind. Die heutige Welt kann mehr und mehr als eine große transnationale Gemeinschaft gesehen werden. Jeder Mensch, der ein Leben in einem anderen Land beginnt, durchgeht den gleichen Migrationsprozess. Obwohl der Prozess bei allen der Gleiche ist, können die verschiedenen Stadien im Prozess, unabhängig von den jeweiligen Voraussetzungen des Individuums, unterschiedlich empfunden werden. Dies kann negative, sowie positive Folgen mit sich führen (Sluzki, 1979, s.380).

Diese Tatsache trifft auch auf das Exil zu, denn nicht jedes Exil und dessen Folgen gleicht dem anderen, obwohl der Prozess der gleiche ist. Das freiwillige Exil eines Menschen bedeutet zum Beispiel nicht, dass die Anpassung an das neue Land, die neue Sprache und die neue Kultur für diesen einfacher und problemloser ist, als ein erzwungenes Exil (Sluzki, 1979, s.380). Diese Vielfalt der verschiedenen Leben im Exil sollte auch in der Exilliteratur repräsentiert werden. Hier muss vermerkt werden, dass Exilliteratur und Exilerfahrung nicht das Gleiche sind. Die Exilliteratur ist zwar von den Exilerfahrungen eines Menschen inspiriert und darauf basiert, doch werden Elemente der Wirklichkeit in dieser zum Teil fikionalisiert.

Franz Werfels Exil Drama *Jacobowsky und der Oberst* und Hannah Arendts *Wir Flüchtlinge* sind nur zwei von vielen exilliterarischen Texten, in denen der jüdische Protagonist den typischen leidenschaftlichen und entschlossenen Patrioten und Exilanten verkörpert (Bischoff, 2013, s.225). Diese dienen zwar als Repräsentanten jüdischer Exilanten, doch machen sie nur eine kleine Anzahl dieser Gruppe aus. Nicht alle Exilanten haben den Mut sich gegen ihre Heimat zu stellen, manche fliehen aus Angst, manche fliehen um ihre Kinder zu beschützen und nicht alle Exilanten sind Männer. Besonders in der Exilliteratur ist es wichtig darzustellen, wie unterschiedlich die Menschen und die Gründe für das Exil sind und das Leben im neuen Land von diesen erlebt werden. Diese Darstellungen geben Lesern einen Einblick auf ein solches Leben und fungieren gleichzeitig als eine Art Schreibtherapie für die Autoren.

Die Ansicht, dass es sich bei Exilliteratur um etwas Transnationales handelt und ein exilliterarischer Text nicht nur auf ein einziges Land bezogen ist, wird noch nicht von allen

geteilt. Die Definition der deutschen Exilliteratur hat sich im Laufe der Jahre mehrmals verändert und ist erst jetzt langsam auf dem Weg dazu, als transnational anerkannt zu werden (Krohn, 2013, s.25). Sogar die Autoren selbst können meist als transnational bezeichnet werden, da sie und ihre Literatur nicht nur von ihrer alten Heimat, sondern auch vom Exilland beeinflusst werden, was zu einer transnationalen Literatur beiträgt (ibid., 2013, s.42). Da viele das Exil als eine Erfahrung zwischen Kulturen empfinden, handelt Exilliteratur auch von dem Akkulturationsprozess und dem Kulturtransfer eines Exilanten. Somit liegt der Fokus des exilliterarischen Textes nicht nur auf der Heimatkultur, sondern auch auf dem Übergang zu einer anderen Kultur, was die Landesgrenzen verschwimmen lässt und der transnationalen Literatur die Türen öffnet (Becker, 2013, s.57).

Transnationale Exilliteratur umfasst nicht nur die Muttersprache, sondern auch die Abtrennung von dieser, das Kennenlernen anderer Sprachen, anderer Kulturen und auch die Verbindung zwischen der Heimat und dem Exilland (Bischoff, 2013, s.4). Jeder exilliterarische Text erzählt zwar gleichzeitig von mindestens einer anderen Person (ibid., s.5), doch sollte, wie bereits angedeutet, nicht der Fehler gemacht werden, diesen als Repräsentant aller Exilanten zu sehen. Besonders in der heutigen Zeit erleben wir eine Steigerung in der Anzahl von exilliterarischen Texten und sich im Exil befindende Autoren. Dies lässt auf eine größere Variation in den Darstellungen der verschiedenen Leben im Exil hoffen, die zu einer mehr bewussten Wahrnehmung der Exilanten und zu einem erhöhten Verständnis für diese führen würde.

Meine Auffassung ist es, dass besonders die Stimmen der Kinder und Jugendlichen in der Exilliteratur verloren gehen. Kinder nehmen Situationen und Konflikte anders wahr als Erwachsene. Auf Grund dessen ist es mir besonders wichtig, ihnen eine Stimme zu geben, damit sie ihre Erlebnisse aus ihrer eigenen Sicht beschreiben können und nicht aus der eines Erwachsenen (Haas und Künnemann, 1974, s.67). In dieser Arbeit möchte ich genauer untersuchen, wie das Leben im Exil aus der Perspektive von Kindern und Jugendlichen in zeitgeschichtlicher Literatur dargestellt wird. Hierfür werde ich der Darstellung vier verschiedener exilliterarischen Themen: Familie; Sprache; Identität und Zugehörigkeit; sowie Trauma und Erinnerung; besondere Aufmerksamkeit schenken.

In literarischen Werken haben Menschen die Möglichkeit, traumatische Erfahrungen darzustellen, entweder basiert auf Beobachtungen oder eigenen Erfahrungen (Grugger, 2017, s.31). Ziel dieser Arbeit ist deswegen, anderen anhand den Exilerfahrungen eines Kindes begreiflich zu machen, wie das Exil von diesen wahrgenommen wird, mit welchen Problemen

Kinder zu kämpfen haben und zu zeigen, dass ihre Probleme genauso wichtig sind wie die der Erwachsenen. Zwischen den verschiedenen Texten innerhalb der Exilliteratur besteht meist eine narrative Verknüpfung. Da diese durch ähnliche Schilderungen und Themen wie zum Beispiel Ähnlichkeiten im Verlust oder Sprachbarrieren geknüpft wird (Bischoff, 2013, s.9), war es mir wichtig, einen Einblick auf mehrere Kindheiten im Exil zu bekommen um Unterschiede und Ähnlichkeiten herauszufiltern. Mir ist es auch wichtig die Schilderungen der Kinder auf sprachliche Besonderheiten zu untersuchen und einen Einblick darauf zu verschaffen, wie die Themen dargestellt werden und welche Auswirkung sie auf das Leben im Exil haben.

Für dieses kleine Forschungsprojekt habe ich drei Bücher auserwählt, die jeweils ein anderes Publikum ansprechen, darunter ein Kinderbuch, ein Adoleszenztagebuch und eine für Erwachsene intendierte Autofiktion. Bei den auserwählten Büchern handelt es sich um Judith Kerrs *Als Hitler das rosa Kaninchen stahl*; *Das Tagebuch der Anne Frank* und Georges-Arthur Goldschmidts *Die Absonderung*. Keiner der noch lebenden Autoren hat seinen Wohnsitz in Deutschland. Zwei der Autoren schrieben ihr Buch nicht auf der Muttersprache Deutsch, doch hat diese Tatsache, wie auch anhand der angegebenen Originalzitate zu sehen ist, keinen Einfluss auf die Funde meiner Analyse und den Vergleich der drei Bücher. Für mich war es wichtig, dass alle drei Bücher basieren auf den eigenen Exilerfahrungen der Autoren geschrieben wurden und dass es sich in ihren Erzählungen um das Leben eines jüdischen deutschen Kindes im Exil handelt.

Einige werden hier zustimmen und der Meinung sein, dass Anne Frank nicht als Exilantin bezeichnet werden kann, da sie doch mit ihrer Familie freiwillig emigrierte. Das Wort Emigrant wird mit einer Freiwilligkeit verbunden, von der, besonders im Falle von Anne Frank, nicht die Rede sein kann. Ein Emigrant ist jemand, der aus politischen oder religiösen Gründen in ein anderes Land auswandert. Diese Gründe sind es also, die den Emigranten zwingen zwischen einem neuen Leben in einem fremden Land oder einem Leiden und womöglich sogar dem Tod zu wählen (Bischoff, 2013, s.216). In meinen Augen hat Anne Frank die gleiche Berechtigung auf den „Titel“ Exilant, wie Goldschmidt und Kerr, da auch ihre Familie zur Flucht gezwungen wurde. Außerdem beschreibt sie in ihrem Tagebuch ihr inneres Exil, im Versteck eines Hinterhauses.

Zu Beginn dieser Arbeit werde ich die drei Autoren samt ihren Büchern präsentieren und eine kurze Zusammenfassung ihres Lebens und dem Inhalt ihrer Bücher geben. Daraufhin möchte ich einige, für diese Aufgabe relevante, Begriffserklärungen und Hintergrundinformationen

unter anderem zu den Themen Trauma und Literatur geben. Bei der darauffolgenden Analyse der drei verschiedenen Kindheiten im Exil wird mein Fokus besonders auf den Themen: Sprache; Familie; Zugehörigkeit und Identität; und Trauma und Erinnerung liegen. Anhand von Beispielen werde ich untersuchen, wie jedes der Leben der Kinder ihrer Meinung nach von diesen Faktoren beeinflusst und wie dies dargestellt wird. Meine Funde werde ich miteinander vergleichen und Ähnlichkeiten, sowie Unterschiede im Leben der drei Kinder herausarbeiten. Zum Schluss werde ich eine kurze Zusammenfassung der Aufgabe und eine Art Fazit geben.

2. Georges-Arthur Goldschmidt:

Am 2. Mai 1928 wurde Georges-Arthur Goldschmidt unter dem Namen Jürgen-Arthur Goldschmidt in Reinbek bei Hamburg geboren. Goldschmidt wurde evangelisch-lutherisch getauft. Seine Familie war ursprünglich jüdischen Glaubens, ging aber Anfang des 19. Jahrhunderts zum Protestantismus über. Doch wegen des religiösen Hintergrunds der Familie galten Georges-Arthur samt Familie, laut den Gesetzen der Nationalsozialisten von 1935, trotzdem als Volljuden (Homann, 2003). Auf Grund dessen wurden Goldschmidt und sein Bruder von den Eltern am 28. Mai 1938 nach Florenz, in Italien, zu Bekannten geschickt. Dort blieben sie bis zum März 1939, bevor sie zu einer entfernten Verwandten weiter nach Frankreich flohen. In Frankreich wurden beide Kinder in einem Kinderheim in den Savoyer Alpen platziert (Horn, 2011). Während Savoyen von 1942 bis 1943 von den Deutschen besetzt wurde, wurde Goldschmidt bei Bergbauern versteckt (Rüther, 2004).

Weder Georges-Arthur, noch sein Bruder sahen ihre Eltern nach der Flucht wieder. Ihre Mutter überlebte die NS-Zeit nicht und ihr Vater, der das Ghetto überlebte, starb kurze Zeit darauf (Horn, 2011). Nach dem Krieg lebte Goldschmidt zuerst in einem Kinderheim in Paris. Im Jahre 1949 nahm er die französische Staatsbürgerschaft an und studierte Germanistik. Bis zu seiner Pension unterrichtete Goldschmidt Deutsch an einem Pariser Gymnasium und arbeitete nebenbei als Schriftsteller und Übersetzer. Er übersetzte unter anderem Texte von Nietzsche, Stifter, Kafka und Handke vom Deutschen ins Französische (Horn, 2011). Handke, welcher auch das Vorwort für *Die Absonderung* schrieb, übersetzte Goldschmidts französische Texte ins Deutsche.

Goldschmidt schrieb seine Werke zu Beginn auf Französisch und *Die Absonderung* ist sein erstes Buch auf Deutsch (Rüther, 2004). In einem Interview sagte Goldschmidt, dass er noch heute mit den Schuldgefühlen lebt, die er als Überlebender des 2. Weltkrieges hat (Horn,

2011), welches auch in seinen verschiedenen Texten zum Ausdruck kommt. Er meint auch, dass er Auschwitz unverdientermaßen entgangen ist und dies unter anderem nur seiner Heimleiterin und den Bergbauern, die ihn vor den Deutschen versteckten, zuzuschreiben ist (Homann, 2003). Wie bereits erwähnt, schrieb Goldschmidt zu Beginn nur auf Französisch und äußerte selbst in einem Interview, dass ihm die französische Sprache das Leben gerettet hat.

Die französische Sprache machte es ihm möglich mit einem notwendigen Abstand, der bei Gebrauch der deutschen Sprache nicht möglich wäre, über seine Kindheit zu schreiben und diese nach und nach zu verarbeiten (Rüther, 2004). Für Goldschmidt war früher die deutsche Sprache mit Schuld und Abweisung verbunden, doch wurde sie für ihn, im Laufe der Verarbeitung seiner Erinnerungen wieder unschuldig (Hartwig, 2001). Dies ermöglichte es ihm die deutsche Sprache neu zu entdecken und er sagte selbst, dass er fortan Deutsch benutzen wird um das Autobiographische zu schildern. Das Französische dagegen wird er für Träume und das rein Kreative benutzen (Meyhöfer und von Festenberg, 1991).

2.1 Autofiktion:

2.1.0 Autobiographie:

Georg Misch definierte 1907 die Autobiographie als „die Beschreibung (graphia) des Lebens (bios) eines Einzelnen durch diesen selbst (auto)“ (Schabacher, 2007). Eine Autobiographie handelt also von dem Leben eines Autors, meist von seiner Geburt bis hin zum Weg seiner Autorschaft. Die Autobiographie wird nur dann autobiographisch gelesen, wenn der Name des Protagonisten mit dem des Autors übereinstimmt (Heilig, 2003). Das Faktum, dass dies in Goldschmidts *Die Absonderung* nicht der Fall ist, deutet also darauf hin, dass es sich bei seinem Buch nicht um eine reine Autobiographie handelt. Während der Protagonist in dem ersten Teil seiner Trilogie namentlich nicht genannt wird, erfahren wir im zweiten Teil, dass sein Name mit dem des Autors nicht übereinstimmt. Zwar handelt eine Autobiographie von dem Leben des jeweiligen Autors, doch liegt der Fokus nicht auf den Ereignissen der eigenen Lebensgeschichte. Die Autobiographie funktioniert also mehr wie eine Art Protokoll des Schreib- und Erinnerungsprozesses. Genau dieser Prozess ist auch in Goldschmidts *Die Absonderung* zu finden (Düwell, 2004).

2.1.1 Fiktion:

Der Begriff Fiktion kommt aus dem Lateinischen *fingere* und bedeutet bilden, erdichten oder vortäuschen. Das Wort faktual kommt aus dem Lateinischen *Factum* und bedeutet Geschehen oder Tatsache. Fiktionale Texte sind also das Gegenteil von faktualen Texten. Laut

Aristoteles liegt der Unterschied zwischen erfundenen und tatsächlichen Texten nicht in der sprachlichen Form, sondern ob über wirkliche Geschehen oder Dinge, die geschehen könnten, geschrieben wird (Universität Duisburg-Essen, 2003). Auf Grund dessen, ist es von großer Bedeutsamkeit, dass der Leser ein Vorwissen über die Hintergründe der Entstehung des Textes und dessen Rezeption hat. Dieses Wissen hilft dem Leser dabei, den Text der fiktionalen oder faktualen Sorte zuordnen zu können. Auch bei Goldschmidts *Die Absonderung* ist dies für den Leser relevant, da ihm durch das nun vorhandene Hintergrundwissen bekannt ist, dass das Buch autobiographische Züge hat, es sich aber nicht um eine reine Autobiographie handelt. Ein wichtiges Merkmal des fiktionalen Textes ist der Gebrauch des Präteritums, obwohl die Erzählung gelesen wird, als ob sie sich in der Gegenwart befindet (Universität Duisburg-Essen, 2003). Dieses wichtige Merkmal ist auch in Goldschmidts Erzählung wiederzufinden und belegt das Faktum, dass es sich bei *Die Absonderung* weder um eine reine Autobiographie, noch um einen reinen fiktionalen Text handelt.

2.1.2 Autofiktion:

Der Begriff *Autofiktion* wurde von dem französischen Schriftsteller und Literaturtheoretiker Serge Doubrovsky im Jahre 1977 zum ersten Mal benutzt (Acker und Fleig, 2018, s.22). Doubrovsky definiert den Begriff als „Fiktion von absolut wirklichen Ereignissen“ (Winko et al., 2009). Die Autobiographie wird traditionell in der Muttersprache geschrieben und ist auch an diese gebunden, was dementsprechend nur ein einziges Zugehörigkeitsbekenntnis erlaubt. Die Autofiktion dagegen, ermöglicht dem Autor auf die kulturelle Identifikation und seine verschiedenen Zugehörigkeiten hinzuweisen (Acker und Fleig, 2018, s. 23). Durch autofiktionale Texte wird es dem Autor ermöglicht, den Bruch mit einer oder mehreren Sprachen und das Gefühl der transkulturellen Zugehörigkeit auszudrücken. Dies geschieht unter anderem durch die Widersprüchlichkeit, die in der Autofiktion zu finden ist, wie zum Beispiel Fakt versus Fiktion oder Roman versus Autobiographie (ibid. s.22).

Die Autofiktion ist also eine Mischung aus Dichtung und Wahrheit, kombiniert aus Rückerinnerungen des Autors und dessen Einbildungskraft (Heilig, 2003). Im Vorwort von Goldschmidts Erzählung bezeichnet Peter Handke eben diese als Traumbuch (Goldschmidt, 1993, s.9), welches ein Hinweis auf das Faktum sein könnte, dass diese Mischung von Wahrheit und Dichtung auch in Goldschmidts Erzählung vorzufinden ist. Durch das Spiel mit der Authentizität des Textes werden das Erleben und Denken verbunden und auch die Wahrnehmung und Darstellung der Ereignisse verschwimmen (Heilig, 2003). Obwohl der

Autor des Werkes auf bestimmte Weise in diesem lesbar ist, besteht, anders als bei der Autobiographie, ein Unterschied zwischen dem Autor und dem Erzähler und wie bereits erwähnt, stimmen auch der Name des Protagonisten und der des Autors nicht überein. Eine Autofiktion ist also gefangen im Zwischenraum der Gattungen Autobiographie und Fiktion (Heilig, 2003).

2.2 Die Absonderung – Über das Buch:

Die Absonderung ist das erste Buch in Goldschmidts Savoyer Trilogie und wurde 1991 veröffentlicht. Band zwei erschien 1996 unter dem Namen *Die Aussetzung* und Band drei 2007 unter dem Namen *Die Befreiung*. Goldschmidt schrieb seine Texte in der Regel auf Französisch und somit ist *Die Absonderung* das erste Buch, welches er auf Deutsch verfasste (Schülke, 2018, s.304). Die Trilogie kann der Holocaustliteratur, so wie auch der autobiographischen Literatur zugeordnet werden. Wie bereits erwähnt, handelt es sich bei Holocaustromanen, so wie bei Autobiographien, um Repräsentationen von Lebenserzählungen. Sie erzählen von wahren Geschehnissen der Vergangenheit (ibid., 295). Allerdings muss man im Hinterkopf behalten, dass es sich bei Goldschmidts *Die Absonderung* um eine Autofiktion und keine reine Autobiographie handelt. Obwohl die Erzählung autobiographische Züge hat, vermischt Goldschmidt seine eigenen Erinnerungen und Erfahrungen mit fiktionalem, was die Erzählung zu einer Autofiktion macht (Horn, 2011). Der Leser kann sich somit nicht sicher sein, welche Teile der Erzählung nun der Wahrheit entsprechen, was wahrscheinlich auch die Intention des Autors ist.

Für die Sprache in seinen drei Werken bekam Goldschmidt großes Lob, hierunter besonders für die Naturmotive und seine Schaffung von Gegensätzen aber auch für die Vermittlung zwischen seiner Lebenssprache, Französisch, und seiner Muttersprache, Deutsch (Horn, 2011). Anzumerken ist, dass er in seiner Trilogie nicht mit seiner vorhandenen Mehrsprachigkeit spielt, sondern die Sprachen stark voneinander abgrenzt und immer wieder in Vergleichen auf die starken Unterschiede hinweist. Laut Goldschmidt besteht zwischen den beiden Sprachen eine Kluft, doch werden sie gleichzeitig durch einen unnennbaren Untergrund, der unter den beiden Sprachen existiert, verbunden (Schülke, 2018, s.305). Hier kann man nur darüber spekulieren, was er in diesen verbindenden Untergrund legt. Eine mögliche Erklärung ist, dass alle Sprachen, die ein einzelner Mensch beherrscht, so verschieden sind und doch durch etwas verbunden werden, nämlich durch den Menschen selbst. Sprachen sind mit Kulturen, Erinnerungen, Gefühlen und Sinnen verbunden und diese Verbindungen variieren von Individuum zu Individuum.

Autofiktionen, die auch als Erinnerungsliteratur bezeichnet werden können, wurden meist nach dem 2. Weltkrieg benutzt um die Erlebnisse und Erinnerungen des jeweiligen Autors durch das Niederschreiben zu verarbeiten. Die Identität ist ein sprach- und körperbasierter Prozess und durch das autofiktionale Schreiben, wird bei dem Autor eine Art Selbstermächtigungsprozess ausgelöst (Schülke, 2018, s.307). Auch *Die Absonderung* funktioniert als eine Art Protokoll des Schreib- und Erinnerungsprozesses. Im Laufe der Erzählung liegt der Fokus auf dem Wahrnehmungsprozess des Kindes, während gleichzeitig der Erwachsene Mann noch einmal seine Kindheit durchlebt und sich mit seinen Erinnerungen und Traumata auseinandersetzt (Düwell, 2004).

2.3 Die Absonderung – Inhaltsangabe:

In dem ersten Teil von Goldschmidts Trilogie geht es um das Schicksal eines 13-jährigen Jungen, dessen Name im Buch nicht genannt wird. Zu Beginn der Erzählung befindet sich der, im Jahre 1938 damals noch zehn Jahre alte, jüdische Junge in Hamburg. Dort wird er aber auf Grund des Krieges, zusammen mit seinem Bruder, von seinen Eltern zu Bekannten nach Florenz, in Italien, geschickt. Von dort werden die beiden im März 1939 von einer verwandten Gräfin nach Frankreich geholt, und in ein Kinderheim in den Savoyer Alpen gebracht. Der Großteil der Erzählung handelt von dem alltäglichen Leben des Jungen im Kinderheim. Dort lebt er als Außenseiter, vom Fremdheitsgefühl geplagt und vom Heimweh verfolgt. Wir bekommen einen Einblick auf sein Gefühlsleben und wie er den äußeren Schmerz als Schutzschild gegen die eigenen Gefühle, darunter besonders das Heimweh, benutzt. Zusätzlich wird geschildert, wie das Kind mit seinen Schuldgefühlen umgeht und welche Rolle der Masochismus und das Jude-sein dabei spielen. Durch die Schilderung des Lebens in einem fremden Land und der fremden Sprache, wird auch die Identitäts- und Zugehörigkeitsfrage und die damit verbundenen Gefühle näher untersucht und geschildert (Goldschmidt, 1993).

3. Judith Kerr:

Judith Kerr wurde am 14. Juni 1923 in Berlin geboren und lebt heute als Illustratorin und Autorin in London. Sie hat einen Bruder, Michael Kerr, der zwei Jahre älter ist als sie. Ihr Vater war Alfred Kerr, einer der berühmtesten Theaterkritiker seiner Zeit und ein deutsch-jüdischer Schriftsteller und Essayist. Ihre Mutter Julia Anna Franziska Kerr war dreißig Jahre jünger als der Vater und eine deutsche Komponistin mit dem Traum Opern zu komponieren. Zusammen mit ihrer Familie floh Judith 1933, im Alter von neun Jahren, von Berlin über die Schweiz nach Frankreich. Dort blieb die Familie zwei Jahre, während die Kinder in beiden

Ländern weiterhin zur Schule gingen und in Frankreich die Französische Sprache erlernten. Im Jahre 1935 floh die Familie weiter nach London in England.

Im Laufe der Jahre vergaßen Kerr und ihr Bruder nach und nach das muttersprachliche Deutsch. In einem Interview äußerte Kerr, dass sie Deutsch noch als ihre Muttersprache sieht, aber nicht mehr als ihre Sprache (Kielinger, 2013). Auch die französische Sprache lag ihr als Kind am Herzen und war für sie wie eine Art Motivation, Stütze und Sicherheit während ihres Aufenthalts in Paris. Laut Kerr empfand sie den Aufenthalt in Paris als schön, da ihr ihre Eltern das Gefühl gaben, dass alles nur ein großes Abenteuer sei. Trotz der Flucht in drei verschiedene Länder während ihrer Kindheit und dem Gefühl nie eine Zugehörigkeit haben zu werden sagt Kerr, dass sie keine schwere Kindheit hatte. Im Laufe der Jahre hat sie sogar ein Zugehörigkeitsgefühl zu England entwickelt. Zwar weiß sie, dass sie keine gebürtige Engländerin ist, fühlt sich aber trotzdem als ein Teil des Landes und dessen Leute (Kielinger, 2013).

3.1 Als Hitler das rosa Kaninchen stahl – Über das Buch:

Als Hitler das rosa Kaninchen stahl ist Judith Kerrs erster Band ihrer autobiografischen Trilogie und erschien 1971 erstmals auf Englisch unter dem Titel *When Hitler stole pink rabbit*. Der zweite Band *Warten bis der Frieden kommt* erschien 1975 und Band drei wurde 1979 unter dem Namen *Eine Art Familientreffen*, ebenfalls auf Englisch, veröffentlicht. Alle drei Bücher haben den Untertitel *Eine jüdische Familie auf der Flucht*. Im Jahre 1974 wurde der erste Teil der Trilogie mit dem deutschen Jugendliteraturpreis als herausragendes Kinderbuch ausgezeichnet. Die Autorin sagt selbst, dass sie die englische Sprache sehr liebt und ihre Bücher nicht mehr auf Deutsch hätte schreiben können. Auch sieht sie sich selbst nicht als Schriftstellerin, sondern bezeichnet sich in Interviews als Zeichnerin, Tochter und Frau, sowie Mutter eines Schriftstellers. Dies begründet sie mit dem Faktum, dass sie über nichts anderes als ihr Leben hätte schreiben könnte (Kielinger, 2013).

Ihre Trilogie hat sie auf Grund ihrer Kindheit und ihren Erlebnissen im Laufe des 2. Weltkrieges geschrieben, doch hätte sie sonst nichts anderes, worüber sie schreiben könnte. Obwohl sie selbst behauptet, dass ihr im Vergleich zu so vielen anderen nichts Schreckliches passiert sei, schrieb sie ihre Trilogie mit der Intention „Kinder damit vertraut machen, wie das mit Hitler zuging.“ (Kielinger, 2013). Ihrer Meinung nach wurde damals noch zu wenig über die Geschehnisse des Krieges gesprochen und es scheint, als ob Kerr ihr Ziel mit *Als Hitler das rosa Kaninchen stahl* erreichte, da es lange Zeit als Einführungswerk zu dem Thema Drittes Reich in den Schulen benutzt wurde.

3.2 Als Hitler das rosa Kaninchen stahl – Inhaltsangabe:

In dem ersten Teil von Judith Kerrs Trilogie *Als Hitler das rosa Kaninchen stahl* treffen wir die neun Jahre alte Anna, die, zusammen mit ihrem Bruder Max, als Kind einer jüdischen Familie in Berlin lebt. Das Buch beginnt kurze Zeit vor der Reichstagswahl im März 1933. Wir erfahren, dass Annas Vater ein bekannter Schriftsteller ist, der Artikel gegen Hitler und die NSDAP schreibt. Auf Grund dessen und der bevorstehenden Gefahr bei der möglichen Machtübernahme Hitlers entschließt sich der Vater zuerst allein nach Prag und von dort aus weiter nach Zürich zu fliehen. Auch Anna, ihr Bruder und ihre Mutter flüchten einige Tage später und treffen den Vater in der Schweiz. Auf Grund der kurzfristigen Flucht muss die Familie einen Großteil ihrer Eigentümer hinterlassen, darunter auch Annas rosa Plüschkaninchen.

Während Anna und ihr Bruder in der Schweiz zur Schule gehen, ist es dem Vater auf Grund der Neutralität des Landes fast unmöglich Artikel zu publizieren. Der dadurch entstehende Geldmangel zwingt die Familie weiter nach Frankreich zu flüchten. In Frankreich erleben Anna und ihr Bruder erstmals die typischen Herausforderungen eines Exilanten und vor allem die Sprache ist zu Beginn eine Barriere für sie. Obwohl in Frankreich vom Antisemitismus nichts zu merken ist, entscheidet sich die Familie am Ende der Erzählung weiter nach England zu flüchten, in der Hoffnung, dort der wirtschaftlichen Sorge zu entkommen. Das Buch endet mit den ersten Eindrücken Annas vom neuen Land und dem Vergleich mit der französischen Sprache und Kultur, die ihr sehr ans Herz gewachsen ist (Kerr, 1997).

4. Anne Frank:

Anne Frank wurde am 12. Juni 1929 unter dem Namen Annelies Marie Frank in Frankfurt am Main geboren. Anne hatte eine ältere Schwester namens Margot, mit der sie sich 1945 zusammen im Konzentrationslager Bergen-Belsen befand. Kurz vor der Befreiung, in einem Alter von 15 Jahren, starb Anne an Fleckfieber (Mustermann, 2012, s.3). Annes Eltern waren der Kaufmann Otto Frank und Edith Holländer. Die Familie gehörte dem jüdischen Glauben an und ihre Vorfahren wohnten schon seit 400 Jahren in Deutschland (Kramer, 2010, s.8). Annes Vater war liberal und für ihn war es wichtig, dass sich seine Töchter auch mit den anderen Religionen der Welt vertraut machten. Auf Grund der schlimmer werdenden Situation in Deutschland und der Arbeitslosigkeit zog der Vater 1933 nach Amsterdam und gründete dort seine eigene Firma. Daraufhin folgten Annes Mutter und ihre Schwester und zwei Monate später, im Dezember 1933, zog auch Anne, die in dieser Zeit bei ihrer Großmutter gewohnt hatte, nach Amsterdam.

Da sie in einem Alter von vier Jahren in ein neues Land zog, stellte die Sprache keine Herausforderung für Anne dar und sie erlernte diese rasch (ibid., s.20). Die ersten sieben Schuljahre ging sie auf eine Montessori-Schule ehe sie 1941 auf ein jüdisches Lyzeum, also eine Art Gymnasium oder weiterführende Schule, versetzt wurde (Mustermann, 2012, s.3). In späteren Gesprächen äußerten Annes Lehrer, dass sie nicht gerne stillsaß und unter Konzentrationsproblemen litt. Viele ihrer Lehrer konnten sich auch noch an ihre Gedichte und Geschichten erinnern und an ihren Wunsch Autorin zu werden (Kramer, 2010, s.21-28). Im Vergleich zu Annes Schwester Margot hatte sie viel Temperament und ihre eigenen Meinungen. In einem Interview sagte Hanneli Goslar, damals Annes beste Freundin: „Meine Mutter, die Anne sehr mochte, konnte sagen: Gott weiß alles, aber Anne weiß alles besser.“ (ibid., s.29).

Auch in Amsterdam waren nach und nach die Auswirkungen des Krieges zu spüren und Annes Vater suchte um Aufenthalt in England, welcher jedoch abgelehnt wurde. Daraufhin bereitete er das Versteck im Hinterhaus der Prinsengracht vor, in welches die Familie am 6. Juli 1942 zog (Mustermann, 2012, s.3). Am 4. August 1944 jedoch wurde die Familie gefunden und nach Westerbork, einem Transitlager, und von dort aus weiter nach Auschwitz transportiert. In Auschwitz wurde die Familie voneinander getrennt und Margot und Anne kamen in das Konzentrationslager in Bergen-Belsen. Nur Annes Vater überlebte den Krieg (Kramer, 2010, s.48). Ihr Vater war es auch, der ihr Tagebuch im Juni 1947 unter dem Namen *Het Achterhuis* (Das Hinterhaus) veröffentlichten lies. Im Jahre 1950 erschien es unter dem Namen *Das Tagebuch der Anne Frank* in Deutschland, wurde 1956 als Theaterstück aufgeführt und 1958 verfilmt (Harders und Schweinich, 2018).

4.1 Die Gattung Tagebuch:

Das Tagebuch kann als eine Art Sammelbuch von einzelnen, chronologisch geschriebenen Aufzeichnungen beschrieben werden. Die Einträge im Tagebuch sind autobiografischer Natur und schildern private Ereignisse im Leben des Autors oder dessen nahen Umfeld. Die Schilderungen sind meist von den eigenen Eindrücken, Observationen, Meinungen und Gefühlen des Autors geprägt. Dieser schreibt das Tagebuch, mit einigen Ausnahmen, nicht um es zu veröffentlichen und ist somit nicht auf den Leser orientiert, sondern auf sich selbst. Zusätzlich zu der klassischen Variante des Tagebuchs, die spontane Aufzeichnungen aus dem Leben des Verfassers enthalten, gibt es auch spezielle Arten von Tagebüchern.

In diesen liegt der Fokus auf einem besonderen Thema wie zum Beispiel Familie oder Mobbing und es wird auch nur über dieses bestimmte Thema berichtet. Das Tagebuch ist, im

Gegensatz zur Autobiographie, keine abgeschlossene Erzählung, sondern nur ein Einblick auf einen kleinen Abschnitt des Lebens des Autors und ist meist aus der Ich-Perspektive geschrieben. Tagebücher die später doch veröffentlicht wurden, wie zum Beispiel *Das Tagebuch der Anne Frank*, zeigen den Lesern das Leben und die Probleme der Generation und wie diese hantiert und gelöst wurden (Kafková, 2010, s.7-8).

Anzumerken ist, dass es verschiedene Arten von Tagebüchern gibt, darunter zum Beispiel die Reise- oder Kriegstagebücher, die geschrieben werden um Außenstehende über verschiedene Ereignisse zu informieren. Zusätzlich gibt es noch literarische Tagebücher und die fingierten Tagebücher, in denen der Erzähler in den Hintergrund tritt und somit dem Protagonisten des Buches die Möglichkeit gibt, seine Gefühle selbst zu äußern (Mustermann, 2012, s.4). Anne Franks Tagebuch kann keiner dieser drei Arten von Tagebüchern zugeordnet werden, da sie ihr Tagebuch für den Eigenbedarf und nicht für ein Publikum schrieb.

4.2 Das Tagebuch der Anne Frank - Inhaltsangabe:

Das nichtfiktionale Tagebuch der Anne Frank handelt von, wie der Titel schon verrät, den Tagebucheinträgen und somit dem Leben von der 13-jährigen Anne Frank. Das Tagebuch schrieb sie auf Holländisch und in den Jahren 1942 bis 1944 dokumentierte sie in diesem ihre Gedanken und die Geschehnisse um sie herum. Anne Frank und ihre Familie sind, wie wir in ihrem Tagebuch erfahren, auf Grund ihres jüdischen Hintergrundes von Deutschland nach Amsterdam migriert. Zu ihrem dreizehnten Geburtstag bekam sie das Tagebuch von ihrem Vater geschenkt und entschied sich, auf Grund des Mangels von vertrauenswürdigen Freundinnen, sich stattdessen ihrem Tagebuch Kitty anzuvertrauen. Die zwei Jahre in ihrem Tagebuch handeln von dem Leben im Versteck im Hinterhaus der Firma ihres Vaters. Dort hält sich die Familie Frank, zusammen mit einer anderen Familie, vor den Nationalsozialisten versteckt.

Zu Beginn ihrer Tagebucheinträge werden uns ihre Freundinnen und die Ereignisse, die zum Umzug in das Versteck führen, genau geschildert. Daraufhin bekommen wir fortwährend einen detailliert erzählten Einblick auf das alltägliche Leben im Versteck, das Verhältnis zu ihren Eltern und ihrer Schwester und auch einen Einblick auf ihre Gefühle. Im Laufe ihres Tagebuches äußert Anne immer wieder kritische Gedanken, nicht nur über die Menschen um sie herum, sondern auch über sich selbst, ihre Persönlichkeit und ihr Verhalten. Nicht nur vertraut sie ihrem Tagebuch die Geschehnisse des Krieges an, die sie aus dem Fenster des Verstecks beobachten kann, sondern auch die Probleme der Pubertät. Sie schreibt unter anderem über die Veränderung des Körpers, ihre Liebesprobleme und andere Dinge, die, für

eine Weile, ihren Fokus in Anspruch nehmen. Annes letzter Tagebucheintrag am 1. August 1944 endet mit der Erwartung auf ein Kriegsende und der Hoffnung des Überlebens (Pressler, 2003).

5. Definitionen und Hintergrundinformationen.

5.1 Kinder im Exil – 2. Weltkrieg:

Während des 2. Weltkrieges verloren rund 6 Millionen Menschen ihr Leben, darunter waren 1,5 Millionen Kinder. Die genaue Anzahl der überlebenden jüdischen Kinder ist nicht bekannt. Unter anderem überlebten 5 000 polnisch-jüdische Kinder dadurch, dass sie von ihren Eltern bei anderen Menschen versteckt wurden (Krafczyk, 2015). Für Erwachsene war es schwieriger Papiere, die notwendig für eine Flucht waren, zu erlangen. Auf Grund dessen entschlossen sich viele Eltern dazu, nur ihre Kinder in andere Länder zu schicken um wenigstens diese retten zu können. Durch eine Organisation wurden insgesamt 10 000 Kindern der Transport und somit auch die Flucht nach England ermöglicht. Allerdings durfte jedes Kind, auf Grund des Platzmangels, nur einen Koffer und ein Handgepäck mitnehmen. Der Transport war nicht billig und auf Grund des Platzmangels wurden ältere Kinder und Kinder, dessen Eltern in Gefahr waren, vorrangig behandelt.

Von Dezember 1933 bis hin zum September 1939 schaffte es die Organisation, 10 000 Kinder bis hin zum Alter von 16 Jahren nach England zu transportieren. Von dieser Anzahl sah allerdings höchstens ein Drittel nach Ende des Krieges ihre Eltern wieder (Kurz, 25.04.2017). Auf Grund der kurzfristigen Abreise blieb den Kindern und Eltern nur wenig Zeit um Abschied zu nehmen. Dies, die fremde Sprache, das neue Land und die ungewohnten Sitten, führten bei vielen Kindern zu späteren psychischen Problemen und Traumatisierungen. Die Kinder, die ihre Eltern nach dem Krieg wiedersahen, mussten feststellen, dass der Verlust der gemeinsamen Sprache einen Abstand zu ihren Eltern erschaffen hatte. Viele der Kinder wurden von Schuldgefühlen verfolgt, da sie den Geschehnissen des Krieges und dem Tod entkommen waren, während Eltern, andere Familienmitglieder oder Freunden dieses Schicksal nicht erspart geblieben wurde (Kurz, 25.04.2017).

Interviews und Studien zeigen, dass die Familie für alle Flüchtlingskinder sehr wichtig war. Besonders letzte Worte, Bilder vom Vater und der Mutter und Erinnerungen an ihr Haus speicherten sie tief im Herzen ab (Weil, 1944, s.33). Doch nicht nur Ortsnamen, Bilder und Worte wurden mit wichtigen Erinnerungen an die Heimat verbunden, sondern auch Bahnstationen, Städte und besonders Landschaften (Weil, 1944, s.33). Auf einige Beispiele

für die Wichtigkeit der Landschaft für die Erinnerung, werde ich in Goldschmidts *Die Absonderung* zu sprechen kommen. Viele Kinder, die den Krieg überlebt hatten, unabhängig davon ob sie allein oder mit der Familie flüchten mussten, waren durch den Zwang der Umstände früh gereift. Sie hatten in kurzer Zeit viel erlebt, gesehen, durchgemacht und mussten schon früh selbstständig werden. Dadurch wurde ihnen die Kindheit genommen und der Entwicklungsprozess, den ein jedes Kind durchmacht, wurde zwar vorgespult, doch wurden Prozesse einer normalen Kindheit ausgelassen. Das bedeutet, dass die Kinder reif und trotzdem unerfahren waren, sie wussten viel über das Leben aber waren doch unwissend und sie waren zwar allesamt selbständig aber ohne festen moralischen Halt (ibid. s.33).

Während des Krieges spielten besonders die Eltern für die Kinder eine große Rolle. Kinder können ihre Eltern lesen und werden von deren Problemen und Gefühlen beeinflusst. Jüngere Kinder konnten also, obwohl ihnen der Zusammenhang fehlte, von den Geschehnissen des Krieges genauso beeinflusst werden wie die Erwachsenen, da sie diese spiegelten (Loosli-Usteri, 1944, s.20). Für Kinder auf der Flucht war die Schule von besonderer Wichtigkeit. Studien zeigen, dass Kinder im Schulalter, die auf der Flucht weiterhin zur Schule gehen konnten, sich leichter und schneller ihrer neuen Umgebung anpassten. Schule, Freunde und Familie waren die wichtigsten Elemente im Leben eines jeden Kindes während des Krieges, da sie für die Kinder Routine, Vertrautheit und eine Stütze darstellten. Kinder, denen diese Stützen fehlten, litten unter seelischen Störungen, wie zum Beispiel Angstzustände, Bettnässen, mangelndes Selbstvertrauen und unstillbares Heimweh. Diese Störungen konnten sowohl kurz- wie auch langfristig sein (Loosli-Usteri, 1944, s.23).

5.2 Trauma:

Die Begriffe Traumata oder traumatisches Erlebnis umschreiben das Erleben plötzlicher und heftiger, so wie anhaltender äußerer oder innerer Bedrohung. Zu dieser Art Bedrohung zählen unter anderem die Todesangst, die Hilflosigkeit und die Schutzlosigkeit, sowohl als auch der körperliche Schmerz (Hein-Khatib, 2007, s.197). Laut der Universitätsklinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie ist unter Gewalt am Kind sexueller und auch emotionaler Missbrauch, körperliche Misshandlung und Vernachlässigung von Kindern und Jugendlichen zu verstehen (Thun-Hohenstein, 2008, s.635). Studien zeigen, dass bei Kindern und Jugendlichen, die eine Form von Gewalt, also eine Form von Trauma, erlebt haben, das Risiko größer ist weitere Formen zu erleben.

Anhand einer Kategorisierung verschiedener Risiken und Schutzfaktoren wird verdeutlicht, welche Kinder besonders in der Gefahr stehen eine Form von Trauma zu erleiden,

beziehungsweise wie dies verhindert werden kann. Zu den Risikofaktoren gehören unter anderem das Geschlecht, das Alter und die Verhaltensauffälligkeit eines Kindes (ibid., s.635). Die Schutzfaktoren, darunter die erhaltene elterliche Fürsorge, die Beziehung zu Gleichaltrigen und die elterliche Liebe, werde ich später, an Hand von Beispielen, genauer untersuchen. Die psychischen Auswirkungen eines Traumas sind altersbezogen und hängen somit vom Reifungsgrad des Kindes ab (Hein-Khatib, 2007, s.199).

Nicht nur die Folgen des Traumas, sondern auch die eigentliche Wahrnehmung dessen ist abhängig vom Entwicklungsalter des Kindes, da dieses die Verarbeitungsfähigkeiten beeinflusst (Thun-Hohenstein, 2008, s.636). Die Folgen eines Traumas können, wie bereits erwähnt, von Kind zu Kind variieren, doch ist die häufigste Folge die Unterdrückung von Gefühlen, welches als ein Schutzmechanismus für das Kind fungieren soll (ibid., s.637). Des Weiteren existieren zwei typische Krankheitsbilder als Folge eines Traumas. Zum einen kann das Kind unter Anpassungsstörungen leiden, welche sich auf das Sozialverhalten des Kindes auswirken oder in Form von Depressionen zum Vorschein kommen. Zum anderen können akute Belastungsreaktionen auftreten. Diese treten unmittelbar nach dem Erleben des Traumas auf und sind eine vorübergehende Störung.

Welche Symptome und Folgen bei einem Kind auftreten, sind ganz von der sozialen Unterstützung und den funktionierenden Beziehungen des Kindes abhängig. Die Wichtigkeit der Beziehungen eines Kindes wird von einer Studie bestätigt, die herausgefunden hat, dass bei Kindern, die ein oder beide Elternteile verloren haben, häufig posttraumatische Belastungsstörungen auftreten (ibid., s.639).

5.3 Bettnässen:

Da das Bettnässen bei der Analyse der Traumata und des Lebens des Jungen in Georges-Arthur Goldschmidts *Die Absonderung* relevant ist, möchte ich hier einen kurzen Einblick in die Funde einer Studie geben. Diese befasst sich mit dem Bettnässen von Kindern, die während des Krieges in Kinderheimen wohnten. Ein wichtiges Faktum im Hinblick auf das Bettnässen ist, dass die Blase eines Menschen besonders leicht auf psychische Einflüsse reagiert. Dies wird auch von den Ergebnissen der Studie bestätigt. Dessen Funde zeigen, dass viele der Kinder erst nach dem Verlust eines Elternteils oder auf Grund der Zustände im Kinderheim unter dem Bettnässen litten.

Einige der interviewten Teilnehmer der Studie begründeten ihre Krankheit mit Angst. Die Studie belegt, dass das Bettnässen durch einen psychischen Schock ausgelöst wird

(Weissenberg, 1925, s.343-349), welches für die spätere Analyse der Traumata im Hinterkopf zu behalten ist. Alle Teilnehmer der Studie verbanden das Bettnässen mit Träumen. In unseren Träumen, bei Erwachsenen sowie bei Kindern, werden die Geschehnisse des Tages verarbeitet. Es ist also anzunehmen, dass die psychischen Ängste, der Verlust der Eltern und andere schwerwiegende Ereignisse des Tages in den Träumen der Kinder verarbeitet wurde und das Bettnässen auslöste.

5.4 Identität und Zugehörigkeit im Exil:

Der Begriff *Exil* umschreibt nicht nur die erzwungene, sondern auch die freiwillige Trennung eines Menschen von dem ihm vertrauten Ort. Der Verlust dieses vertrauten Ortes, der von den meisten Heimat genannt wird, führt also auch zu einem Verlust von Vertrautheit bei dem Exilanten. Durch den Verlust dieser Vertrautheit und seiner Heimat wird einem bewusst, dass ebendiese Heimat zu der Identität eines Menschen gehört und er somit nun auch einen Teil seiner Identität verliert. Das durch das Exil häufig ausgelöste Heimweh ist, laut Jean Améry, eine Selbstentfremdung, da man sich nach einer Vergangenheit, einer Sprache und einem Land sehnt, alles Teile der eigenen Identität, die einem aberkannt worden und aus dem man verstoßen worden ist (Bronfen, 1994, s.71).

Menschen, die mehr oder weniger freiwillig umziehen, durchgehen im Laufe dieser Zeit fünf verschiedene Phasen. Da besonders die letzten drei Phasen für diesen Text von Bedeutung sind, werde ich die ersten beiden überspringen. Phase Nummer drei ist die Übergangs- und Anpassungsphase, welche von Chaos, Angst und Verlust geprägt ist. Die Exilanten vermissen ihre Heimat und erleben meist einen Kulturschock. In der vierten Phase, die Einzugsphase, lernt der Exilant die neue Gesellschaft besser kennen, observiert die Menschen, lernt die neue Kultur kennen und lebt sich langsam aber sicher ein. Phase Nummer fünf ist die Neuetablierung, was bedeutet, dass der Exilant ein Kulturwissen aufgebaut und er sich dieser angepasst und seine Rolle und Position in dem neuen Land gefunden hat (Salole, 2018, s.118; Sluzki, 1979, s.381-384).

Obwohl alle Phasen für die Exilanten gleich sind, variieren die Migrationsstrategien doch von Familie zu Familie und auch innerhalb der Familie. Zum einen gibt es die isolierte Familie, welche einen gewissen Abstand zu dem neuen Land hält. Die assimilierte Familie dagegen, hält einen gewissen Abstand zu der eigenen Heimatkultur, während die integrierte Familie es schafft, Elemente der Heimatkultur, mit der neuen Kultur zu kombinieren (ibid., s.129). Diese drei verschiedenen Migrationsstrategien sind auf die drei möglichen Identifikationspunkte eines Exilanten zurück zu führen. Der Exilant hat die Möglichkeit sich entweder mit dem

Status als Exilanten, mit dem neuen Land oder mit seinem Ursprungsland zu identifizieren. Exil bedeutet also nicht nur die Heimat zu verlassen um in ein anderes Land zu ziehen, sondern auch, dass man sich zwischen zwei Kulturen befindet und man seine Rolle in der Gesellschaft neu finden muss (Bronfen, 1994, s.71).

Besonders bei Kindern hängt die Reaktion auf den Umzug in ein neues Land von dem kulturellen Unterschied zum Heimatland ab. Da Kinder sehr von Sinnen, wie zum Beispiel Sehen oder Gerüchen beeinflusst werden, verbinden sie unterschiedliche Gerüche, Jahreszeiten, Blumen, Landschaftsbilder und auch Laute mit ihrer Heimat. Bei einem Umzug in ein fremdes Land, sind es häufig die fehlenden Sinne, die zu einem Verlust der Vertrautheit und zu erhöhtem Heimweh führen (Salole, 2018, s.154). Das Zugehörigkeitsgefühl eines Kindes hängt also mit den Sinnen und der Auffassung der Heimat zusammen, doch auch andere Faktoren spielen bei dem Gefühl der Zugehörigkeit eines Kindes eine Rolle. Für Kinder ist die Zugehörigkeit mit Freunden und besonders der Familie verbunden und wo sich diese befindet. Ein weiterer Faktor ist die Sprache, da diese fest mit der eigenen Identität verbunden ist. Wenn die Kinder die neue Sprache nicht richtig beherrschen, fühlen sie auch nie wirklich eine Zugehörigkeit, da ihnen jedes Mal aufs Neue bewusst wird, dass sie eigentlich ein Außenseiter sind (ibid., s.173).

5.5 Kinder- und Jugendliteratur:

Eine genaue Definition für Kinder- und Jugendliteratur zu finden ist eine Herausforderung, da es so viele verschiedene gibt. Eine mögliche Definition teilt die Kinder- und Jugendliteratur in drei verschiedene Textkorpora. Zu der ersten Kategorie gehören die Texte, die vom Autor an Kinder und Jugendliche gerichtet sind und sie von dieser Zielgruppe auch gelesen werden. In Kategorie zwei befinden sich Werke, die zwar vom Autor an Kinder und Jugendliche gerichtet sind, die aber von der Zielgruppe nicht gelesen werden. Die letzte Kategorie enthält Werke, die zwar vom Autor nicht an Kinder und Jugendliche gerichtet sind, diese aber trotzdem von der besagten Gruppe gelesen werden. Diese Texte werden auch als nicht-intendierte Kinder- und Jugendlektüre bezeichnet (Ewers, 2016, s.4). Eine weitere mögliche Definition von Kinder- und Jugendliteratur ist basiert auf der literarischen Botschaft des Textes. Der Fokus liegt hier auf der Anpassung der Botschaft an die begrenzte literarische Rezeptionskompetenz der Leser, also der Kinder und Jugendlichen (ibid., s.12).

Kinder- und Jugendliteratur kann in viele verschiedene Gattungen unterteilt werden, doch werde ich hier nur auf die für den Text relevanten Gattungen für realistische Kinder- und Jugendliteratur eingehen. Zu diesen Gattungen gehört unter anderem das politische

Jugendbuch, welches von Themen wie Atomkraft oder Gastarbeitern handelt. Realistische Erzählung ist die von Autoren meist bevorzugte Form in der zeitgeschichtlichen und politischen Kinder- und Jugendliteratur (Scherf, 1974, s.407). Durch diese Texte beabsichtigen die Autoren eine aufklärerische Wirkung bei den Rezipienten.

Meist handelt zeitgeschichtliche Kinder- und Jugendliteratur von Kindererlebnissen und Kinderschicksalen, da diese einfacher für die Kinder und Jugendlichen nachzuvollziehen sind und sie sich mit den Protagonisten identifizieren können. Wie in den drei Büchern, die in dieser Abhandlung behandelt werden, bauen diese zeitgeschichtlichen und historischen Texte in Form von realistischen Erzählungen häufig auf autobiographischen Erinnerungen auf (Scherf, 1974, s.408). Einige dieser Texte können auch gleichzeitig zu der Gattung Adoleszenzroman gezählt werden, da sie nicht nur zeitgeschichtliche Themen behandeln, sondern auch jugendliche Selbstfindungs- und Identitätsprobleme thematisieren (Payrhuber, 2016, s.115).

5.5.1 Geschichtliche und zeitgeschichtliche Kinder- und Jugendliteratur:

Historische und zeitgeschichtliche Romane sind die beiden Untergattungen der geschichtserzählenden Literatur. Die Gemeinsamkeit der beiden Untergattungen ist, dass sie von historischen Ereignissen in fiktionalisierter Form erzählen. Historische Romane erzählen von geschichtlichen Personen oder Ereignissen, die fiktional dargestellt werden. Diese Romane werden auch als geschichtserzählende Literatur bezeichnet (Von Glasenapp, 2016, s.269). Zeitgeschichtliche Romane dagegen existieren erst seit Ende des 2. Weltkrieges und handeln von der jüngsten Vergangenheit. Ein Kriterium der zeitgeschichtlichen Literatur ist, dass diese Geschehnisse der jüngsten Vergangenheit noch eine unmittelbare Auswirkung auf unser heutiges Leben haben. Zu den Themen der zeitgeschichtlichen Romane gehören unter anderem der 2. Weltkrieg, Rassismus und die Dritte Welt (ibid., s.270).

Die ersten zeitgeschichtlichen Kinder- und Jugendbücher erschienen in den 1950-er Jahren und beschäftigte sich mit der jüngsten Vergangenheit, also mit den Auswirkungen des 2. Weltkrieges auf die deutsche Bevölkerung (ibid., s.279). Die einzige Ausnahme zu der damaligen Zeit, war das Tagebuch der Anne Frank von 1950, welches sich mit der Auswirkung des Krieges auf die Juden und dem Exil beschäftigte. Erst das Buch *Damals war es Friedrich* von Hans Peter Richter führte 1961 zu einer Auseinandersetzung mit den Geschehnissen des Krieges in Kinder- und Jugendromanen. Heutzutage ist die Anzahl der zeitgeschichtlichen Kinder- und Jugendliteratur so bedeutend hoch, dass diese in verschiedene Untergruppen sortiert werden. Zu diesen Untergruppen gehören unter anderem der Alltag im

Nationalsozialismus, die Judenverfolgung, die Emigration und das Exil (ibid., s.281). Die Intention der zeitgeschichtlichen Kinder- und Jugendliteratur ist, dass sie wissensvermittelnd und aufklärerisch sein und bei den Rezipienten zu Reflektion führen soll.

5.5.2 Holocaustliteratur:

Der Begriff *Holocaust* kommt aus dem griechischen *holókaustos* und bedeutet „vollständig verbrannt“ (haGalil, 2007) oder „Brandopfer“ (Landeszentrale, 2017). Der Begriff tauchte erstmals im englischen Sprachraum auf und wird benutzt, um den Völkermord an den europäischen Juden zu umschreiben. Seit 1979 wird der Begriff auch in Deutschland gebraucht (haGalil, 2007). Der Begriff *Holocaustliteratur* existiert seit den 1980er Jahren und umfasst alle literarischen Werke, die den Holocaust behandeln, unter anderem auch Tagebücher, Chroniken und andere Erinnerungen die nachträglich verfasst worden sind. Des Weiteren gehören auch fiktionale Werke von Überlebenden oder deren Nachgeborenen zur Holocaustliteratur (Arbeitsstelle Holocaustliteratur, 1998).

Die Arbeitsstelle Holocaustliteratur in Gießen gebraucht den Begriff Holocaust um alle Aspekte der nationalsozialistischen Verfolgungs- und Vernichtungspolitik zu umschreiben. Hierzu gehören alle Geschehnisse im Zeitraum von der Regierungsübernahme der Nationalsozialisten bis hin zu den Massenmorden während des Krieges. Dazu zählen also nicht nur die Massenmorde und Verfolgung der Juden, sondern auch die Verfolgung von Homosexuellen, Sinti und Roma und vielen anderen. Heut zu Tage, ist die wissenschaftliche Beschäftigung mit der Holocaustliteratur ein vielfältiges Forschungsfeld in Deutschland (Arbeitsstelle Holocaustliteratur, 1998).

Holocaustliteratur ist nicht nur eine Gattung, die an erwachsene Leser gerichtet ist. Erst viele Jahre nach den Geschehnissen des 2. Weltkrieges wurde über die Geschehnisse des Krieges berichtet, unter anderem auch in Form von Kinder- und Jugendliteratur, in der der Holocaust thematisiert wurde (Mørk, 2015, s.86). Es entstanden einige Diskussionen und unter anderem die Literaturforscherin Lydia Kokkola meinte, dass das Schreiben über den Holocaust ein striktes Tabu brechen würde, da man Kinder nicht verängstigen sollte (Mørk, 2015, s.86). Die Holocaustliteratur für Kinder und Jugendliche sollte aber junge Leser etwas lehren und sie nicht etwa verängstigen. Die Schilderungen der Geschehnisse, sollte den Lesern Wissen geben und bei ihnen zu Reflektionen führen (ibid., 2015, s.87).

6. Die Absonderung – Eine Kindheit im Exil.

6.1 Sprachliche Mittel:

Goldschmidts Erzählung *Die Absonderung* hat zwei Erzähler. Zum einen gibt es das erzählende Ich, in der Form des erwachsenen Mannes in der Gegenwart, zum anderen gibt es auch ein erlebendes Ich, in der Form des Jungen, der sich in der Vergangenheit im Kinderheim befindet. Trotz des stetigen Sprunges zwischen den beiden Ich und somit zwischen der Vergangenheit und Gegenwart, wird die Erzählung von einem Haupterzähler in der 3. Person erzählt. Da es zum größten Teil seine eigene Geschichte ist, hätte Goldschmidt die Möglichkeit gehabt, sein Buch aus der Ich-Perspektive zu schreiben. Dies hätte es ihm aber unmöglich gemacht eine gewisse Distanz zu seinen Erinnerungen und zu seiner Kindheit zu schaffen, um diese noch einmal verarbeiten zu können (Bayerischer Rundfunk, 2008). Da der Fokus der Erzählung auf dem Jungen, seiner Kindheit und den Rückblicken des erwachsenen Mannes auf eben dieser liegt, werden nur wenige Male die historisch-politischen Hintergründe beschrieben (Kersten, 1988).

Die kindliche Perspektive, aus der der Junge im Kinderheim erzählt, ist nicht zu verwechseln mit einer kindischen Perspektive. Die Erzählung weißt weder Unbefangenheit noch Unschuld auf, wie es bei einer kindischen Perspektive der Fall wäre, sondern zeugt von einer Klarheit, Direktheit und Unverblümtheit in den Schilderungen der Ereignisse (Schülke, 2018, s.296). Dadurch, dass die Geschehen in der Erzählung nicht umschrieben und verschönert werden, wird diese von Glaubhaftigkeit geprägt, was die Geschehen noch brutaler und unmenschlicher erscheinen lässt. Da es sich bei dem Buch um eine Art Erinnerungsbuch handelt, in dem wir, zusammen mit dem Protagonisten, immer wieder auf dessen Vergangenheit blicken, werden die Zeit- und Raumperspektiven fortwährend gewechselt. Beim genaueren Lesen kann festgestellt werden, dass zwischen drei verschiedenen Zeit- und Raumperspektiven gewechselt wird, die auch gleichzeitig als verschiedene Lebensabschnitte des Protagonisten eingeteilt werden können.

Bei den drei Lebensabschnitten, die mit Erinnerungen und Landschaftsbildern verbunden sind, handelt es sich um die Gegenwart des Protagonisten, seiner Zeit im Kinderheim und seiner Kindheit in Hamburg vor dem Exil. Goldschmidt geht es in seiner autofiktionalen Erzählung nicht nur darum seine eigene Kindheit zu verarbeiten, sondern auch dem Leser zu verdeutlichen, wie ein jüdisches Kind im Exil sich neu finden muss und welche Probleme dabei entstehen können. Hierunter thematisiert er unter anderem die Verhältnisse zu seiner Muttersprache, sowie zum Französischen; das Zugehörigkeitsgefühl; das Heimweh und die

Identität. Diese Themen und wie sie zusammenhängen und einander beeinflussen, werden von ihm durch seine verschiedenen Landschaftsbilder, der Schilderungen des Heimwehs und dem Masochismus des Jungen verdeutlicht.

6.2 Leben im Exil:

Den detaillierten Einblick auf das Leben des Jungen, den wir Leser im Laufe der Erzählung bekommen, macht es uns möglich, uns dieses düstere, einsame, traurige und schmerzhaftes Leben genau vorstellen zu können. Schon vor einer näheren Analyse der verschiedenen behandelten Themen in der Erzählung ist dem Leser klar, dass es sich bei dieser Kindheit keineswegs um eine schöne, problem- und Trauma freie handelt. Der 10-jährige Junge, dessen Name wir nicht erfahren und somit einer von vielen Kindern mit dem gleichen Schicksal sein könnte, wird von seinen Eltern weggeschickt. Obwohl diese es zu seinem Schutz tun, empfindet er es als eine Bestrafung: „Er gehörte weggeschafft, das hatte er immer schon gewusst.“ (Goldschmidt, 1993, s.14).

Das junge Alter des Jungen wird dadurch verdeutlicht, dass er glaubt, dass das „J“ in seinem Pass für das Wort Jugendlich steht und ihm später erst bewusst wird, dass es auch für Jude stehen könnte. „[...] es konnte auch Jude heißen, und die Angst hatte ihm den Magen zugeschnürt. (ibid., s.22).“ Zwar löst das Wort Jude Angst in ihm aus, doch sind ihm die Geschehen des Krieges und deren Gründe unbewusst. Das Unwissen des Jungen lässt ihn für sein Alter noch jünger und verletzlicher erscheinen. Zusammen mit seinem Bruder, welcher aus nicht angegebenen Gründen in der Erzählung des Jungen nie erwähnt wird, muss er also seine Eltern verlassen und ohne eine ihnen vertraute Erwachsenenperson, werden die Kinder in ein ihnen fremdes Land geschickt. Nicht nur ist der Junge auf sich allein gestellt, er muss sich auch noch in einem fremden Land zurechtfinden, dessen Sprache er nicht spricht.

Auch unter den Kindern im Kinderheim findet er keine Freunde und ist weiterhin auf sich selbst gestellt. Die ihm fehlende Verständigungssprache, die Eltern, die ihm nicht helfen können und die in ihm das Heimweh auslösen, die Isolation und auch das Alter des Jungen, dienen dem Leser als Hinweise auf die dadurch später entstehenden Probleme. Allein schon bei der Erwähnung des Alters des Jungen und dass er sich, ohne seine Eltern, in einem Kinderheim in einem fremden Land befindet, ist Grund genug als Leser alle Hoffnung auf ein „happy ending“ zur Seite zu legen. Die Schilderungen der Gefühle des Jungen und die Suche nach einem Vertrauten in der Natur, lässt Mitgefühl in dem Leser aufsteigen. Die detaillierte Beschreibung des Heimwehs zum Beispiel ermöglicht es, dieses nachzuvollziehen ohne es selbst jemals empfunden zu haben.

Anders als die anderen Kinder im Kinderheim ist der Junge sehr Natur- und Landschaftsfixiert. Das Sehen ist für ihn von großer Bedeutung und für ihn mit positiven Gefühlen verbunden. Er ergreift jede Möglichkeit allein draußen zu spielen und erschafft sich mit Hilfe der Natur und der Spiele seine eigene Welt. „Da konnte man sich an der Weite erholen: [...]“ (ibid., s.39) gibt dem Leser das Gefühl, dass die Natur für ihn eine Art Familienersatz geworden ist und ihm das beschützende und vertraute Umfeld der Heimat zum Teil ersetzt. Da der Junge komplett auf sich allein gestellt und es ihm nicht möglich ist im Kinderheim den anderen Kindern zu entkommen, dient ihm die Natur auch als eine Schutzbarriere zwischen ihm und den anderen.

Im Laufe der Erzählung wird immer deutlicher in welcher kurzen Zeit der einem zu Beginn so klein erscheinende Junge so erwachsen werden musste und dass ihm die Jahre, die eigentlich der schönste Teil seiner Kindheit hätten sein sollen, genommen werden. Wegen der ihm fehlenden Vertrauenspersonen ist der Junge gezwungen sich selbst zu helfen und obwohl „Sehen schützte vor dem Heimweh.“ (ibid., s.45), ist auch dieser Schutz nicht immer ausreichend. Auf Grund dessen, sucht er die Misshandlung durch die anderen Kinder. Dies scheint ihm die einzige Art und Weise, durch die er seine Eltern vergessen und gleichzeitig eine Art von Nähe bekommen kann. Auf die verschiedenen Landschaftsbilder, das Heimweh, die Misshandlung und die dadurch entstehenden Traumata werde ich in den folgenden Abschnitten genauer zu sprechen kommen doch ist es mir wichtig zu verdeutlichen, wieviel Mitgefühl der Leser, schon vor der genaueren Analyse, mit dem Jungen hat.

Durch die genauen Schilderungen des Jungen, der die Wahrheit weder verschönert, noch die schlimmsten Details auslässt, bekommen wir einen Einblick auf ein Leben, dem fast alles an Freude, Liebe und Glück entzogen wurde. Dem Leser wird es durch die detaillierten Schilderungen ermöglicht, den Schmerz des Jungen fast selbst zu verspüren und doch wird einem nach und nach bewusst, dass dies unmöglich ist. Wie unbeschreiblich einsam und schmerzvoll muss das Leben des Jungen sein, dass er, verfolgt von seinem Heimweh, keinen anderen Ausweg sieht, als sich der Misshandlungen der Kinder hinzugeben um dadurch seinen inneren Schmerz eine gewisse Zeit lang vergessen zu können. Was für eine Kindheit muss er durchleben, in der er sich nur zwischen den Schenkeln der Größeren wohl fühlt: „[...] im Hautdunkel wurde er dann zum Däumling: wärmegeborgt.“ (ibid., s.70) und ihm diese Geborgenheit ein Gefühl von Nähe, wenn nicht sogar Liebe gibt. Und welche Ausmaße hat diese Kindheit auf den Jungen, die wir als Leser, schon bei einem kurzen Überblick, als so grauenhaft empfinden, dass uns für dessen Beschreibung jegliche Worte fehlen.

6.3 Familie:

Familie ist eines der Hauptthemen in Goldschmidts *Die Absonderung* und einer der Auslöser, wahrscheinlich sogar der Hauptauslöser, für die darauffolgenden Traumata und deren Folgen. In seiner Erzählung und durch seine Erinnerungen unterstreicht der Junge immer wieder, wie wichtig Familie doch ist. Er zeigt uns auch, dass das Gedächtnis eines Kindes hervorragend funktioniert und sogar die kleinsten Details abgespeichert werden. Immer wieder trifft uns das Gefühl der Einsamkeit des Jungen wie ein Schlag in den Magen und durch den ehrlichen und detaillierten Blick auf sein Gefühlsleben ist es dem Leser möglich, sich in seine Lage zu versetzen. Durch Landschaftsbilder ausgelöste Erinnerungen an die Eltern lösen auch im Leser diese Erinnerungen aus und es scheint einem, als ob man den Jungen, der in die Ferne, in seine Heimat blickt, vor sich sehen kann.

Die Eltern des Jungen schicken diesen und seinen Bruder fort, natürlich nur zu seinem Besten, doch erklären sie ihm die Umstände für die Flucht und die Geschehnisse des Krieges nicht. Dies führt bei dem Jungen zu der Auffassung er würde zur Bestrafung für seine Masturbation fortgeschickt und fühlt sich daraufhin schuldig. Allein in einem fremden Land wendet er abends den Blick in die Richtung, in der sich seine Heimat befindet und zu Beginn seines Aufenthalts im Kinderheim versucht er immer wieder sich diese zu vergegenwärtigen. Laut einer Studie sind viele Erinnerungen der Kinder des Holocausts mit „aus dem Fenster gucken“ verbunden (Kaplan, 2002, s.119) und somit ist der namenlose Junge einer von ihnen. Dadurch, dass der Junge nicht beim Namen genannt wird, funktioniert er als eine Art Repräsentant für die vielen Kinder, die zu dieser Zeit die gleichen Geschehnisse durchleben mussten. Er ist nur einer von hunderten, wenn nicht tausenden von Kindern, die abends am Fenster stehen und mit Tränen in den Augen und einem sich nach den Eltern sehnenen Blick in die Richtung der Heimat blicken.

Wie sehr er seine Eltern vermisst und wie genau er sich an sein Haus, seine Eltern und die Landschaft erinnern kann, wird immer wieder durch die verschiedenen Erinnerungen verdeutlicht. „[...] Die Buchen rauschen im Garten, und man hört die Stimme der Mutter, sieht ihr Kleid.“ (Goldschmidt, 1993, s.32) und auch an die Schrift der Mutter kann sich der Junge genau erinnern. Durch diese detaillierten Beschreibungen wird dem Leser vor Augen geführt, dass Kinder mit ihren Eltern und ihrer Heimat verbunden sind und dass es ihnen möglich ist, sogar Gerüche und Geräusche im Gedächtnis abzurufen. Der Mensch hat vier verschiedene Gedächtnissysteme und normalerweise ist es das episodische Gedächtnis, das Erinnerungen an Ereignisse abrufen. Der Junge aber erinnert sich nicht nur an Ereignisse,

sondern auch an Gerüche und Geräusche. Dieses Wiedererkennen von Reizen, die man in der Kindheit unbewusst wahrgenommen hat, gehören zum Priming-System. Die Erinnerungen, die durch das Priming-System ausgelöst werden, scheinen also für den Jungen noch unkontrollierbarer zu sein als seine Erinnerungen im episodischen Gedächtnis.

Bei dem Umzug in ein fremdes Land sind es oft die Sinne, die mit der Heimat verbunden sind, die von Kindern am meisten vermisst werden (Salole, 2018, s.154). Um diesen Erinnerungen entkommen zu können, versucht der Junge weder an die Eltern, noch an seine Heimat zu denken und das damit verbundene Heimweh zu überspielen: „[...] bis dahin hatte er kaum an die Eltern gedacht und das Heimweh überspielt, [...]“ (ibid., s.22), was bedeutet, dass schon zu der Zeit, ohne Einwirkung der anderen Faktoren, der innere Schmerz existiert. Trotzdem ist es erst angekommen in Frankreich, dass die Realität über dem Jungen zusammenschlägt. Da Italien noch Deutschland ähnelt, wie zum Beispiel durch die Lichtschalter und die Sprache, empfindet er das Gefühl der Fremde noch nicht so deutlich und die Ähnlichkeiten scheinen den Verlust der Heimat zu lindern. Der große Unterschied zwischen der Heimat und Frankreich allerdings lässt ihn den Verlust der Heimat deutlicher spüren. Nicht nur die Sprache und Landschaft verstärkt den Verlust, sondern „Auch die Gegenstände trennten ihn von zu Hause (ibid., s.35).

Während wir im Laufe der Erzählung nichts über den Bruder des Jungen erfahren und nur wenig über den Vater, ist es die Mutter, die bei dem Jungen im Mittelpunkt steht und die er am meisten vermisst. In der Hinterwand seines Spinds hat er ein Foto der Mutter aufgestellt, da er sie in Erinnerung behalten will. „[...] und er war stolz, dass er seiner Mutter so ähnlich sah.“ (ibid., s.42). Dieses Gefühl des Stolzes und die Wichtigkeit, der Mutter ähnlich zu sehen, unterstreicht den Eindruck des Lesers, dass die Mutter für den Jungen besonders wichtig ist. Er scheint eine besondere Beziehung zu der Mutter zu haben, welches möglicherweise auf sein junges Alter zurück zu führen ist. Wie sehr der Junge seine Mutter vermisst und wieviel sie ihm wirklich bedeutet, wird dem Leser jedoch erst nach dem Tod der Mutter bewusst.

Zuerst ist die Reaktion des Jungen überraschend, da ihn die Nachricht vom Tod seiner Mutter kaum zu berühren scheint, doch gibt er uns kurz darauf die Erklärung hierfür: „Dabei war sie ihm schon lange weggestorben, er hatte sie für immer von sich weggeschoben, [...]“ (ibid., s.102). Der Junge liebt seine Mutter so sehr, dass die Erinnerungen und Gedanken an sie ihn zu sehr schmerzen. Dass er die Mutter, die Person die ihm mehr als alles andere am Herzen liegt und somit auch einen Teil von sich, von seiner Liebe, absterben lässt, stellt einen für den

Leser nahezu unvorstellbaren, Schmerz dar. Nicht annähernd ist der Schmerz für den Leser nachvollziehbar und doch verstehen wir, dass der Schmerz, der mit dem Tod und der Abtrennung von der Mutter verbunden ist, mit dem Schmerz, der durch die Erinnerungen an die Mutter ausgelöst wird, nicht zu vergleichen ist.

Der Junge ist so abhängig von Liebe, Nähe und Zuneigung und er sehnt sich so sehr nach der mit diesen Gefühlen verbundene Mutter, dass der Verlust dieser ihn von innen zu zerstören droht. Obwohl er so jung ist versteht er, dass er sich vor diesem Schmerz schützen muss, um diesem nicht zu erliegen. Für ihn scheint die einzige Lösung die Abtrennung von der Familie, der Mutter und der Heimat zu sein und somit trennt sich auch ein Teil des Jungen von sich selbst ab. Diese Abtrennung von sich selbst, von seiner Vergangenheit, löst die böse Vorahnung auf kein gutes Ende im Leser aus. Gleichzeitig zergehen wir an Mitgefühl für einen Jungen, der sich nichts sehnlicher als seine Mutter wünscht, den diese Liebe zur Mutter so schmerzt, dass er es vorzieht, sie ganz zu vergessen. Vor Augen haben wir einen Jungen, der einer Weihnachtskugel ähnelt, von außen wirkt so schön, doch ist er ohne seine Familie zerbrechlich und von innen ausgehöhlt.

6.4 Sprache:

Auch die Sprache ist in Goldschmidts *Die Absonderung* eines der Hauptthemen und gleichzeitig der Hauptauslöser für die Isolation des Jungen im Kinderheim. Im Laufe der Erzählung wird dem Leser verdeutlicht, von welcher Bedeutung die Sprache und die Möglichkeit, mit anderen Menschen zu kommunizieren ist. Vielen ist unbekannt, wie sehr uns die Sprache psychisch beeinflusst. „Er hatte sich im voraus geschämt vor jemandem stehen zu müssen, der Deutschfehler machte (Goldschmidt, 1993, s.26).“ Dem Jungen scheint seine Muttersprache sehr wichtig zu sein und er schämt sich sogar dafür, dass die verwandte Gräfin, die in Frankreich lebt, beim Deutsch sprechen Fehler macht. Auch die Wichtigkeit einer gemeinsamen Sprache und wie das Fehlen dieser die Kommunikation beeinflusst, wird ihm schon bei der Ankunft in Frankreich bewusst, als er sich mit Hilfe von Zeichensprache verständlich machen muss.

Für den Leser, so wie auch für den Jungen selbst, ist es wahrscheinlich überraschend festzustellen, dass wir nicht nur Gerüche, Landschaften, Menschen und Erlebnisse mit der Heimat verbinden, sondern auch die Sprache. Die Zugehörigkeit zu einem Land ist, besonders für Kinder, nicht nur auf der Kultur und den Menschen basiert, sondern auch auf der Sprache (Salole, 2018, s.171-173). Dieses Gefühl des Heimwehs, ausgelöst durch die Sprache, steigt in dem Jungen auf, wenn er Erzählungen wie zum Beispiel *Das Leben des Johann-Hinrich*

Wiechern auf Deutsch liest und „[...] das ihn jedesmal zum Weinen brachte: [...]“ (Goldschmidt, 1993, s.66). Natürlich ist es möglich, dass die Geschehnisse in den Erzählungen in ihm die Tränen auslösen, doch hat man trotzdem den Eindruck, dass auch die Erinnerungen an die Muttersprache hierbei eine Rolle spielen. Die muttersprachlichen Texte geben dem Jungen vermutlich ein Gefühl von Vertrautheit.

Die deutsche Sprache ist das Einzige, was ihm von der Heimat geblieben ist und er trägt diese in sich und hinter sich, doch weder vor, noch um sich (Goldschmidt, 2009, s.76). Nach und nach erkennt der Junge, dass unter anderem dieses Faktum ihn von den anderen Jungen im Kinderheim abgrenzt und eine Sprachbarriere zu ihnen darstellt. Auf Grund dessen unterdrückt er seine Muttersprache und somit einen Teil von sich selbst nicht nur, um dem Heimweh zu entkommen, sondern auch, damit der Unterschied zwischen ihm und den anderen nicht so verdeutlicht wird. Studien zeigen, dass ein Großteil von Kindern und Jugendlichen es mit Scham verbinden, als Repräsentant einer bestimmten Gruppe gesehen zu werden (Salole, 2018, s.215) und hierzu gehört auch der Junge. Immer wieder merkt er, dass die anderen über ihn reden und „In ihrer Sprache machten sie sich über ihn lustig.“ (Goldschmidt, 1993, s.39). Die bestehende und für ihn zu der Zeit noch unüberwindbare Sprachbarriere, führt bei dem Jungen, da er sich nicht anders wehren kann, zur Isolation.

Faszinierend ist es zu lesen, wie der Junge dazu im Stande ist, die verschiedenen Sprachen und die damit verbundenen Gefühle zu beschreiben. Bis zu diesem Punkt kommt er einem unwissend und jung vor, doch lassen in diese überraschenderweise akkuraten und detaillierten Beschreibungen besonders aufmerksam und fast etwas erwachsen wirken.

Deutsch und Italienisch waren laute Sprachen gewesen, man musste sie durch sie durchatmen, man konnte mit ihnen mundspielen; die neue Sprache lag aber ganz anders auf der Zunge, mit vielen „ä“ und „e“, Seitenlaute, die man fast nebenbei hersagten konnte, während man an etwas anderes dachte (ibid., s.34).

Welch ausgereiftes Sprachgehör muss der Junge nicht haben, um die drei verschiedenen Sprachen so genau beschreiben zu können. Gleichzeitig gibt er uns und sich selbst hier die Erklärung dafür, warum ihm das Erlernen der neuen Sprache so schwerfällt. Während Italienisch noch dem Deutschen ähnelt, ist ihm die französische Sprache fremd und hat wenig Ähnlichkeit mit dem Deutschen. Da ihm jegliche Anhaltspunkte und Ähnlichkeiten fehlen, wirkt sich dies mutmaßlich auch auf die Motivation des Jungen aus.

Umso überraschender und faszinierender ist es zu beobachten, wie der Junge unbewusst die französische Sprache erlernt. Wie schnell Kinder eine neue Sprache lernen und welcher Vorteil das junge Alter beim Erlernen dieser ist, wird in diesem unbewussten Lernprozess verdeutlicht. „[...] als verwirklichte sich auf einmal die ganze Sprache, es hatte sich die neue Sprache um ihn herum wie eine Raumbeschaffenheit entwickelt.“ (ibid., s.50) und plötzlich, ohne dass der Junge den Lernprozess der Sprache bewusst wahrgenommen hat, beherrscht er diese. Studien zeigen, dass Kinder schneller eine neue Sprache erlernen als Erwachsene (Salole, 2018, s.130) und so ist es auch bei dem Jungen. Natürlich ist es von Vorteil, dass er den ganzen Tag über von der neuen Sprache umgeben ist und langsam ein Gehör für diese entwickelt und trotzdem ist es überraschend, dass ein Kind ohne geringste Anstrengung innerhalb kürzester Zeit eine neue Sprache erlernen kann.

Das Erlernen der Sprache scheint in dem Jungen eine Kettenreaktion auszulösen und plötzlich sieht er das Land und die Sprache durch andere Augen. Während die Sprache vor Kurzem noch eine Barriere zwischen ihm und dem neuen Land war, ist sie nun zu einer Tür in eine neue Welt für ihn geworden. Plötzlich sieht er Frankreich in der französischen Sprache und verbindet diese mit verschiedenen Landschaften und Gebäuden, genau wie es ihm mit der deutschen Sprache möglich ist. „[...] es war, als wären die Häuser der Sprache nachgebaut, als wären ihr die Straßen nachgezogen worden.“ (Goldschmidt, 1993, s.50) und auch ist es ihm möglich die Sprache zu schmecken, zu fühlen und in sich zu hören. Es ist, als ob die Sprache plötzlich ein Teil von ihm geworden ist und er dies auch akzeptiert. Durch das Erlernen der neuen Sprache scheint das Leben des Jungen wenigstens etwas besser zu werden, da es ihm nun möglich ist sich zu verständigen, die anderen Jungen um sich zu verstehen und die Sprache ihm nicht mehr fremd erscheint.

Dem Leser wird auch der Eindruck gegeben, dass dem Jungen die neue Sprache gefällt, da er diese positiv und als etwas Schönes beschreibt. Wie sehr er seine Muttersprache weiterhin vermisst wird erst klar, als er zwei Soldaten auf Deutsch sprechen hört. „Jahrelang hatte er ihn nicht mehr gehört, und doch verstand er jedes Wort.“ (ibid., s.173) zeigt, dass der Junge seine Muttersprache weder vergessen, noch verlernt hat und dass ihm diese noch immer viel bedeutet, da er sich unbewusst nach ihrem Klang gesehnt hat. Einige Kinder, die im Exil aufgewachsen sind, unterscheiden zwischen ihrer Schulsprache und ihrer Herzenssprache, die benutzt wird um die tiefsten Gefühle auszudrücken (Salole, 2018, s.174). Goldschmidt dagegen unterscheidet zwischen seiner Muttersprache, Deutsch, und seiner Lebenssprache,

dem Französisch (Hartwig, 2009, s.9), was auch durch den kleinen Wendepunkt nach dem Erlernen der französischen Sprache im Leben des Jungen wiedergespiegelt wird.

6.5 Identität und Zugehörigkeit:

Schon zu Beginn der Erzählung bekommt der Leser ein ungutes Gefühl. „[...]“, ins Dunkle des holzgetäfelten Inneren. Eine Treppe führte in Räume, die man in der plötzlichen Dunkelheit nicht unterscheiden konnte (Goldschmidt, 1993, s.28).“ Dies ist der erste Eindruck, den der kleine Junge von seinem neuen Zuhause bekommt. Seine düsteren Beschreibungen lassen einen Schauer über den Rücken des Lesers laufen und löst die Vorstellung eines Gefängnisses anstelle eines Kinderheimes in uns aus. Dieses Gefühl des Eingeschlossen- und Ausgeliefertseins (ibid., s.20) taucht zu Beginn seines Aufenthaltes im Kinderheim immer wieder auf und verdeutlichen, wie fremd und gefangen der Junge sich nicht nur im Kinderheim, sondern generell in diesem fremden Land fühlt.

Nicht nur fühlt sich der Junge fremd und gefangen, sondern wird er auch von Schuldgefühlen, die er schon in Deutschland hatte, geplagt und verfolgt. Zwar sagt er bei dem Anblick einer Brücke, die von Deutschen gebaut wurde, dass „[...]“: er war stolz gewesen, ein Deutscher zu sein, „[...]“ (ibid., s.16), was den Leser schmunzeln lässt, doch dieser Stolz hält nicht lange an. Bei der Ankunft in Frankreich, identifiziert sich der Junge weiterhin mit seinem Ursprungsland, Deutschland (Bronfen, 1994, s.71), doch merkt er schnell, dass er anders ist und nicht dazugehört. Besonders das Außenseiter sein und die mit dem Land verbundene Schuld ist es, dass ihm jegliches Zugehörigkeitsgefühl raubt und ihn davon abhält, sich weiterhin als Deutscher zu sehen.

Für den Leser ist es fast unverständlich, dass der Junge so von seiner Schuld und Scham überzeugt und fast besessen ist. Er scheint eine ganz andere Auffassung von sich selbst zu haben als die Erwachsenen und man bekommt das Gefühl, dass er sich durch diese Obsession mit der Scham, selbst Steine in den Weg legt. Zwar ist es verständlich, dass der Junge auf Grund der ihm fehlenden Sprache und der fehlenden Familie keine Zugehörigkeit zu Frankreich verspürt und sich einsam und verlassen fühlt, doch fragen wir uns ob dies wirklich der Grund ist warum die anderen Jungen es auf ihn abgesehen zu haben scheinen. Ein Großteil der Kinder verbindet es mit Scham als Repräsentant einer Gruppe angesehen zu werden und desto mehr Kinder daran erinnert werden, dass sie sich von den anderen unterscheiden, desto aggressiver und verletzlicher werden sie (Salole, 2018, s.216).

So scheint es auch bei dem Jungen zu sein, doch ist er der Grund für dieses verstärkte Fremdheitsgefühl. Er ist es, der immer wieder den Unterschied zwischen sich und den anderen Kindern unterstreicht. Im Laufe der Zeit im Kinderheim scheint er zwar die Schuld, die für ihn mit dem Masturbieren verbunden ist, zu akzeptieren, doch schämt er sich nun Deutscher zu sein (Goldschmidt, 1993, s.56) und trennt sich somit von seiner Heimat und einem Großteil seiner Identität ab. Diese Abtrennung von sich selbst und seiner eigenen Identität taucht in der Erzählung immer wieder auf und ist auf den Titel Goldschmidts Erzählung *Die Absonderung* zurück zu führen.

„In sich selber hatte er sich an einer Stelle absterben lassen, [...] (ibid., s.103). All diese negativ verbundenen Gefühle mit Deutschland, die für einen Jungen in seinem Alter besonders schmerzhaft sein müssen, führen bei ihm zu der Überzeugung, dass er den deutschen Teil komplett in sich absterben lassen muss, um eine neue Identität und Zugehörigkeit zu erlangen. Es schmerzt einen zu lesen, wie verzweifelt der Junge zu sein scheint, dass er einen so großen Teil seiner Identität und seines kurzen Lebens einfach von sich stoßen will. Er scheint sich kein bisschen im Klaren darüber zu sein was Identität bedeutet und aus was sich diese zusammensetzt, was natürlich für einen Jungen seines Alters keineswegs überraschend ist. Er muss sich „zwischen einer fremd gewordenen Heimat und einer bekannt gewordenen Fremde entscheiden“ muss (Bronfen, 1994, s.76) um eine Zugehörigkeit zu finden.

Dieses Faktum scheint ihm zum Teil bewusst zu sein, doch weiß er nicht, dass sich die neue Identität, die er in dem neuen Land aufbauen will, gleichzeitig auch aus der Heimat, den Erinnerungen an diese und die eigene Muttersprache zusammensetzt. Zwar hat er sich für Frankreich entschieden und will nun dort ein neues Leben aufbauen, doch muss er sich hierfür auch mit der verlorenen Heimat auseinandersetzen, da diese ihn trotz allem zehn Jahre lang geprägt und beeinflusst hat und ein bleibender Teil von ihm ist (ibid., s.71). Da dem Jungen dies aber nicht bewusst ist, trennt er sich immer mehr von sich selbst ab, was auch fortwährend in der Erzählung geschildert und bildlich beschrieben wird. „[...]“, hörte er sich hinter sich selber hinterherlaufen [...]“ und „[...]“, er wand sich um den Schmerz herum und entdeckte sich selber dahinter [...]“ (Goldschmidt, 1993, s.45-46) sind nur zwei von vielen Situationen, in der sich der Junge von sich selbst abtrennt und beobachten kann.

Für den Leser ist es herzerreißend lesen zu müssen, wie zerrissen und zerstört der kleine Junge ist, den wir vor Augen haben und durch die detaillierte Beschreibung seiner Gefühle fühlen wir uns fast selbst innerlich zerrissen, zugehörigkeitslos, einsam und verlassen. Es

scheint fast grotesk, dass ein kleiner Junge so früh schon Gedanken wie „Warum war er bloß er und nicht ein anderer?“ (ibid., s.144) denken muss, dass ein Junge in seinem Alter ein so schmerzhaftes und einsames Leben führt und so wenig Lebenswillen hat, dass er sich kein Leben oder das Leben eines anderen wünscht. „Erst auf dem Weg zurück ins Kinderheim kam er zu sich selbst und konnte wieder ganz Körper werden (ibid., s.54).“ Dieses „zu sich selbst werden“, unterstreicht, wie innerlich zerrissen der Junge ist, dass er nur selten, wieder zu seinem wahren Ich zurückkehrt und lässt ihn nicht nur Zugehörigkeitslos sondern auch Identitätslos erscheinen.

6.6 Trauma und Erinnerung:

Goldschmidts *Die Absonderung* handelt ausschließlich von den Erinnerungen des Erwachsenen Mannes und denen des Kindes und somit bleiben die Personen im Umfeld des Kindes und auch die historischen Daten und Hintergründe abstrakt (Düwell, 2004). Besonders auffällig ist, dass die verschiedenen Erinnerungen besonders durch die verschiedenen Landschaftsbilder ausgelöst werden. Die Erinnerungen des sich erinnernden erwachsenen Erzählers zum Beispiel, werden allesamt zu Beginn jedes Kapitels durch die Pariser Landschaft ausgelöst (Goldschmidt, 1993, s.13). Die durch die Landschaft ausgelösten Erinnerungen führen in der Erzählung zu drei verschiedenen Zeit- und Raumsprüngen, nämlich von der Gegenwart, zur Vergangenheit im Kinderheim und zu den Erinnerungen an die Heimat in Deutschland. Auch Gegenstände und bestimmte Dinge wie zum Beispiel der Föhn, das Wasser und der Blick in den Horizont, lösen Erinnerungen an die Kindheit, sowohl als auch die Heimat aus (ibid., s.76 + 111). Ein weiterer Auslöser für Erinnerungen sind die Gefühle, da bestimmte Gefühle mit bestimmten Ereignissen verbunden sind und viele Erinnerungen der Kindheit mit Gefühlen verbunden werden (Goodman et al., 1990, s.252).

„Juden kannte er keine, das Wort aber gehörte mit Totschlag zusammen, [...]: etwas Unheimliches gehörte dazu, eine Schuld. Er fürchtete sich davor, als könnte man wissen, dass es seine eigene war (Goldschmidt, 1993, s.15).“ Zwar ist sich der Junge zu Beginn der Erzählung nicht im Klaren darüber, dass er Jude ist, doch leidet er trotzdem auf eine Art und Weise unter dem Antisemitismus (Rüther, 2004). Die Schuld, die seines Wissens mit dem Jude-sein verbunden wird, empfindet er aus einem anderen Grund selbst. Auch macht ihm das Wort Jude Angst, wie zum Beispiel als er über das „J“ in seinem Pass nachdenkt und erkennt, dass dies nicht für die Bezeichnung Jugendlicher steht, sondern Jude „und die Angst hatte ihm den Magen zugeschnürt“ (Goldschmidt, 1993, s.23). Die mit dem Wort Jude verbundenen Gefühle scheinen so negativ geladen zu sein, dass der Junge schon allein bei dem Gedanken

daran Todesangst bekommt, welches bereits das zweite traumatische Erlebnis ist (Hein-Khatib, 2007, s.197), dass er noch so jung bereits durchleben muss.

Forschungen zeigen, dass Sexualität bei Kindern meist mit Peinlichkeit aber auch Scham, Schuld und manchmal sogar Angst verbunden wird, hierunter besonders die Angst vor Bestrafung (Goodman et al., 1990, s.253). Die Scham und das Schuldgefühl treten auch bei dem Jungen auf, der sich auf Grund der Masturbation so unglaublich schuldig fühlt und glaubt, dass ihn die Eltern auf Grund dessen ins Exil schicken. Die Scham und die damit verbundene Schuld, die ihm, seiner Meinung nach, jeder ansehen kann, ist das erste Trauma, welches ihn tagtäglich verfolgt und somit das Risiko erhöht, dass er in Zukunft weitere Formen von Trauma erleben wird (Thun-Hohenstein, 2008, s.635). Das darauf folgende größte traumatische Erlebnis des Jungen, welches ihn bis hin zum Erwachsenenleben geprägt hat, ist das Heimweh und der dadurch ausgelöste Schutzmechanismus seines Körpers, welcher zu weiteren traumatischen Folgen führt.

Die Heimat ist für den Jungen mit Erinnerungen an das was er verloren hat, darunter der Verlust von Vertrautheit, seiner Muttersprache, sein ihm so vertrautes Zuhause und besonders der Verlust seiner Mutter. Nicht nur auf Grund der Scham, die mit dem Deutsch-sein verbunden ist, sondern besonders um sich vor dem inneren Schmerz, der mit dem Heimweh verbunden ist, zu schützen, nimmt der Junge sich vor seine Herkunft zu verdrängen. „Vor Heimweh konnte man nicht mehr atmen. Der Schmerz war wie ein langer stumm-schriller Schrei, der aus einem herauschrie (Goldschmidt, 1993, s.42).“ Der Junge beschreibt das innerlich zerreißende Gefühl so aufrichtig ehrlich und besonders bildlich, dass man als Leser glaubt, fast den gleichen Schmerz empfinden zu können.

Wie unvorstellbar schmerzhaft das Heimweh sein muss, wird durch den Vergleich zur Prügelstrafe verdeutlicht, die für ihn als eine willkommene Ablenkung zum, für ihn, so viel schmerzhafteren Heimweh dient „[...] und immer wieder waren jene kleinen Folterungen ein Heimwehschutz, [...] (ibid., s.46).“ Der Junge sucht also Zuflucht im äußeren Schmerz, um den so viel schlimmeren Inneren unterdrücken zu können. In einem Interview sagte Goldschmidt; „[...] für Kinder kann das Geschlagen werden eine schreckliche Rettung der eigenen Identität sein.“ (Hartwig, 2001), was darauf hindeutet, dass es ohne diese rettende äußere Gewalt dem Jungen noch viel schlechter ergangen wäre. Die Unterdrückung von Gefühlen ist die häufigste Folge eines von einem Kind erlebten Traumas und dient als eine Art Schutzmechanismus (Thun-Hohenstein, 2008, s.637) für das Kind. Dies kann auch als eine Charakterpanzerung bezeichnet werden, eine Art Abwehrmechanismus gegen das

traumatische Erlebnis, der vor weiteren traumatischen Erlebnissen und den damit verbundenen Emotionen schützen soll (Hein-Khatib, 2007, s.198).

Was für den Leser so grausam zu Lesen ist und dieser sich am liebsten nicht vorstellen möchte, dient dem Jungen als ein Lebensretter, nämlich der Masochismus. Der Masochismus ist es, der dem Jungen als Charakterpanzerung und somit als Abwehrmechanismus gegen das Heimweh dient und während der Leser dies als ein weiteres traumatisches Erlebnis bezeichnen würde, scheint es für den Jungen ein mit Glück verbundener Lebensretter zu sein. Die üblichen Schutzfaktoren vor möglichen Traumata, darunter besonders die elterliche Fürsorge und die elterliche Liebe, die dem Jungen auf Grund des Exils fehlen, scheinen ihm, so herzerreißend und grausam es auch klingen mag, durch die körperliche Misshandlung der anderen ersetzt zu werden. Nicht nur fühlt er sich zwischen den Schenkeln der anderen Jungen geborgen, auch gibt ihm die körperliche Misshandlung das Gefühl von Stolz und Existenz.

Die Bestrafungen der Erwachsenen und die körperliche Misshandlung der anderen Jungen werden zu einem Teil des Lebens des Jungen, eine Art Routine, die ihm die Erinnerung an das Heimweh nimmt. Die Folgen des unbewusst erlebten Traumas, werden durch die Beschreibungen der Bestrafungen verdeutlicht: „[...] sich unter ihr winden und betteln, aber sie sich dennoch verwirrt, inbrünstig wieder herbeiwünschen.“ (ibid., s.33). Der Junge scheint innerlich immer mehr zu zerbrechen und desto mehr er sich an den körperlichen Schmerz gewöhnt und diesen herbeisehnt, desto mehr trennt er sich von seiner Vergangenheit und sich selbst ab. Immer wieder führen die permanenten Züchtigungen zu einer Abspaltung von sich selbst (Düwell, 2004) und führen somit auch zu einer von vielen bleibenden Folgen der erlebten Traumata. Die Aussage: „Er war nun einmal Diener und hatte sich ihrem Willen zu fügen, [...].“ (Goldschmidt, 1993, s.94), von was der Junge wirklich selbst überzeugt zu sein scheint verdeutlicht, wie zerstört das Selbstbild des Jungen ist.

„So wurde die Strafe zu seiner Welt, eine Welt, in der er sich endlich auskannte und zurechtfinden konnte (Goldschmidt, 1993, s.114).“ Nicht nur rettet ihn der Masochismus vor dem Heimweh, sondern scheinen die ständigen Bestrafungen und die damit verbundene Routine ihm ein Gefühl von Sicherheit und Vertrautheit zu geben. Die Bestrafung wird zu seiner Welt, in der er sich auskennt und er im Klaren darüber ist, was auf ihn zukommt. Für ihn ist die körperliche Misshandlung der einzige Weg zu Nähe und Zuneigung. Die bleibenden Folgen der verschiedenen traumatischen Erlebnisse, welche der Junge täglich

durchleben muss, scheinen ihm zum damaligen Zeitpunkt noch unbekannt zu sein und der Leser kann nur erahnen, wie innerlich zerstört der Junge Jahre später sein muss.

„Und abends, wenn er dann dem Heulen des Föhns im Bett zuhörte, überkamen ihn seit dem Tod der Mutter wieder die Innenlandschaften von früher: [...] (ibid., s.111). Die Erinnerungen an die Heimat und das damit verbundene Heimweh, dass er so lange unterdrückt hat, werden nach dem Tod der Mutter wieder in ihm hervorgerufen. Der Verlust einer oder beider Elternteile führen bei Kindern häufig zu posttraumatischen Belastungsstörungen (Thun-Hohenstein, 2008, s.639) und der damit verbundene psychische Schock löst, laut der unter dem Kapitel 5.3 genannten Studie, das Bettnässen aus (Weissenberg, 1925, s.343-349). Dies ist auch bei dem Jungen der Fall, bei dem der Tod der Mutter und die dadurch wieder hervorgerufenen Erinnerungen an die Heimat und das Heimweh, das Bettnässen auslösen.

„Durch die Brust sticht unverändert derselbe bis zum Kehlkopf hinaufsteigende Schmerz des Heimwehs, wie in der Kindheit, [...] (ibid., s.32).“ Noch im Erwachsenenalter wird der sich erinnernde Erzähler von dem Heimweh und dem Verlust der Heimat verfolgt. Während der körperliche Schmerz immer nach einer gewissen Zeit verebben wird, scheint der innerliche Schmerz für immer zu bleiben. Das Heimweh, nur eines der vielen traumatischen Erlebnisse seiner Kindheit, und die damit verbundenen Gefühle, verfolgen den erwachsenen Mann noch heute und scheinen genauso schmerzhaft zu sein wie in seiner Kindheit. Dies lässt den Leser nur erahnen, wie viele weitere Folgen der traumatischen Erlebnisse ihn auch heute noch prägen und wie zerrissen er noch immer innerlich ist.

7. Als Hitler das rosa Kaninchen stahl – Eine Kindheit im Exil.

7.1 Sprachliche Mittel:

Judith Kerrs *Als Hitler das rosa Kaninchen stahl* ist besonders von den Dialogen der verschiedenen Charaktere im Buch geprägt, welche die Geschichte lebhafter und zugleich realistischer wirken lässt. Dies vereinfacht es dem Leser den Geschehnissen zu folgen und sich in die Lage der Personen hineinzusetzen. Wie man beim Lesen des Buches feststellt, ist dieses nicht nur aus der Sicht eines Kindes geschrieben, sondern es werden auch alle Fremdwörter und Geschehnisse, sowie Redewendungen im Buch kindgerecht erklärt. Das Buch enthält nur wenige historischen Daten und Informationen, da der Fokus auf den Gefühlen der kleinen Anna, ihrer Familie und ihr Leben im Exil liegt.

Da das Buch von Annas Leben handelt, von ihren Handlungen, Gedanken und Gefühlen, haben wir es mit einem personalen Erzähler zu tun. Der Erzähler jedoch zieht sich hinter

Anna zurück. Zwar erzählt er die Geschichte, doch liegt der Fokus ganz klar auf Anna selbst. Das Buch erscheint also wie von Anna selbst erzählt, da die Auswahl an Dialogen und erzählten Zeiträumen für Anna und ihre Erzählung von Bedeutung sind. Dies und die bildlichen und detaillierten Beschreibungen der Menschen und Landschaften vereinfachen es den Kindern und Jugendlichen, die das Buch lesen, sich in Annas Lage hineinzusetzen, ihre Gefühle nachzuvollziehen und auch die Bedeutung von Annas Worten zu verstehen.

7.2 Leben im Exil:

Zwar handelt Kerrs Buch von einem Leben im Exil, doch scheint die Protagonistin und dadurch auch der Leser dieses Faktum zwischendurch zu vergessen. Obwohl die zu Beginn neun Jahre alte Anna ihre Heimat hinter sich lassen und sich innerhalb weniger Jahre in drei verschiedenen Ländern anpassen muss, scheint sie im Großen und Ganzen eine schöne Kindheit gehabt zu haben. Als Leser wird es uns durch die kindliche Erzählperspektive ermöglicht, die Geschehnisse aus Annas Augen zu sehen und uns in ihre Lage zu versetzen. Wir versetzen uns also in die Lage eines neun Jahre alten Mädchens, das zwar nicht viel über den Krieg weiß, aber trotzdem mit den alltäglichen Herausforderungen im Exil klarkommen muss.

Anna weiß, dass sie und ihre Familie Juden sind und kennt auch einige der Vorurteile die mit dem Juden-sein verbunden sind, wie zum Beispiel: „Ich dachte, Juden hätten krumme Nasen, [...]“¹ (Kerr, 1997, s.8). Als Leser wird einem durch die vielen Informationen, die Anna in den Gesprächen der Erwachsenen aufschnappt, bewusst, wieviel mehr Kinder doch von der Welt mitbekommen als man denkt. Auch in der Schule scheinen die Kinder durch die Äußerungen ihrer Eltern über die Geschehnisse des Krieges beeinflusst zu werden, da sie selbst Diskussionen zu dem Thema „Nazis gegen Sozis.“² (Kerr, 1997, s.13) führen. Schon in dieser Situation zu Beginn der Erzählung wird einem verdeutlicht, welchen großen Einfluss wir Erwachsenen auf die Kinder haben, die alle aufgeschnappten Informationen abspeichern und ihre Eltern imitieren.

Obwohl Anna genau erklärt wird, warum sie und der Rest ihrer Familie flüchten müssen und sie nur einen Bruchteil ihrer Kleider und Spiele mitnehmen kann, scheint ihr der Abschied nicht schwer zu fallen. Für den Leser ist ihre Reaktion fast unerklärlich, doch ihr Alter und auch das Verhalten der Eltern können als mögliche Erklärung für diese dienen. Eine weitere Erklärung gibt uns Anna selbst: „[...]“, und Anna musste sich Mühe geben, um ihre

¹ “I thought Jews were supposed to have bent noses, [...]” (Kerr, 2000, s.5)

² “[...] – Nazis against Sozis.” (ibid., s.9)

Aufregung zu unterdrücken.“³ (ibid., s.34). Anna sieht die Flucht als eine Art Abenteuer oder lange Ferien und egal ob sie den Ernst der Lage nicht verstanden, oder ob sie wirklich keine Probleme mit dem Abschied hat, wird ihr der Umzug dadurch vereinfacht. Angekommen in der Schweiz, findet Anna sehr schnell neue Freunde und lebt sich ziemlich schnell ein. Ihr fröhlicher Geist und ihre offene und freundliche Einstellung gegenüber ihren Mitmenschen gibt dem Leser das Gefühl, dass ihr dadurch die Anpassung im neuen Land vereinfacht wird.

Anna wirkt auf uns wie ein glückliches und fröhliches kleines Mädchen, das immer das Beste in den Menschen sieht und deren Freundschaft man zu schätzen weiß. Diese Offenheit und Fröhlichkeit scheint fast durch die Seiten auf den Leser abzufärben, da wir genau mitverfolgen können, dass diese ihr die Türen zur Freundschaft, Liebe, Anerkennung und Zugehörigkeit öffnen. Auch die Momente in ihrem Leben, die von dunklen Wolken geprägt sind, nehmen ihr diese offene Einstellung und das Glück am Leben nicht. Zwar bekommt sie, auf Grund ihrer Aufmerksamkeit, mit, dass das Leben der Familie von Geldmangel geprägt ist, doch nimmt sie darauf Rücksicht und zeigt sich für ihr Alter sehr verständnisvoll (Kerr, 1997, s.96). Manchmal vergisst man dadurch als Leser, dass Anna erst neun Jahre alt ist, da sie sich in manchen Augenblicken erwachsener als ein Erwachsener benimmt. Sie zeigt Verständnis für die finanziellen Probleme der Eltern, anstatt diesen Vorwürfen zu machen. Sie ist still aber observiert die Menschen um sich genau und zeigt so viel Empathie, dass einem beim Lesen das Herz aufgeht. Sie sieht in allen Menschen das Beste und sorgt sich schon in ihrem jungen Alter mehr um ihre Liebsten als um sich selbst.

Als Anna mit ihrer Familie weiter nach Frankreich flüchten muss, fällt ihr auch dieser Umzug leicht und ihr Fokus liegt auf der positiven Seite der Situation. „[...]“, denn sie würden jederzeit zurückkommen und alle im Gasthaus Zwirn besuchen können, [...]“⁴ (ibid., s.115), was in Anna ein beruhigendes Gefühl auslöst und ihr den Abschied erleichtert. Überraschend für den Leser ist es, dass Anna sich wünscht zur Schule gehen zu können. Man sollte meinen, dass Anna glücklich sei, da ihr die Hausaufgaben und das frühe Aufstehen erspart bleiben, doch verstehen wir auch, dass eine gewisse Routine und besonders die Möglichkeit Freunde zu finden und die Sprache zu erlernen für sie notwendig sind. Auf die Rolle, die die Sprache und Freunde bei der Neuentdeckung des Zugehörigkeitsgefühls spielen, werde ich in einigen Abschnitten genauer zu sprechen kommen.

³ “[...] and Anna had a struggle to keep down her own excitement.” (ibid., s.32)

⁴ “[...] because they would be able to come back and see everyone at the Gasthof Zwirn any time they liked, [...].” (Kerr, 2000, s.124)

Trotz der Sprachbarriere und der kulturellen Unterschiede fällt es Anna auch in Frankreich nicht schwer, neue Freunde zu finden und sie ist innerhalb kürzester Zeit der Mittelpunkt der Mädchengruppe. Sie lässt es durch ihre fröhliche Art und Schilderungen so leicht erscheinen auf andere zuzugehen und, obwohl einem die gleiche kulturelle und sprachliche Basis fehlt, Freunde zu finden (ibid., s.156). Auch der Umzug nach England und somit ein erneuter Neuanfang, scheint dem Leser schwerer zu fallen als Anna, die wirklich erkannt zu haben scheint, dass das Zusammensein mit der Familie der Schlüssel zu einem glücklichen Leben ist. „Solange sie beisammen waren, konnte es doch keine schwere Kindheit sein.“⁵ (ibid., s.240) und dass man auch in fremden Ländern ein zu Hause finden kann.

7.3 Familie:

In Kerrs Kinderbuch wird dem Leser immer wieder vor Augen geführt wie wichtig die Familie und besonders die Eltern für Kinder sind, wie sehr ihre Kinder zu ihnen aufblicken und wie stark sie diese, meist unbewusst, beeinflussen. Anna spricht herzlich von ihrem Leben zu Hause und gibt uns das Gefühl, dass sie ein schönes Leben führt und sie sich bei ihrer Familie wohl fühlt. Obwohl sie liebevoll von ihrer Mutter spricht und diese sehr aufmerksam zu sein scheint und sich an alle Namen von Annas Lehrern erinnert, ist es ihr Vater, der Anna am meisten am Herzen liegt. Wenn sie von ihrem Vater spricht, benutzt sie das Wort Papa. Das von ihr gewählte Kosewort lässt die Beziehung der beiden näher und herzlicher wirken und es liegt auch mehr Zuneigung und Liebe in dem Kosenamen als in der Bezeichnung Vater. Es ist der Papa, um den sie sich im Laufe ihrer Erzählung immer wieder sorgt und es ist für den Papa, dass sie stark sein will.

Beide Elternteile versuchen Anna und ihrem Bruder, trotz deren jungen Alters die Umstände des Krieges und die damit verbundenen Fremdbegriffe so gut es geht zu erklären. Die Erklärung verschiedener Wörter und unter anderem die notwendige Flucht des Vaters, wird ihnen kindgerecht erklärt und auf ihre vielen Fragen versuchen die Eltern immer so gut wie möglich zu antworten. Die Konflikte der Erwachsenen sind gleichzeitig auch die Konflikte der Kinder, werden aber von Kindern häufig anders empfunden und interpretiert (Haas und Künnemann, 1974, s.67). Auf Grund dessen ist es sehr wichtig, dass die Eltern ihre Kinder so gut es geht und besonders kindgerecht die Konflikte und deren Hintergrund erklären, um die Sorgen der Kinder somit zu lindern oder ganz umgehen.

⁵ "As long as they were together she could never have a difficult childhood." (ibid., s.257)

Schon in der Schweiz merkt Anna, dass der Vater wenig verdient und dass die Familie nicht mehr wohlhabend ist. Sie zeigt dem Leser und auch ihren Eltern immer wieder, wie aufmerksam und klug sie für ihr Alter ist und wieviel sie von den Gefühlen der Menschen um sich mitbekommt. Anna teilt sich im Laufe der Erzählung immer wieder in zwei. Zum einen gibt es eine beobachtende Anna, die die Menschen und Geschehnisse um sich genau observiert, zum anderen die lebende Anna, die in der Schule mit ihren Freundinnen spielt und fleißig Französisch lernt. Als Anna Kleidung geschenkt bekommt, fällt ihr zum Beispiel die Reaktion des Vaters, der sich nicht eingestehen will wie arm die Familie wirklich ist auf und löst in ihr das schlechte Gewissen aus. Ihr liegt viel an ihrem Vater der, durch ihre Augen gesehen, ein Vorbild ist und sie will ihn nicht enttäuschen.

Studien zeigen, dass viele Kinder nach dem Krieg die Wichtigkeit des Vaters unterstrichen, da dieser ihnen das Gefühl von Sicherheit gab. Häufig war es der Vater, der in den Augen der Kinder die Verantwortung für die Familie übernahm und für die Familie stark blieb. Umso mehr wurden die Kinder davon beeinflusst, den Vater weinen oder in Sorge zu sehen (Kaplan, 2002, s.140). Immer wieder wird einem bewusst, wie sehr die Gefühle der Eltern auf die Kinder abfärben und diese beeinflussen. Aus Liebe zu ihrem Vater und aus lauter Sorge liegt Anna Nacht für Nacht wach und horcht auf die Alpträume des Vaters. Das kleine Mädchen ist sogar so einfühlsam und hat ein so großes Herz, dass sie sich selbst die Alpträume wünscht, solange der Vater dann wieder durchschlafen und tagsüber lachen kann, denn „Das machte sie immer froh, [...]“⁶ (Kerr, 1997, s.176). In Annas Augen hat sie, verglichen mit so vielen anderen, keine schwere Kindheit gehabt, da sie immer die Eltern und den Bruder bei sich hatte und nie allein war (ibid., s.240). Für sie scheint Heimat nicht unbedingt dort zu sein, wo sie aufgewachsen ist.

Heimat für Anna ist die Familie, ihr Bruder, ihre Mutter und besonders ihr Vater und solange sie diese hat, kann sie damit leben, dass sie wahrscheinlich nie einen festen Heimatort haben wird: „Wenn man kein Zuhause hat, dann muss man bei seinen Leuten bleiben.“⁷ (ibid., s.226). Das Zugehörigkeitsgefühl eines Kindes kann von Kind zu Kind variieren, da es mit dessen Definition und Auffassung von Heimat zusammenhängt. Für viele Kinder spielt beim Zugehörigkeitsgefühl nicht nur die Sprache und die mit der Heimat verbundenen Sinne eine Rolle, sondern auch die Nähe der Freunde und der eigenen Familie (Salole, 2018, s.170-174). Anna ist noch ein junges Mädchen, doch scheint sie in ihrem kurzen Leben schon verstanden

⁶ "This always pleased her [...]" (Kerr, 2000, s.189)

⁷ "If you haven't got a home you've got to be with your people." (Kerr, 2000, s.242)

zu haben, was das Wichtigste und Wertvollste im Leben ist, nämlich die Familie. Im Laufe ihrer Erzählung wird einem immer wieder vor Augen gehalten, wie wichtig eine Familie, die einander unterstützt, ist und dass egal welche Hindernisse einem in den Weg gestellt werden, so kann man diese als Familie gemeinsam überwinden. Anna öffnet uns die Augen, wenn die Erzählung mit Annas Gedanken, dass es ihr gut gehen wird, solange sie mit ihrer Familie zusammen ist, endet. Wir werden daran erinnert wie wichtig einem die eigene Familie eigentlich ist oder sein sollte.

7.4 Sprache:

Obwohl es einen im Laufe des Buches immer wieder überrascht wie erwachsen und vernünftig Anna doch für ihr Alter wirkt, kommt das Kind in ihr immer wieder deutlich zum Vorschein. Besonders wenn es um Redewendungen geht, wird ihr Alter deutlich, da sie diese wortwörtlich nimmt und ihre wahre Bedeutung nicht versteht. Nicht nur wird uns dadurch bewusst gemacht wie klein Anna noch ist, sondern bringen uns die wortwörtlichen Interpretationen der Redewendungen auch zum Schmunzeln. Diese Momente des Humors bringen etwas Licht in die Schilderungen einer Zeit, in der es rein gar nichts zum Lachen gab. Annas Antwort „Glaubst du, er wird Rachel Löwenstein einen Riegel vorschieben?“⁸ (Kerr, 1997, s.8) bringt den Leser zum Lachen und lässt sie so jung und unschuldig wirken, zeigt uns aber auch wie viel Kinder von Gesprächen auffangen, doch wie wenig sie davon verstehen. Auch Annas Mutter ist bewusst, dass ihre Kinder viel von den Gesprächen der Erwachsenen mitbekommen aber nicht alles verstehen und passt auf Grund dessen ihre Erklärungen dem sprachlichen Niveau ihrer Kinder an. Somit wird es auch jüngeren Lesern erleichtert die Erzählung zu lesen und zu verstehen.

Auf Grund ihres Alters, trifft Anna immer wieder auf muttersprachliche Herausforderungen. Viele Wörter, die sie in den Gesprächen der Erwachsenen aufschnappt, sind für sie fremd und stellen ein Hindernis für sie dar, da sie sehr wissbegierig ist und so viel wie möglich verstehen will. Wieviel Kinder unbewusst verstehen und wie bildlich sie sich alles vorstellen, was nicht immer etwas Gutes ist, wird klar, als Anna die Geschichte von dem Mann, der im Konzentrationslager an eine Hundehütte gekettet wurde, hört. Die Vorstellung der Geschichte löst in Anna Übelkeit aus: „Anna wurde plötzlich ganz übel.“⁹ (ibid., s.101). „Wie unsinnig, dachte Anna, [...]“¹⁰ (ibid., s.100) und obwohl sie den Hintergrund dieser Geschichte nicht

⁸ “Do you think he’s going to stop Rachel Lowenstein?” (ibid., s.4)

⁹ “Anna suddenly felt sick.” (ibid., s.108)

¹⁰ “What a silly thing to do, thought Anna, [...]” (Kerr, 2000, s.108)

ganz versteht, findet sie diese doch unmenschlich und unsinnig. Dies lässt sie gleichzeitig so jung und doch so erwachsen wirken, da sie die Unmenschlichkeit in dieser Handlung so viel klarer sieht als viele andere, obwohl ihr der Hintergrund unbekannt ist. Das Kinder Dinge anders auffassen, hören und empfinden, bedeutet nicht, dass sie diese nicht auf ihre eigene Art verstehen und auch nicht unterschätzt werden sollten. Dies ist etwas, worauf der Leser im Verlauf des Buches immer wieder aufmerksam gemacht wird.

Auf dem Weg in die Schweiz wird Anna klar, dass das Deutsch, das dort gesprochen wird ihrem Deutsch zwar ähnelt und sie auch einiges verstehen kann, doch trotzdem nicht genau das Gleiche ist. Da der Unterschied aber so gering ist, wird Anna davon nicht entmutigt und obwohl sie und ihr Bruder am Anfang Probleme damit haben, den Dialekt der in dem Dorf wo sie wohnen gesprochen wird zu verstehen, entwickeln sie doch schnell ein Gehör dafür. Die Reaktion eines Kindes auf den Umzug in ein neues Land, kommt auf den sprachlichen und kulturellen Unterschied zwischen den beiden Ländern an (Salole, 2018, s.152). Für Anna und ihren Bruder ist es also ein großer Vorteil, dass sich die beiden Länder, besonders sprachlich, so sehr ähneln und ihnen dadurch die Anpassung und Integration deutlich erleichtert wird.

Der Umzug nach Frankreich jedoch wirft für die Familie sprachliche Probleme auf, da nur der Vater Französisch beherrscht und die Sprache kein bisschen dem Deutschen ähnelt. Anna empfindet das Französische, da es ihr so fremd ist, zuerst als „[...] schnell, scharf und unverständlich [...]. [...] – und sie konnte kein Wort verstehen.“¹¹ (Kerr, 1997, s.119). Schnell zeigt sich aber, in welcher kurzen Zeit Kinder Wörter einer neuen Sprache auffassen und im Vergleich zu so vielen Erwachsenen keine Hemmungen haben, es ihnen sogar Spaß zu machen scheint, diese so gut es geht anzuwenden. Wie bereits erwähnt ist es wissenschaftlich erwiesen, dass Kinder schneller eine Sprache lernen und sich auch schneller anpassen als Erwachsene (Salole, 2018, s.130) und dies scheint, wenn man Anna und ihren Bruder genau „beobachtet“, mit der fehlenden Hemmung und dem Spaß am Ausprobieren zusammenzuhängen.

Wirklich bewusst wie wichtig die Sprache für Kinder, die Integration und das Zufriedenheitsgefühl ist, wird dem Leser erst, als Anna und ihr Bruder zeigen, wie entmutigt sie von ihrem eigenen, ihnen zufolge langsamen, Lernprozess sind. Beide Kinder befinden sich in der Einzugsphase, in der sie die Gesellschaft des neuen Landes observieren und die neue Kultur und Sprache erlernen (Sluzki, 1979, s.381). Da das Zugehörigkeitsgefühl für

¹¹ “[...] quickly, sharply and incomprehensibly. [...] – and she could not understand a word.” (ibid., s.128)

Kinder häufig mit der Sprache des Landes verbunden ist (Salole, 2018, s.170), ist es für die Kinder von großer Bedeutung in dieser Phase die Sprache so schnell wie möglich zu erlernen, so dass sie das Gefühl der Ausgeschlossenheit hinter sich lassen können. Annas Gedanke: „Die Aussicht, in eine Schule zu gehen, wo nur Französisch gesprochen wurde, war ziemlich unheimlich.“¹² (Kerr, 1997, s.136) verdeutlicht ihre Unsicherheit. Zum einen hat sie den Wunsch die Sprache zu erlernen um dazugehören zu können, doch fehlt ihr das Sicherheitsnetz in Form der deutschen Sprache, welches sie auffangen kann.

Im Vergleich zu Erwachsenen scheint Anna, und wahrscheinlich auch ein Großteil weiterer Kinder, sehr lösungsorientiert zu sein. In der Schule trifft sie auf eine Sprachbarriere und versucht daher, so gut es geht, sich mit Körper- und Zeichensprache verständlich zu machen. Eine mögliche Erklärung für das schnelle Erlernen der neuen Sprache könnte nicht nur die Notwendigkeit dessen, sondern auch die Offenheit gegenüber der neuen Sprache sein. Nach und nach merkt Anna selber, dass Zeichensprache allein nicht ausreichend ist um ein Gespräch mit den anderen Mädchen führen zu können und dieser Wille und Wunsch, der mit der Notwendigkeit des Erlernens der Sprache zusammenhängt, scheinen genug Motivation für sie zu sein. Sie scheint die Sprache unbewusst zu erlernen, was für den Leser unbegreiflich und gleichzeitig faszinierend ist mitanzusehen, da sie schon kurze Zeit später fließend Französisch spricht.

„Die Worte schienen aus dem Nichts zu kommen, sie kamen in vollendetem Französisch, ohne dass sie überhaupt nachdenken musste“¹³ (ibid., s.194). Diese plötzliche Wendung überrascht den Leser genau so sehr wie Anna, die hocheifrig ist und sie plötzlich noch glücklicher wirkt als sonst. Die Sprachbarriere, die für sie jeden Tag ein Hindernis war, ist plötzlich bewältigt und es scheint fast so, als ob das Französisch ein Teil ihrer Identität geworden ist und sie ein Teil des Französischen. Dies ist durch die Veränderung in der Beschreibung der Sprache zu spüren, die am Anfang doch so schnell und hart klang, nun aber ganz anders beschrieben wird. Annas Beschreibung: „Man konnte sich mit den französischen Wörtern viel eleganter ausdrücken – und das fand sie seltsam aufregend.“¹⁴ (ibid., s.209) unterstreicht den Wendepunkt in Annas Leben in Frankreich und die sich dadurch ändernde Auffassung der französischen Sprache.

¹² “The prospect of going to a school where no one spoke anything but French was rather daunting.” (ibid., s.146)

¹³ “The words just seemed to arrive from nowhere, in perfect French, without her having to think at all.” (ibid., s.208)

¹⁴ “[...] – you could make the words do quite different things – and she found it curiously exciting.” (ibid., s.225)

Wie schwer ist es eigentlich eine Sprache zu erlernen und sind es vielleicht die Gefühle, die mit der neuen Sprache verbunden sind, die sich dabei als Hindernisse in unseren Weg stellen? Anna empfand die Sprache, die sie nun als so elegant empfindet, als hart und schnell und erst durch das Kennenlernen der Sprache wurde ihr bewusst wie falsch sie lag. Auch hatte sie keine Hemmungen die erlernten Wörter zu benutzen und ihr war es so wichtig Französisch zu lernen, dass ihre Motivation alle sich ihr in den Weg stellenden Hindernisse beseitigte. Während Anna beim Umzug nach England zwar sofort den Unterschied zwischen dem Französischen und Englischen und auch zwischen den beiden Kulturen observiert, entmutigt sie dies nun, im Vergleich zum Leser, nicht mehr. „Nach ein paar Monaten werden wir es können.“¹⁵ (ibid., s.237). Sie weiß, dass sie bereits einmal eine neue Sprache erlernt hat und hat die Gewissheit, dass sie auch diese erlernen wird. Anna dient als das perfekte Vorbild und zeigt besonders, wie wichtig es ist nicht aufzugeben, offen gegenüber neuen Sprachen und Kulturen zu sein und welche Türen das Erlernen einer neuen Sprache dem Menschen öffnen kann.

7.5 Identität und Zugehörigkeit:

Anna und ihr Bruder bekommen beide vom Vater gesagt, dass sie nie vergessen sollen, dass sie Juden sind. Sie präzisiert aber, dass ihre Familie nicht religiös ist. Trotzdem nimmt sich Anna vor eine „gute Jüdin“ zu sein, damit die Vorurteile der Nazis nicht auf sie zutreffen (Kerr, 1997, s.107). Obwohl sie so jung ist, hat sie sich bereits Gedanken über Religion und den Glauben an Gott oder eine höhere Macht gemacht. Anna sagt selbst, dass sie nicht an Gott glaubt, jedoch hofft sie, „[...]“, dass es jemanden gäbe, der diese Dinge lenken konnte.“¹⁶ (ibid., s.147). Es scheint für sie ein beruhigender Gedanke zu sein, dass sie und ihre Familie nicht ganz auf sich allein gestellt sind, sondern dass es jemanden gibt der ihnen hilft.

Während Annas Bruder mit dem Abschied von der Heimat zu kämpfen hat und er äußert, dass er vieles vermissen wird, hat Anna eine, für uns überraschende, positive Reaktion gegenüber dem Umzug. Sie freut sich auf das neue Land und will gerne dorthin, wo alles anders ist. Auch sieht sie sich selbst zwar als ein Flüchtling, doch verbindet sie dieses Wort mit etwas Positiven, da das Ganze auf sie „[...] abenteuerlich [...]“¹⁷ (ibid., s.83) wirkt. Diese Reaktion könnte möglicherweise auf Annas Alter zurückgeführt werden und dass sie auf Grund dessen den Ernst der Lage nicht versteht und auch nicht die langfristigen Folgen des Verlustes der

¹⁵ “A few months and we’ll be able to.” (Kerr, 2000, s.255)

¹⁶ “[...] that there might be someone who could arrange these things.” (ibid., s.159)

¹⁷ “[...] adventurous [...]” (ibid., s.89)

Heimat. Es ist auch möglich, dass sie auf Grund ihres Alters noch keine feste Zugehörigkeit zu ihrem Land empfindet und ihre Wurzeln noch nicht so stark verankert sind, wie die ihres Bruders oder ihrer Eltern.

„<Du bist durch den Mittelgang gegangen>, flüsterte Rösli zurück. <Nur die Jungen gehen durch den Mittelgang.>“¹⁸ (ibid., s.62) ist ein Beispiel für die kulturellen Unterschiede und welche Probleme sie für Anna darstellen. Die kulturellen Unterschiede, wie zum Beispiel die Trennung zwischen Jungen und Mädchen und auch das schulische Niveau im Vergleich zur Heimat, scheinen für Anna eine Erinnerung zu sein, dass sie sich nicht in ihrer Heimat befindet. Trotzdem ist der kulturelle Unterschied zwischen den beiden Ländern gering genug, dass sie sich in der Schweiz nicht fremd fühlt, schnell ihren Platz in der Gemeinschaft findet und sich gut einlebt.

Der Umzug nach Frankreich dagegen verläuft für Anna nicht ganz so einfach, da das Land und auch die Sprache sich sehr von der Heimat unterscheiden. Nicht nur der Sprache wegen ist es für sie schwieriger sich anzupassen und eine echte Zugehörigkeit aufzubauen. Auch Annas Sinne, die mit der Heimat verbunden sind, stimmen mit Frankreich nicht überein und die ungewohnten Gerüche und der Mangel an Vertrautem lassen sie verloren und fehl am Platz wirken (ibid., s.119). „<Macht es dir denn nichts aus?>, fragte Max, <ich meine – so anders zu sein als alle anderen?>“¹⁹ (ibid., s.160), doch scheint es Anna nichts auszumachen anders zu sein und stellt nach den ersten Tagen des Eingewöhnens für sie auch kein Hindernis in ihrem täglichen Leben dar. Anna muss nicht so sein wie alle anderen und doch findet sie Freunde, welches den Lesern zeigt, dass man nicht so sein muss wie alle anderen um dazu gehören zu können.

Beide Kinder haben kein Problem mit der Integration in das kulturelle Leben „[...]“, und sie tranken wie französische Kinder ein Gemisch aus Wasser und Wein zum Essen.“²⁰ (ibid., s.179), worauf sie sehr stolz sind. Obwohl Anna zu Beginn sehr skeptisch gegenüber Frankreich war und sich fremd fühlte, scheint sie sich im Laufe der Zeit dort besser eingelebt zu haben als in der Schweiz und manchmal wirkt sie sogar wie eine kleine Französin. Sie beschreibt die neuen Eindrücke in Frankreich, Dinge die sie lernt, die französische Hymne und den französischen Wasserwein so positiv und voll Freude, dass der Leser von dieser

¹⁸ “<You walked down the centre aisle,> Roesli whispered back. <Only the boys walk down the centre aisle.>” (ibid., s.65)

¹⁹ “<Well – doesn’t it bother you?> said Max. <I mean – being so different from everyone else?>” (Kerr, 2000, s.173)

²⁰ “[...] and to drink a mixture of wine and water with their meals, like French children.” (ibid., s.193)

Freude angesteckt wird und wirklich nachvollziehen kann, wie wohl sie sich in dem neuen Land fühlt. Wie sehr sich ihre Identität und auch ihr Zugehörigkeitsgefühl geändert hat, merkt Anna erstmals als sie in den Ferien die Freunde in der Schweiz besuchen und sie feststellt, dass sie nicht mehr richtig dazugehört. Auch auf die Freunde wirkt sie anders und auch die französische Sprache ist in ihr so vergegenwärtigt, dass sie in manchen Situationen instinktiv Französisch spricht.

Zwar ist sie gerne in der Schweiz, doch merkt man, dass sie wirklich ein starkes Zugehörigkeitsgefühl zu Frankreich aufgebaut hat und sich in Paris wirklich zu Hause fühlt. Dort hat sie ihre Familie, ihr Sicherheitsnetz, ihr gefällt die französische Kultur und sie ist damit vertraut, hat viele Freunde und auch die Sprache stellt für sie keine Herausforderung mehr da. Als Leser fragt man sich, ob sie nun mehrere Zugehörigkeiten entwickelt hat oder ob Deutschland für sie nicht mehr ihre Heimat ist. Berechtigt ist die Frage auf Grund ihrer Gedanken, nachdem die Oma ihr die Geschichte vom Juden vor der Hundehütte erzählt. „In Zukunft wollte sie versuchen, überhaupt nicht mehr an Deutschland zu denken.“²¹ (ibid., s.102) und trennt sich somit von ihrer Heimat und einem Teil ihrer Identität ab.

Wie schnell sich die Identität eines Menschen und das damit verbundene Zugehörigkeitsgefühl ändert, zeigen Annas Gedanken während ihres Umzuges nach England. Schon auf der Fahrt ist ihr bewusst, dass sie, wenn sie wieder nach Frankreich zurückkehrt, auch hier nicht mehr richtig dazugehören wird. Auch England, die Kultur und die neue Sprache werden sie prägen und sie verändern. Einen Moment scheint die Wahrheit Anna zu erdrücken, nämlich dass sie immer heimatlos und ohne ein richtiges Zuhause sein wird. Dies löst in ihr die Angst aus sich wirklich wie ein Flüchtling zu fühlen und der Umzug erscheint ihr nun nicht mehr wie ein Abenteuer. „Glaubst du, dass wir jemals irgendwo richtig hingehören werden?“²² (ibid., s.234) fragt die kleine Anna ihren Vater und wirkt auf uns traurig und verloren.

Ein Kind sollte sich in ihrem Alter keine solche großen Gedanken machen und so schwere Lasten mit sich rumtragen müssen. Wie sie mit den Ereignissen, den Umzügen und ihren Gedanken umgeht, zeigt allerdings was für ein psychisch starkes Mädchen sie ist und dass ihre Probleme, mit der richtigen Hilfe, überwindbar sind. Dies wird auch ihr am Ende klar als sie einsieht, dass sie trotz allem keine schwere Kindheit gehabt hat, da sie doch immer ihre

²¹ "In future she would try never to think about Germany at all." (Kerr, 2000, s.109)

²² "Do you think we'll ever really belong anywhere?" (ibid., s.252)

Familie um sich hatte. Anna liebt ihre Familie sehr und dieses starke Zugehörigkeitsgefühl, welches sie gegenüber ihrer Familie verspürt, ist ihre größte Stütze. In ihren Augen scheint Heimat dort zu sein, wo sich ihre Familie befindet, egal in welchem Land und so lange sie zusammen sind, können sie alle Probleme bewältigen.

7.6 Trauma und Erinnerung:

Welche Auswirkungen das Exil und die damit entstehenden Probleme und Traumata auf die kleine Anna hat, gibt dem Leser einen möglichen Einblick auf das Leben der Autorin, Judith Kerr und wie sie das Leben im Exil empfand. Zwar handelt es sich bei ihrem Buch nicht um eine Autobiographie, doch basiert sie ihre Trilogie auf ihren eigenen Exilerfahrungen. Eben diese ermöglichen es ihr darüber zu schreiben, was Anna und wahrscheinlich auch viele andere Kinder im Exil durchleben mussten. Auf Grund der Hauptperson, die noch ein Kind ist, wird es dem Leser, egal wie alt, vereinfacht, einen Einblick auf das Leben im Exil und die damit verbundenen Gefühle zu bekommen, da Anna, so wie viele anderen Kinder, kein Blatt vor den Mund nimmt und ihre Gedanken und Gefühle nicht verschönert.

Das Anna die Bedeutung ihrer Flucht nicht versteht, wird schon dadurch klargestellt, dass sie bei der Wahl eines Kuscheltiers, welches sie mitnehmen darf, lieber den neuen Hund, als ihr Kaninchen, dass sie bereits seit Jahren besitzt, wählt. Zwar sind mit ihrem Kaninchen viele Erinnerungen verbunden, doch ist sie der Auffassung, dass sie bald wieder zu Hause sein wird und die Flucht in das neue Land wird eher wie längere Ferien gedeutet. Auf Grund dessen sieht Anna es nicht als notwendig, einen Erinnerungsgegenstand von großer Bedeutung mit auf die Reise zu nehmen. Zuerst scheint es auch so, als ob Anna gut ohne ihr Kaninchen auskommt, da sie auch ohne Erinnerungsauslöser ihr Haus und die Möbel genau vor Augen hat. Bewundernswert ist es, dass sie mit geschlossenen Augen durch ihr altes Haus laufen kann und sich genau an alles erinnert. Natürlich wissen wir als Leser nicht, ob dem wirklich so ist, da Erinnerungen nicht immer zuverlässig sind und sich im Laufe der Zeit auch verändern können, doch scheint Anna selbst davon überzeugt zu sein, dass sie sich an jedes kleinste Detail erinnern kann.

„Sie erinnerte sich, was man empfand, wenn man die Treppe hinauflief.“²³ (Kerr, 1997, s.172) und somit kann Anna sich nicht nur an alle Details in ihrem Haus erinnern, sondern auch an die mit dem Haus verbundenen Sinne, wie eben das hinauflaufen der Treppen. Auf den Leser wirkt Anna in diesem Moment fast gleichgültig oder als ob sie einfach keinen Sinn darin

²³ “She remembered what it felt like to run up the stairs [...]” (Kerr, 2000, s.185)

sieht, sich an etwas, was sie nie wiedersehen wird zu erinnern, denn sie denkt selbst, dass es keinen Sinn macht „[...]“, weiter daran zu denken, darum machte sie die Augen zu und schief ein.“²⁴ (ibid., s.173). Zum einen ist es möglich, dass Anna ihre wahren Gefühle unbewusst unterdrückt, was aber eher unwahrscheinlich wirkt. Zum anderen sind die psychischen Auswirkungen traumatischer Erlebnisse, in diesem Fall der Verlust der Heimat, altersbedingt (Hein-Khatib, 2007, s.199). Es ist also möglich, dass Anna auf Grund ihres Alters noch keine besonders starke Zugehörigkeit zu ihrer Heimat empfand und sich auf Grund dessen schneller als ihre Familie mit dem Verlust abgefunden hat.

Im Laufe der Erzählung jedoch gibt es immer wieder Augenblicke, in der die Realität und die Erinnerungen über ihr zusammenschlagen: „[...]“, aber anders als Grete konnte sie nicht in ihr eigenes Land zurückkehren. Bei diesem Gedanken kamen ihr wieder die Tränen, [...]“²⁵ (Kerr, 1997, s.191). Zwar scheint Anna sich die meiste Zeit in Frankreich wohl zu fühlen, doch gibt es auch Augenblicke, in denen sie ihre Heimat vermisst. Besonders erschwert wird ihr Heimweh von dem Wissen, dass sie mehr oder weniger unfreiwillig ihre Heimat verlassen haben und in diese nun nie wieder zurückkehren können. Dieser unfreiwillige und erzwungene Heimatverlust ist es, der in Anna zwischendurch das Heimweh und die Verzweiflung auslöst.

Obwohl sich Anna genau an ihr Zuhause erinnern kann, bereut sie ihre Entscheidung, ihr Kaninchen in Deutschland gelassen zu haben als ihr bewusst wird, dass sie nie wieder zurückkehren wird. Hätte sie ihr Kaninchen, hätte sie nicht nur etwas Vertrautes, sondern gleichzeitig auch eine Erinnerung an die Heimat und somit auch ein Erinnerungsauslöser, der ihr in schwierigen Zeiten Trost geben könnte. Dies ist etwas, das für jeden Leser nachvollziehbar ist, da wir alle einen Ort, einen Gegenstand oder sogar einen Geruch haben, den wir mit Erinnerungen an die eigene Kindheit verbinden und den wir nicht verlieren wollen. Für Anna ist dieser Gegenstand ihr Kaninchen, welches für sie ihre einzige Verbindung zur Vergangenheit in Deutschland darstellt.

Für Anna sind es besondere Ereignisse, wie zum Beispiel ihr Geburtstag oder Weihnachten und damit verbundene Enttäuschung, die Erinnerungen an frühere Geburtstage und Weihnachten auslösen. Tradition scheint Anna sehr wichtig zu sein und besondere Ereignisse, wie ihr Geburtstag, sind genauestens in ihrem Gedächtnis abgespeichert. In der einen Sekunde

²⁴ “[...] going on thinking about it, so she closed her eyes and went to sleep.” (ibid., s.185)

²⁵ “[...]”, but unlike Grete she could not go home to her own country.” (ibid., s.205)

sitzt sie an ihrem Geburtstag enttäuscht bei einem Picknick mit Fremden und in der nächsten befindet sie sich wieder in Deutschland und durchlebt detailliert ihre früheren Geburtstage (Kerr, 1997, s.80). Ihr Geburtstag und andere besondere Ereignisse, wie zum Beispiel Weihnachten, führen zu mehreren plötzlichen Raum- und Zeitsprüngen, da Anna immer wieder vergangene Ereignisse vor Augen hat.

Sie freute sich darauf, denn man konnte nicht anders, als sich auf Weihnachten freuen, aber sie hatte auch schreckliche Angst, sie würde an Berlin denken müssen, und wie es dort zu Weihnachten immer gewesen war²⁶ (ibid., s.136).

Erst durch diese Aussage wird dem Leser bewusst, dass Annas Erinnerungen an die Heimat nicht immer freiwillig sind, sondern automatisch durch bestimmte Gefühle oder Ereignisse ausgelöst werden.

Wie bedeutsam ein Gegenstand der verlorenen Heimat, in diesem Falle der Weihnachtsbaum den Anna und ihre Familie zu Weihnachten aufstellen, ist, lässt sich nur erahnen. Für Anna ist der Baum eine Verbindung zu ihrer Heimat, ihrer Vergangenheit und früheren Traditionen und scheint ihr ein Gefühl von Trost und Vertrautheit zu geben. Diese, für andere Menschen, kleinen und unbedeutsamen Gegenstände, wie eben der Weihnachtsbaum für Anna, sind für jeden einzelnen von uns handfeste Dinge und Erinnerungen, die wir mit unserer Heimat verbinden und welche die Kraft besitzen, uns in die Vergangenheit zurück zu versetzen. Obwohl Anna gut mit den Umzügen klarzukommen scheint, kann der Leser doch merken, wie wichtig und auch notwendig diese, mit der Heimat verbundenen, Gegenstände für sie sind.

Zwar sind Annas Exilerfahrungen nicht von Dunkelheit geprägt und ihr erging es besser als vielen anderen, was auch die Autorin in einem Interview mehrere Male andeutet, doch auch sie kam nicht ganz ungeschoren davon. Auch Anna wird ein Teil ihrer Kindheit genommen, da sie immer wieder mit den Sorgen um ihren Vater klarzukommen und schnell selbstständig werden muss. Wie Anne Frank, auf die ich im Folgenden Kapitel zu sprechen kommen werde, trägt auch Anna die Sorgen um ihren Vater mit sich, die so groß zu sein scheinen, „[...]“, dass sie das Gefühl hatte zu ersticken.“²⁷ (ibid., s.113). Studien zeigen, dass desto mehr Stress mit einer Situation verbunden ist, desto besser können sich Kinder an Details dieser Situation erinnern. Es ist also möglich aber natürlich nicht beweisbar, dass Judith Kerr selbst, diese

²⁶ “She looked forward to it because you couldn’t not look forward to Christmas, but she was also terribly afraid that it would make her think of Berlin and of what Christmas used to be like [...]” (Kerr, 2000, s.147)

²⁷ “[...] that she felt almost choked by it.” (ibid., s.121)

Sorgen um ihren Vater durchlebte und sich, auf Grund des damit verbundenen Stresses, noch heute an diese erinnern kann.

Alles in allem kann Annas Exilerfahrung als eine der mehr positiven eingestuft werden. Zwar musste auch sie unter den Folgen des Exils leiden, der neuen Sprache, dem Anders sein, dem fehlenden Zugehörigkeitsgefühl, den Erinnerungen an die Heimat und den damit verbundenen Verlust, doch scheint es, als ob sie keine bleibenden psychischen Schäden davongetragen hat. Annas Schutzfaktoren, darunter die erhaltene elterliche Fürsorge, die elterliche Liebe und die guten Beziehungen die sie zu Gleichaltrigen hat, scheinen sie vor diesen möglichen psychischen Schäden und Folgen der erlebten traumatischen Erlebnisse zu schützen (Thun-Hohenstein, 2008, s.635). Der Verlust ihrer Heimat scheint Anna durch Erinnerungen immer wieder zu treffen, doch auch dieser scheint keine Langzeitstörungen bei ihr auszulösen. Für Anna ist es die Rettung, dass für sie der Begriff Heimat mit Familie verbunden ist, da diese das einzig Sichere in ihrem Leben im Exil ist. Im Vergleich zu Goldschmidts Junge und Anne Frank, wird Anna von ihrer Familie und dessen Zusammenhalt so gut geschützt, dass man ihre Exilerfahrung weniger als traumatisch bezeichnen kann. Judith Kerr verdeutlicht durch Anna also nicht nur die Wichtigkeit von Erinnerungen und Erinnerungsauslösern, sondern unterstreicht auch die Wichtigkeit der Familie in schwierigen Zeiten.

8. Das Tagebuch der Anne Frank – Eine Kindheit im Exil.

8.1 Sprachliche Mittel:

Anne Frank ändert im Laufe ihres Tagebuches ihre eigene Erzählperspektive und auch ihren Sprachstil, obwohl dieser im Laufe der beiden Jahre sehr formell und erwachsen bleibt. Zu Beginn schreibt Anne sehr spontan über die verschiedenen Ereignisse und Menschen in ihrem Leben und beschreibt diese aus persönlicher Sicht. Man könnte fast behaupten, dass sie zu Anfang etwas unsympathisch wirkt, da sie ihre Mitmenschen sehr verurteilend beschreibt und ihr Fokus bei allen Freundinnen und Klassenkameraden auf deren negativen Eigenschaften liegt. Im Laufe ihrer Tagebucheinträge beginnt sie aber bewusster über die Ereignisse und das Leben im Hinterhaus zu schreiben und ist auch mehr selbstkritisch. Nicht länger sucht sie die Fehler und Probleme nur bei den anderen, sondern auch bei sich selbst und in ihren Nachträgen distanziert sie sich teilweise von einigen früheren Einträgen (Mustermann, 2012, s.3). Dies zeugt davon, dass sie sich im Laufe dieser Zeit verändert hat und nicht mehr die Anne ist, die zu Beginn so hochnäsig wirkte.

Für ihr Alter bemerkenswert ist ihr Umgang mit Ironie, die in ihren Einträgen immer wieder auftaucht und gelungen von ihr angewendet wird. Das Hauptmerkmal in Anne Franks Tagebuch ist, dass sie aus diesem eine fiktive Dialogpartnerin namens Kitty macht und dieser ihre Einträge widmet. Durch diese Personifizierung werden Annes Einträge und die Ereignisse ihrer niedergeschriebenen zwei Jahre lebendiger für den Leser. Annes Tagebuch hat wenig historischen Informationsinhalt und enthält auch wenige historische Daten. Der Fokus ihrer Einträge liegt also nicht auf den historischen Ereignissen des Krieges, sondern auf den Gefühlen und dem Alltag jener, die sich verstecken und in stetiger Angst leben müssen.

In Deutschland wird Anne Franks Tagebuch häufig in der achten und neunten Klasse als Einstieg zum Thema 2. Weltkrieg gelesen. Da der Fokus ihrer Einträge auf Emotionen beruht, wird es den Kindern somit vereinfacht sich in Annes Lage hineinzusetzen und ihre Gefühle nachzuvollziehen. In Anne Franks Tagebuch werden aber nicht nur die Gefühle und Probleme der Versteckten beschrieben, sondern thematisiert Anne gleichzeitig auch Probleme, die den Schülern der achten und neunten Klasse besonders bekannt sind. Sie durchlebt ihre Pubertät und gibt uns durch ihre detailliert beschriebenen Gefühle einen Einblick auf die Probleme, die sie mit ihren Eltern hat, Liebesprobleme und auch körperliche Veränderungen. Diese Gefühlsbasis, die den lesenden Jugendlichen wahrscheinlich bekannt ist, macht es diesen noch leichter sich mit Anne zu identifizieren und von ihren Erfahrungen zu lernen (ibid., s.5).

8.2 Leben im Exil:

In Anne Franks Tagebuch ermöglichen uns ihre ehrlichen, unverschönerten und von Gefühlen geprägten Einträge, sich in ihre Lage zu versetzen. Durch ihre formelle, detaillierte und für ihr Alter erwachsene Schreibweise, bekommen die Leser einen genauen Einblick auf zwei Jahre ihres Lebens. Da Anne selber meint, dass sie keine wirklichen Freundinnen hat und diesen sich nicht anvertrauen kann, findet sie die benötigte Freundin in ihrem Tagebuch, Kitty. Diesem vertraut sie ihre geheimsten Gefühle, ihre Probleme und Sorgen und die Geschehnisse des Tages an. Da die Einträge für niemand anderen bestimmt sind, wird dem Leser umso bewusster, dass es sich bei jeder Träne, jedem Lachen und jedem Wutausbruch um die reine Wahrheit handelt.

Obwohl es zu Beginn so scheint, als ob es Anne an nichts fehlt und sie und ihre wohlhabende Familie ein schönes Leben führen, wird diese Illusion zerstört, als Anne ihrem Tagebuch ihre wahren Gefühle anvertraut. In ihren Augen hat sie zwar viele Freundinnen aber keine beste Freundin und sie hat auch niemandem, dem sie sich wirklich anvertrauen kann. Zwar verbringt sie viel Zeit mit den anderen Mädchen und hat ihren Spaß, doch fehlt ihr immer

diese eine Vertraute. Sie scheint sich problemlos an das Leben in Holland gewöhnt zu haben und es würde keinem in den Sinn kommen, dass sie keine Holländerin ist, da sie nie einen Mangel von Zugehörigkeit äußert. Über die Geschehnisse und Hintergründe des Krieges und dass die Familie jüdisch ist, scheint sie genau Bescheid zu wissen und somit kommt es für sie als keine Überraschung, dass die Familie in ein Versteck ziehen muss um nicht gefunden zu werden.

An ihr neues Leben im Versteck im Hinterhaus der Firma ihres Vaters, scheint sie sich so gut es geht anzupassen, trennt sich aber mehr und mehr von den anderen ab und vertraut ihre Gefühle und Probleme nur noch ihrem Tagebuch an. Ihr Tagebuch scheint ihr Zufluchtsort und ihre Rettung zu sein, da sie zwar in ihrem Vater einen Vertrauten sieht, aber sich von dem Rest der Familie und der anderen Mitbewohner abgetrennt fühlt. Obwohl sie sich immer wieder vor Augen ruft, dass sie es, im Vergleich zu so vielen anderen Juden, gut hat, wird ihr dadurch nicht die Angst, mit der sie täglich leben muss genommen. Diese Angst, die sie immer wieder so genau beschreibt, dass der Leser sie selbst fast verspüren kann und auch das ständige Gefühl der Einsamkeit und der mangelnden Liebe, lassen diese alltäglichen Probleme die politischen in den Hintergrund treten und somit weniger wichtig erscheinen.

Die ständige Angst entdeckt zu werden und die mangelnde Aussicht auf ein Ende des Krieges führen bei Anne dazu, dass sie sich mit Gedanken über den Tod auseinandersetzt. Besonders in diesem Augenblick wird einem bewusst, dass Anne kein Kind sein kann, denn welches Kind denkt über die schmerzloseste Art zu sterben nach. Im Vergleich zu den ersten Tagebucheinträgen, in denen ihre Zeit mit den Freundinnen beschrieben wird, scheint ihr Leben nun düster und von Sorgen geprägt und auch die fast sorgenlose Kindheit ist ihr genommen worden.

Anne zeigt durch ihre Schreibweise und worüber sie schreibt, wie aufmerksam sie ist, wieviel sie mitbekommt und wirkt dadurch sehr reif für ihr Alter. Sie hat das Gefühl, dass die Menschen im Versteck in zwei Gruppen, Erwachsene und Kinder, eingeteilt sind. Ihr gefällt es ganz und gar nicht, dass die Kinder, bei denen es sich eigentlich um Jugendliche handelt, so anders behandelt werden. „Als ob Peter, Margot, Bep und ich nicht dasselbe fühlten!“²⁸ (Pressler, 2003, s.197) schreibt sie ihrem Tagebuch und unterstreicht somit das, was auch wir als Leser beim Lesen ihrer Einträge verstanden haben, nämlich, dass die Kinder genauso unter

²⁸ „Alsof Peter, Margot, Bep en ik niet allen hetzelfde voelen [...]“ (Frank und Pressler, 1998, s.181)

den Umständen leiden und mindestens genauso viel fühlen und verstehen wie die Erwachsenen.

Ein Spruch, der bei Anne hängen geblieben ist und den sie für zutreffend empfindet, ist: „Denn im tiefsten Grund ist die Jugend einsamer als das Alter.“²⁹ (ibid., s.309). Annes Meinung nach sind Kinder auf sich allein gestellt, obwohl sie meist doppelt so viele Probleme wie die Erwachsenen haben. Nicht nur hat Anne mit den Geschehnissen des Krieges und der täglichen Angst zu kämpfen. Zusätzlich muss sie sich, wie so viele andere Kinder in ihrem Alter, mit den Problemen der Pubertät auseinandersetzen, bei denen ihr keiner zur Seite steht. Nicht nur leidet sie unter der täglichen Angst, sondern auch unter der körperlichen Veränderung, dem Gefühlschaos und dem Verliebtsein. Nach einem so detaillierten, ehrlichen und von einem Misch aus Gefühlen geprägten Einblick auf zwei Jahre ihres Lebens müssen wir Anne Recht geben. Wir dürfen nicht vergessen, dass Kinder mit ihren eigenen Problemen zu kämpfen haben und durch fehlende Vertrauenspersonen, häufen sich diese Probleme und werden zu einem unüberwindbaren Berg.

8.3 Familie:

Auf den ersten Seiten ihres Tagebuches wirkt Anne wie ein fröhliches Mädchen, das mit ihrem Leben zufrieden ist und eine liebende Familie hat. Doch schon nach diesen ersten Seiten kommen dem Leser Zweifel daran, da Anne das Gefühl hat, sich nur ihrem Tagebuch Kitty anvertrauen zu können. „[...] ich kann nur über alltägliche Dinge sprechen und werde nie intimer mit ihnen.“³⁰ (Pressler, 2003, s.20). Sie hat das Gefühl keine Vertrauensperson zu haben, mit der sie über ihre Gefühle und Probleme reden kann und somit sind ihr einziger Ausweg ein Buch und ein Füller. Zwar kann es einem ganz schön vorkommen, dass sie ihre Erinnerungen niederschreibt und diese später von ihr noch einmal gelesen werden können, doch der Grund aus dem sie beginnt ihr Tagebuch zu schreiben, ist ein ganz anderer.

Als Anne und ihre Familie in das Versteck im Hinterhaus ziehen müssen, fällt ihr der Abschied nicht sonderlich schwer und nur ihre Katze wird von ihr vermisst. Dies kommt für den Leser zuerst als eine Überraschung, doch wird einem schnell klar, dass sie nur ihr Haus und nicht ihre Familie verlässt und dies den Abschied somit erleichtert. Vielen Kindern liegt viel an der Familie und ihnen wird der Umzug in ein fremdes Land oder eben in ein neues Heim dadurch erleichtert, dass sie sich nicht von ihrer Familie trennen müssen (Salole, 2018,

²⁹ “Want in z’n diepste grond is de jeugd eenzamer dan de ouderdom.” (ibid., s.292)

³⁰ «[...] ik kan er nooit toe komen eens over iets anders dan over de alledaagse dingen te spreken of wat intiemer te worden, [...]» (ibid., s.14)

s.174). Besonders zu ihrem Vater hat Anne ein gutes Verhältnis und sie macht sich immer wieder Sorgen um ihn und sein Wohlergehen (Pressler, 2003, s.31). Auf den Leser kann Anne manchmal kalt und verurteilend wirken, zum Beispiel wenn sie ihre Freundinnen beschreibt, doch kommt, wenn es um ihren Vater geht eine ganz andere Seite zum Vorschein.

Ersterer ist der Bescheidenste am Tisch. Er schaut immer erst, ob die anderen schon haben. Er braucht nichts, die besten Sachen sind für die Kinder. Er ist ein Vorbild an Güte, und neben ihm sitzt das Nervenbündel vom Hinterhaus!³¹
(Pressler, 2003, s.129)

Durch die Art wie sie ihrem Tagebuch den Vater beschreibt wird deutlich, welche großen Stücke sie auf ihn hält und dass er ihr als Vorbild dient. Umso merkwürdiger ist es, dass sie nicht einmal in ihrem Vater die benötigte Vertrauensperson sieht. Einerseits hat sie das Gefühl, dass nur der Vater einen Teil der wahren Anne wirklich sieht und versteht, andererseits kann sie sich ihm doch nicht anvertrauen. Der Grund, aus dem sich Anne ihrer Mutter nicht anvertraut, ist für den Leser umso einleuchtender. Ihrem Tagebuch schreibt sie immer wieder, wieviel mehr sie ihren Vater liebt und dass sie das Gefühl hat, dass ihre Mutter sie nicht versteht um nie auf ihrer Seite ist. Außerdem scheint Anne eifersüchtig auf die gute Beziehung zwischen ihrer Schwester und ihrer Mutter zu sein.

Während ihr Vater durch seine innere Stärke Anne ein Gefühl von Sicherheit gibt und für sie ein Vorbild ist, wird die Mutter gehasst. Die Grundlage des Hasses ist, meiner Meinung nach, eine Kombination aus verschiedenen Faktoren, unter anderem der Eifersucht Annes auf die Beziehung der Mutter zur Schwester und das fehlende Verständnis der Mutter für Anne. Zusätzlich empfindet Anne die Mutter als schwach, da es der Vater ist, der sich um alles und alle kümmert. Dieses Gefühl war bei Kindern zu Annes Zeit normal und sie ist nicht die Einzige, die sich an eine schwache und hilflose Mutter erinnert. Viele Kinder verbanden die Mutter damit, dass diese sie nicht beschützen konnte (Kaplan, 2002, s.143), was auch bei Anne der Fall ist.

Um sich, ihrem Tagebuch und vielleicht auch den Eltern zu zeigen wie viel mehr ihr am Vater liegt, gibt sie ihm den Kosenamen: „Pam (das ist Vaters Kosenamen) [...]“³² (Pressler, 2003, s.50). Dieser wirkt so viel persönlicher und liebevoller als das Wort Vater und belegt immer

³¹ «Hij kijkt altijd eerst of de anderen ook hebben. Niets heeft hij nodig, de beste dingen zijn voor de kinderen. Daar zit het voorbeeld van het goede, ernaast de zenuwpil van huize Achter.» (Frank und Pressler, 1998, s.118)

³² «Pim (dat is vaders troetelnaam) [...]» (ibid., s.40)

wieder, dass es der Vater und nicht die ganze Familie zu sein scheint, der Anne im Leben am wichtigsten ist. Annes Beschreibungen der Eltern und ihren Gefühlen gegenüber diesen verdeutlichen, wie wichtig eine Vertrauensperson für Kinder ist und wie schwer diese manchmal zu finden sein kann. Anne ist es so wichtig nicht nur von ihrem Vater, sondern auch von ihrer Mutter gesehen zu werden und es ist fast herzerreißend, wie zerstörerisch der Mangel der Anerkennung der Mutter für Anne und auch für die Beziehung zu ihrer Mutter ist.

8.4 Sprache und das Schreiben:

Anne Frank schrieb ihr Tagebuch auf Holländisch, was daraus schließen lässt, dass diese Sprache ihr näher war als ihre eigentliche Muttersprache, Deutsch. Höchst wahrscheinlich spielt ihr Alter hierbei eine Rolle, da sie erst vier Jahre alt war, als die Familie in die Niederlande zog. Niederländisch ist ihre Schulsprache und sie ist tagtäglich von dieser umgeben ist. Auch all ihre Freunde sprechen diese Sprache und nur die eigenen Eltern geben ihr deutschsprachlichen Input. Umso überraschender ist es für Anne und auch den Leser, als sie in einer Situation vor lauter Aufregung anfängt Deutsch zu sprechen. Obwohl sie also ihre eigene Muttersprache nur bei ihren Eltern hört und nicht selbst aktiv zu nutzen scheint, kann sie diese plötzlich sprechen. Dies ist ein bemerkenswertes Phänomen, welches auch bei anderen mehrsprachig aufwachsenden Kindern vorkommt. Auch bei diesen zeigte sich, dass obwohl eine der beiden Sprachen weniger praktiziert wurde, Laute und Begriffe von den ersten Lebensjahren immer im Gehirn abgespeichert bleiben (Salole, 2018, s.149), was auch eine Erklärung für Annes plötzliche Reaktion auf Deutsch erklären könnte.

Wie sicher sich Anne in der niederländischen Sprache fühlt, wird immer wieder deutlich, unter anderem wenn sie kommentiert, wie fürchterlich sich das Niederländisch der Erwachsenen anhört. Als Kind hat sie den Vorteil die Sprache schneller und besser als die Erwachsenen zu erlernen, welche sie inzwischen so fließend beherrscht, dass sie ein Gehör für die sprachlichen Fehler anderer entwickelt hat. Dem Leser gibt Anne den Eindruck, dass sie sich, obwohl sie Exilant ist, voll und ganz mit dem neuen Land identifiziert (Bronfen, 1994, s.71) und Niederländisch vielleicht sogar als ihre Muttersprache sieht. Auch durch den Niederländisch Unterricht, den sie ihrem Vater gibt, wird verdeutlicht, wieviel sicherer die Kinder in der neuen Sprache sind und wieviel schneller sie diese erlernt haben.

Da Anne laut ihrer Auffassung keine Freundinnen und auch keine anderen Menschen in ihrem Leben hat, denen sie voll und ganz vertraut und denen sie ihre Probleme und Gefühle anvertrauen kann, erschafft sie stattdessen ihre Tagebuchfreundin, Kitty. „Papier ist

geduldig.“³³ (Pressler, 2003, s.154) meint Anne und vertraut sich deswegen ihrem Tagebuch an, welches als ihre Freundin und Vertrauensperson fungieren soll. Wie notwendig die Vertrauensperson für Anne doch ist wird einem erst klar, als sie wieder einmal darüber verzweifelt, dass sie mit keinem reden kann und sie keiner versteht. „Am besten gefällt mir noch, dass ich das, was ich denke und fühle, wenigstens aufschreiben kann, sonst würde ich komplett ersticken“³⁴ (ibid., s.213). Für Anne ist das Schreiben nicht mit Spaß verbunden, sondern mit dem Verlangen, sich jemandem anzuvertrauen. Das Tagebuch dient ihr als eine Schreibtherapie in der sie alle Probleme und Gefühle, die sie sonst vor allen verstecken muss, niederschreiben und verarbeiten kann (Düwell, 2004).

Was beim Lesen von Annes Tagebuch sofort auffällt, ist die formelle Schreibweise, die fast einem Bericht ähnelt: „Ich möchte noch einiges von meiner Klasse und der Schule erzählen und will mit ein paar Schülern anfangen.“³⁵ (Pressler, 2003, s.15). Diese sachliche Erzählweise, lässt Anne nicht nur erwachsener für ihr Alter wirken, sondern gibt dem Leser gleichzeitig auch ein Gefühl von Authentizität und dass Annes Einträge alle sachlich und unverblümt sind. Sie beschreibt ihre Familie, die Menschen um sich und auch die verschiedenen Ereignisse so detailliert, dass es kein Problem ist, alles aus ihren Augen zu sehen und sich in ihre Lage hineinzuversetzen. Durch ihre detaillierten Berichte von dem täglichen Leben im Versteck, werden wir einer der Versteckten, die mit Anne und ihrer Familie essen und an den Gesprächen der Erwachsenen teilnehmen.

Dass es sich bei Anne um ein nur 13 Jahre altes Mädchen handelt, ist immer wieder leicht zu vergessen. Nicht nur schreibt sie auf einer Sprache die, technisch gesehen, nicht ihre Muttersprache ist, auch ist sie so Wortgewand, wie es viele im Erwachsenenalter nicht sein werden. Der Wunsch Schriftstellerin zu werden überrascht keinen, da man ihr Talent und die Entwicklung ihrer Schreibkünste im Laufe ihrer Einträge mitverfolgen kann. Nicht nur kann sie Ironie und Sarkasmus verstehen und korrekt anwenden (ibid., s.57), was für ein Kind in ihrem Alter selten ist, sie nimmt auch kein Blatt vor den Mund und erzählt klar und direkt von den Geschehnissen um sie herum (Schülke, 2018, s.296).

³³ «Papier is geduldig.» (Frank und Pressler, 1998, s.140)

³⁴ «Het fijnste van alles vind ik nog dat ik dat wat ik denk en voel tenminste nok op kan schrijven, anders zou ik compleet stikken.» (ibid., s.198)

³⁵ «Ik zal nu eerst eens het een en ander over de klas en school vertellen en zal beginnen met de leerlingen.» (ibid., s.11)

„Dort gibt es noch eine Million Juden, die werden nun wohl auch draufgehen.“³⁶ (Pressler, 2003, s.235) lässt Anne zwar kalt wirken, doch schreibt sie einfach nur die Wahrheit und verschönert diese kein bisschen. Andere Male schreibt sie so poetisch, dass ihre Worte wirklich ergreifend sind: „Die Juden warten, die Christen warten, der ganze Erdball wartet, und viele warten auf ihren Tod.“³⁷ (ibid., s.89). Ihre Ausdrucksweise ist so beeindruckend für ein Mädchen ihres Alters, so von Wahrheit, Direktheit und doch auch von Gefühlen geprägt, dass ihre Worte weise klingen und einen tiefen Eindruck im Leser hinterlassen.

8.5 Zugehörigkeit und Identität:

Anne Franks Tagebuch könnte das Buch einer Erwachsenen sein, da sie in vielen Situationen sehr erwachsen und vernünftig wirkt und doch überrascht es uns nicht, dass sie noch so jung ist. Sie schreibt so ehrlich und direkt wie es nur ein Kind kann und auch ihre Gefühle und das Finden ihrer eigenen Identität zeugen von den typischen Problemen eines Kindes, beziehungsweise einer Jugendlichen. Zu Beginn wirkt Anne sehr eingebildet und stellt sich selbst auf ein hohes Ross, da sie nur die Fehler bei anderen Menschen sieht, wie zum Beispiel wenn es um ihre Mitschüler geht: „Meiner Meinung nach müsste ein Viertel der Klasse sitzen bleiben, solche Trottel sitzen hier drin.“³⁸ (Pressler, 2003, s.24). Im Laufe der zwei Jahre in ihrem Tagebuch wird es dem Leser ermöglicht, die Veränderung Annes mitverfolgen zu können.

Im Versteck im Hinterhaus entfremdet Anne sich von ihrer Familie, besonders von ihrer Schwester Margot und ihrer Mutter und trennt sich von der Gruppe ab. Sie fühlt kein Zugehörigkeitsgefühl mehr zu ihnen und es scheint, als ob Anne sich in ihrer eigenen Familie fehl am Platz fühlt: „Ich passe nicht zu ihnen, das merke ich vor allem in der letzten Zeit sehr deutlich.“³⁹ (ibid., s.41). Besonders zu ihrer Mutter hat sie, auch für ein Kind in ihrem Alter, eine schlechte Beziehung und ihre Gefühle und Gedanken erwecken den Eindruck, dass sie sich nicht als die Tochter ihrer Mutter sieht und sich besonders von dieser abtrennt. Für den Leser sind die einzigen Erklärungen für den Hass auf ihre Mutter und Gedanken wie: „Ich kann mir auch gut vorstellen, dass die Mutter mal stirbt.“⁴⁰ (ibid., s.62), Eifersucht auf die

³⁶ „[...] , daar zijn nog een miljoen joden, die zullen er nu ook wel aangaan.“ (Frank und Pressler, 1998, s.220)

³⁷ „Zowel de joden als de christenen wachten, de hele aardbol wacht, en velen wachten op hun dood.“ (ibid., s.80)

³⁸ «Volgens mij moet een vierde van de hele klas blijven zitten, zulke uilen zitten erin, [...]» (ibid., s.17)

³⁹ «Ik pas niet bij hen en dat voel ik vooral de laatste tijd duidelijk.» (ibid., s.32)

⁴⁰ «Ik kan mij ook wel voorstellen dat moeder eens sterft, [...]» (ibid., s.51)

Beziehung, die ihre Schwester zur Mutter hat und das fehlende Verständnis der Mutter für Anne selbst und wer sie ist.

Ihren Vater dagegen liebt sie über alles, doch scheint auch diese Beziehung nicht perfekt zu sein. Der Gedanke: „Ich würde nur so gerne Vaters echte Liebe fühlen, nicht nur als sein Kind, sondern als Anne-als-sie-selbst.“⁴¹ (ibid., s.142), lässt darauf deuten, dass auch der Vater nicht wirklich sieht wer Anne eigentlich ist, entweder weil sie ihre Identität vor ihrer Familie und den anderen unterdrückt oder weil sie das Gefühl hat, dass diese sie wirklich nicht sehen können. Die einzige „Person“ die sie ihrer Meinung nach wirklich versteht und die echte Anne zu sehen bekommt ist ihr Tagebuch, dem sie sich voll und ganz anvertrauen kann, was sie noch viel einsamer und verlorener erscheinen lässt.

Die Abtrennung von den anderen Menschen im Versteck und auch die Unterdrückung ihrer eigenen Identität vor den anderen, lässt sie auch innerlich zerbrechen. „Ich betrachte mir die Angelegenheit einer gewissen Anne Frank und blättere seelenruhig in meinem eigenen Lebensbuch, als wäre es das einer Fremden“⁴² (ibid., s.166). Anne hat sich so weit von sich selbst abgetrennt, dass sie sich fast selbst nicht wiedererkennt und sie sich durch ihre eigenen Augen als Fremde sieht. Auch sie scheint nun nicht mehr im Klaren darüber zu sein, wer sie nun eigentlich ist. Sie hat sogar das Gefühl, „[...]“, dass meine Seele sozusagen zweigeteilt ist.“⁴³ (ibid., s.311) und dass der eine Teil ihre ausgelassene Fröhlichkeit und ihre Lebenslust enthält, während der andere Teil, der schöne, reine und tiefe Teil von ihr, von dem ersten unterdrückt wird. Laut Anne ist es der letztere Teil von ihr, den niemand kennt und der Grund dafür, dass sie keiner mag.

Anne ist von Anfang an klar, dass sie Juden sind und zählt dies zu einem Teil ihrer Identität: „An den Holländern liegt es wirklich nicht, dass wir Juden es so schlecht haben.“⁴⁴ (ibid., s.26). Hier wird auch gleichzeitig klar, dass sie sich nicht als eine Holländerin sieht, was überraschend ist, da sie ihr Tagebuch auf Holländisch schreibt und dort auch den Großteil ihres Lebens verbracht hat. „Ein schönes Volk, die Deutschen, und da gehöre ich eigentlich auch noch dazu! Aber nein, Hitler hat uns längst staatenlos gemacht (ibid., s.65).“⁴⁵ Anne

⁴¹ Der Tagebucheintrag vom Samstag dem 30. Oktober 1943 fehlt im Original von Frank und Pressler (1998).

⁴² „Ik bekijk de zaken van een zekere Anne Frank dan op m'n dooie gemak en zit in m'n eigen levensboek te bladeren alsof het van een vreemde was.“ (Frank und Pressler, 1998, s.153)

⁴³ „[...]“, dat m'n ziel als het ware in tweeën gesplitst is.“ (ibid., s.295)

⁴⁴ „Aan de Hollanders ligt het heus niet dat wij joden het zo ellendig hebben.“ (ibid., s.19)

⁴⁵ „Fraai volk die Duitsers, en daar behoort ik eigenlijk ook nog toe! Maar nee, Hitler heeft ons allang staatenloos gemaakt.“ (ibid., s.“.55)

steht zu diesem Zeitpunkt zwischen zwei Ländern und zwei Zugehörigkeiten, da sie sich weder als Deutsche, noch als Holländerin sieht. Sie hofft, dass die Niederlande ihr, der Vaterlandslosen, ein Vaterland wird, doch scheint sie, trotz ihrer Hoffnung, noch keine wirkliche Zugehörigkeit zu dem Land zu empfinden.

Zwar sieht sich Anne als Jüdin, doch will sie nicht nur eine Jüdin sein, da dies mit so viel Negativem verbunden ist. In ihrer Aussage: „[...] einmal werden wir doch wieder Menschen und nicht nur Juden sein!“⁴⁶ (ibid., s.248), liegt so viel Hoffnung und der Leser kann wirklich nachvollziehen wie wichtig es ist, jemanden einfach nur als ein weiteres Individuum zu sehen und nicht einer Gruppe oder Religion zuzuteilen. „O ja, ich will nicht umsonst gelebt haben wie die meisten Menschen. [...] Ich will fortleben, auch nach meinem Tod (ibid., s.238).“⁴⁷ Annes größter Wunsch, man könnte fast sagen ihr Ziel im Leben ist es, nicht vergessen zu werden. Trotz ihrer Lage verliert sie ihre Ambitionen und ihren Ehrgeiz nicht, was sie unglaublich stark wirken lässt. Auch ihr Wunsch, den Menschen um sich Freude und Nutzen zu bringen (ibid., s.238), lässt sie so gutherzig und weise erscheinen und zeugt von der Veränderung ihrer Identität und Persönlichkeit im Laufe der zwei Jahre.

8.6 Trauma und Erinnerung:

Bei *Das Tagebuch der Anne Frank* handelt es sich, wie der Titel bereits sagt, um ein von ihr selbst geschriebenes Tagebuch. Das Faktum, dass ihre Tagebucheinträge nur kurze Zeit nach den Geschehnissen, die in diesen Einträgen beschrieben werden, verfasst wurden, verleiht dem Tagebuch viel Authentizität. Als Leser kann man davon ausgehen, dass die Geschehnisse und die damit verbundenen Gefühle Annes so „frisch“ niedergeschrieben wurden, dass ihren Erinnerungen keine Zeit gegeben wird, die Geschehnisse unbewusst abzuändern oder falsch abzuspeichern. Ihr Tagebuch lässt Annes Schilderungen zuverlässig erscheinen, was dem Leser vereinfacht, sich in ihre Lage hineinzusetzen. Anne litt unter mehreren traumatischen Erlebnissen und besonders deren Folgen, deren Entwicklung wir im Laufe ihres Tagebuches mitverfolgen können. Diese werden zu einem Teil ihres alltäglichen Lebens und lassen somit die historischen Ereignisse der Zeit in den Hintergrund treten.

Das am häufigsten wiederkehrende Trauma, mit dem Anne am Ende jeden Tag leben muss, zählt zu dem Erleben heftiger und anhaltender innerer und äußerer Bedrohung, nämlich der Todesangst (Hein-Khatib, 2007, s.197). Kinder besitzen die Fähigkeit, ihren Eltern Probleme

⁴⁶ „[...] eens zullen wij toch weer mensen en niet alleen joden zijn!“ (ibid., s.232)

⁴⁷ «O ja, ik wil niet zoals de meeste mensen voor niets geleefd hebben. [...], ik will nog voortleven, ook na mijn dood!» (ibid., s.223)

und Spannung anzumerken, obwohl ihnen die Umstände nicht bekannt sind (Loosli-Usteri, 1944, s.20). Dies gilt auch für Anne Frank, in der, als ihr Vater vom weggehen spricht, der Klang seiner Stimme die Angst auslöst: „Der Ernst, mit dem Vater sprach, machte mir Angst.“⁴⁸ (Pressler, 2003, s.31). Diese Angst, ihr Unwissen und die damit verbundene Verwirrung, spiegeln sich in den Worten, die sie an ihr Tagebuch richtet: „Verstecken! Wo sollten wir uns verstecken? In der Stadt? Auf dem Land? In einem Haus, in einer Hütte? Wann? Wie? Wo?“⁴⁹ (ibid., s.33).

Annes Angst legt sich auch im Versteck nicht, sondern wird eher verschlimmert und verwandelt sich dort in Todesangst. „Ich hatte solche Angst, dass es jemand hören könnte, [...]. Mutter verstand meine Angst und ging mit. Auch sonst haben wir große Angst, [...]“ (ibid., s.39).⁵⁰ Von Anfang an leben Anne und ihre Familie in dem Versteck, umgeben von der Angst gehört oder entdeckt werden zu können und den dadurch entstehenden Folgen. Erst in ihrem Nachtrag spricht Anne aus, was sie sich, wahrscheinlich auf Grund ihres Alters, Monate früher noch nicht eingestehen will. Zwar hat sie Angst entdeckt zu werden, doch ist es die damit verbundene Folge, der Tod, das Erschossen werden, dass ihr die größte Angst macht. Ihrem Tagebuch vertraut sie an, dass sie nicht einmal mit Worten ausdrücken kann, wie sehr sie unter dem Eingesperrt sein leidet, was in dem Leser die Vorstellung eines Gefängnisses auslöst und die ganze Wohngemeinschaft nicht mehr sonderlich gemütlich wirken lässt.

Studien zeigen, dass besonders die Altersgruppe elf bis dreizehn unter chronischen Angstzuständen zur Zeit des 2. Weltkrieges litt, welches auf ein Versagen der Abwehrmechanismen durch die Präpubertät zurückzuführen ist (Hein-Khatib, 2007, s.199). Auch Anne Frank zählt zu dieser Altersgruppe und ihre Todesangst, die ihren Alltag prägt, zieht sich wie ein roter Faden durch ihre Tagebucheinträge und lässt auch den Leser diese nie vergessen. „Ich habe meine Angst vor Schießereien und Flugzeugen noch nicht abgelegt und liege fast jede Nacht bei Vater im Bett, um Trost zu suchen (Pressler, 2003, s.93).“⁵¹ Annes Angst wird durch jedes kleinste Geräusch ausgelöst und scheint Besitz von ihr ergriffen zu haben. Für den Leser ist die Suche nach Schutz bei den Eltern eine Selbstverständlichkeit,

⁴⁸ „Ik werd angstig door de ernst waarmee vader dit zo zei.“ (Frank und Pressler, 1998, s.24)

⁴⁹ „Schuilen, waar zouden wij gaan schuilen, in de stad, op het land, in een huis, in een hut, wanneer, hoer, waar...?“ (ibid., s.25)

⁵⁰ „Ik was zo ontzettend bang dat iemand dat zou kunnen horen [...]. Moeder begreep m'n angst en ging mee. Ook in andere dingen zijn we erg bang [...]“ (ibid., s.31)

⁵¹ „Ik heb m'n angst voor alles wat schieten of vliegers is nog niet afgeleerd en lig haast elke nacht bij vader in bed om daar troost te zoeken.“ (Frank und Pressler, 1998, s.85)

während Anne es durch ihre Worte als etwas Kindisches darstellt. Sie lässt es so wirken, als ob es einem Menschen möglich wäre, sich an dessen Todesangst zu gewöhnen oder diese sogar abzulegen.

Während Anne sich indirekt als kindisch bezeichnet, wird der Leser dagegen wieder darauf aufmerksam gemacht, dass es sich bei Anne noch um ein Kind handelt, dass die Sicherheit und den Schutz ihrer Eltern, in diesem Falle besonders ihres Vaters, braucht. Dieses Faktum ist, auf Grund ihrer erwachsenen Art und Wortwahl leicht zu vergessen und lässt die geschilderten Momente der Wichtigkeit ihrer Eltern und des benötigten Schutzes noch aussagestärker wirken. Auch während Anne von alltäglichen Ereignissen im Versteck berichtet, lauert im Hintergrund doch immer die Todesangst und die Angst entdeckt zu werden, welche auch dem Leser immer bewusst ist. Jedes unnormale Geräusch, das geschildert wird oder allein der Gedanke an das auf die Straße gehen: „Auf die Straße! Stell dir vor, auf die Straße!“⁵² (ibid., s.113), löst auch im Leser die Unruhe aus, da auch wir von der fortwährenden Anwesenheit der Angst und Annes Schilderungen von dieser beeinflusst werden.

Die Angst wird zu einem Teil von Anne, die dieser nicht entkommen zu können scheint und nach und nach merkt Anne selber, welche Folgen diese auf sie hat. Die Todesangst wirkt sich immer mehr auf Annes Psyche aus, lässt sie nicht mehr ruhig schlafen, so dass sie Zuflucht im Bett ihrer Eltern suchen muss und auch Annes Appetit leidet unter dem stetigen psychischen Stress, den die Angst auslöst. „Ich schlucke jeden Tag Baldriantabletten, gegen Angst und Depression, [...]“ (ibid., s.137).⁵³ Die zu beobachtenden Folgen des Traumas sind bei Anne nicht nur akute Belastungsstörungen, wie zum Beispiel die Schlafprobleme, welche als sofortige Folge eines Traumas auftreten, sondern auch Langzeitfolgen, die erst eine Weile nach dem Trauma auftreten, wie eben die Depression (Thun-Hohenstein, 2008, s.637). Wie ernst die Angst eines Kindes zu nehmen ist, wird durch Annes ungeschmückte Beschreibung ihrer Psyche deutlich. Die tägliche Todesangst hat sich inzwischen so weit auf Annes Körper ausgewirkt, dass diese nun auch das tiefste Innere Annes erreicht hat und sie in Form von Depressionen nun auch von innen zerstört.

Im Laufe des Aufenthalts im Versteck scheint Anne ihre Hoffnung auf ein glückliches Ende immer mehr zu verlieren und die Angst und Depressionen konsumieren sie immer mehr. Zum

⁵² „Op straat! Stel je voor, op stráát!“ (ibid., s.103)

⁵³ «Ik slik elke dag valeriantjes tegen angst en depressie, [...]» (ibid., s.126)

Ende hin hat sie die Angst so weit von innen zerstört, dass Anne, noch immer ein Kind, immer wieder über das Sterben nachdenkt und ob es nicht die beste Lösung für alle wäre. Dadurch wirkt die Nachvollziehung der Todesangst auf den Leser auf einmal wieder so weit entfernt, da auch Worte nicht im Stande sind zu beschreiben, wie innerlich zerreißen diese ist, dass der Tod der einfachere und erlösende Ausweg zu sein scheint. Annes Ehrlichkeit gegenüber ihrem Tagebuch und ihre Schilderung der Todesgedanken, lassen uns keine Sekunde daran zweifeln, dass sie es wirklich ernst meint, wenn sie über die schnellste und schmerzloseste Art zu sterben nachdenkt, was ihre Lage noch grausamer erscheinen lässt.

„Ich bin jetzt so weit, dass es mir nicht mehr viel ausmachen kann, ob ich sterbe oder am Leben bleibe. Die Welt wird sich auch ohne mich weiterdrehen, [...] (Pressler, 2003, s.180).“⁵⁴ Annes Ausdrucksweise unterstreicht ihre Worte, die ihre fast vollständige Gleichgültigkeit gegenüber dem Tod ausdrücken. Die Todesangst scheint sie nun nicht nur innerlich gebrochen zu haben, sondern hat eine Art Taubheitsgefühl in ihr ausgelöst. Während Anne zu Beginn ihres Tagebuches noch viele Wünsche und Pläne für die Zukunft hatte, scheint diese nun nicht mehr zu existieren. Auf den Leser wirkt es fast so, als ob die Todesangst sich wie ein dunkler Mantel um Anne gelegt hat und ihr den Blick auf die Vergangenheit, sowohl als auch die Zukunft verweigert. Diesen Todesmantel fürchtet Anne, ihren ehrlichen Worten zufolge, nicht mehr und sie scheint ihren möglichen Tod akzeptiert zu haben.

Bin ich wirklich erst vierzehn? Bin ich wirklich noch ein dummes Schulmädchen? Bin ich wirklich noch so unerfahren in allem? Ich habe mehr Erfahrung als die anderen, ich habe etwas erlebt, was fast niemand in meinem Alter kennt.⁵⁵ (ibid., s.263)

Auch der Leser fragt sich im Laufe des Tagebuches immer wieder, wie es sich bei diesen Worten um ein erst 14 Jahre altes Mädchen handeln kann. Das Alter vieler Kinder des Holocaust wurde im Laufe dieser Jahre deformiert. Einige der Kinder befanden sich in der wichtigsten Entwicklungsphase ihres Lebens, die aber durch Krieg und dem Stress, der dieser mit sich führte beeinflusst wurde. Auf Grund der Verantwortung, die die Kinder plötzlich übernehmen mussten, wurden sie innerhalb kürzester Zeit erwachsener und blieben gleichzeitig in ihrer Entwicklung stehen, weil ihnen die „normale“ Kindheit fehlte (Kaplan,

⁵⁴ «Ik ben zover gekomen dat het me niet veel meer kan schelen o fik doodga of blijf leven. De wereld zal ook zonder mij verder draaien [...]» (Frank und Pressler, 1998, s.166)

⁵⁵ „Ben ik werkelijk pas veertien? Ben ik werkelijk nog een dom schoolmeisje? Ben ik werkelijk nog zo onervaren in alles? Ik heb meer ervaring dan de anderen, ik heb iets meegemaakt wat haast niemand op mijn leeftijd kent.“ (ibid., s.245)

2002, s.134). Dieses Phänomen observiert Anne an sich selbst, da sie, auf Grund ihrer Erfahrungen im Versteck, das Gefühl hat so viel älter als vierzehn zu sein.

„Du kannst und darfst mich nicht wie eine Vierzehnjährige betrachten, ich bin durch alle Schwierigkeiten älter geworden (Pressler, 2003, s.268).“⁵⁶ In Annes Augen ist sie selbst kein Kind mehr, da die Erfahrungen der letzten Jahre und alles was sie durchmachen musste sie geprägt und älter gemacht hat. Zwar schildert sie ihrem Tagebuch immer wieder Probleme, die ein jeder Jugendlicher hat, doch legen sich die Todesangst und die alltäglichen Probleme im Versteck wie ein Schatten über dieses normale Leben. Anders als Annes Familie, denen der Einblick in Annes Innere verborgen bleibt und die diese weiterhin nur als ein Kind sehen, sieht der Leser eine erwachsene junge Frau, der ihre Kindheit genommen wurde, diese nie wiedererlangen wird. Wir sehen eine junge Frau, die jeden Tag mit der konsumierenden Todesangst kämpft, die sich im Versteck gefangen und von ihrer Familie verlassen fühlt und sich über ihr Liebesleben und gleichzeitig den Tod den Kopf zerbricht.

Anne ist wahrscheinlich nur eines vieler Kinder, denen es während des Krieges genauso erging. Zwar hatte sie ihre Familie um sich, die zum Teil als Schutzfaktor vor weiteren Traumata für sie fungierte, doch die sie gleichzeitig mit ihren Gedanken und ihrer Angst allein ließen. Nur auf Grund dieser Einsamkeit musste Anne in ihrem Tagebuch und ihren eigenen Worten Schutz suchen. Vielen Erwachsenen ist wahrscheinlich unbewusst, dass Kinder, obwohl sie nicht immer alles verstehen, genauso, wenn nicht sogar mehr, unter traumatischen Erlebnissen leiden, wie Erwachsene. Wie unvorstellbar die Todesangst und wie grauenhaft der Alltag des 2. Weltkrieges für Kinder sein musste, wird dem Leser erst nach den ernüchternden Schilderungen Annes bewusst. Wie kann man ein Kind wie ein Kind behandeln, wenn es doch schon vor langem seine unschuldige Kindheit verloren hat und sich Gedanken über den Tod macht? Wie kann man ein Kind sich selbst, der Todesangst und den innerlich vernichtenden Gedanken überlassen, so dass es am Ende Zuflucht in seinen eigenen Worten suchen muss? Annes wahren Worte wirken auf den Leser wie eine kalte Dusche, die uns darauf aufmerksam macht, wie abhängig Kinder, egal wie alt sie scheinen oder wirklich sind, von ihren Eltern und dessen Schutz sind.

⁵⁶ „Je kunt en mag me niet als veertien beschouwen, ik ben door alle narigheid ouder geworden; [...]“ (ibid., s.251)

9. Drei jüdische Kindheiten im Exil:

Alle drei Autoren der hier präsentierten Bücher sind gebürtige Deutsche und verbrachten allesamt Teile ihrer Kindheit in Deutschland. Die früh verstorbene Anne Frank ist die Einzige der Dreien, die ihr Buch im Jugendalter schrieb, was nicht überraschend ist, da es sich um ihr Tagebuch handelt. Georges-Arthur Goldschmidt, der heute in Frankreich und Judith Kerr, die in England lebt, schrieben beide ihre Bücher im Erwachsenenalter. Alle drei Autoren sind jüdischer Herkunft, was für alle drei auch der Grund für ihr Exil war und sich in ihren Erzählungen widerspiegelt. Anzumerken ist, dass nur Goldschmidt, der normalerweise nur auf Französisch schrieb, seine Autofiktion auf Deutsch verfasste. Er begründet die Wahl der Sprache damit, dass das Deutsche im Laufe der Jahre für ihn wieder unschuldig wurde und er die deutsche Sprache benutzt um über sein Leben zu schreiben (Meyhöfer und von Festenberg, 1991). Judith Kerr dagegen begründete die Wahl der englischen Sprache in einem Interview damit, dass sie nicht mehr auf Deutsch hätte schreiben können (Kielinger, 2013), was bei ihr und auch bei Anne Franks Wahl der niederländischen Sprache darauf schließen lässt, dass beide ihre Muttersprache nicht ausreichend beherrschten.

Obwohl es sich bei Goldschmidts Buch um eine Autofiktion, bei Kerr um ein Kinderbuch und bei Frank um ihr Tagebuch handelt, gehören doch alle drei Bücher zur zeitgeschichtlichen Kinder-, Jugend- und Erwachsenenliteratur, da die Geschehnisse in den Büchern auch heute noch eine Auswirkung auf das heutige Leben haben (Von Glasenapp, 2016, s.270). In den drei Büchern geht es nicht um den Holocaust direkt, sondern um die Schilderungen des Exils, beschrieben aus den Wahrnehmungen eines Kindes. Trotzdem können sie auch der Exilliteratur, sowie der Holocaustliteratur zugeordnet werden, da die Bücher von Überlebenden des Holocaust geschrieben wurden (Arbeitsstelle Holocaustliteratur, 1998). Für alle drei Autoren sind die jeweiligen Erzählungen ein Protokoll des Schreib- und Erinnerungsprozesses, da sie sich allesamt mit ihren eigenen Erinnerungen und möglichen Traumata noch einmal auseinandersetzen. Dies trifft besonders auf Kerr und Goldschmidt zu, die im Erwachsenenalter ihre Kindheit noch einmal durchleben und diese dadurch vermutlich verarbeiten.

Besonders Kerr lag es beim Schreiben ihres Buches am Herzen „Kinder damit vertraut machen, wie das mit Hitler zugging.“ (Kielinger, 2013) und schrieb ihr Buch mit dem intendierten Publikum von Kindern. Bei Anne Franks Tagebuch handelt es sich um einen unfreiwillig intendierter Adoleszenzroman, da sie nicht nur über den Alltag im Exil, sondern auch über die Probleme der Pubertät schreibt. Goldschmidt dagegen kann nicht der Kinder-

und Jugendliteratur zugeordnet werden, da seine Erzählung nicht gerade kinderfreundlich ist. Ihm geht es darum dem Leser die Flucht, die damit verbundenen Verluste, die Angst und die Isolation nachvollziehbar zu machen (Schülke, 2018, s.297). Alle haben trotzdem gemeinsam, dass sie in ihrer zeitgeschichtlichen Exilliteratur über Kindererlebnisse und Kinderschicksale schreiben. Alle drei bauen ihre Bücher in Form von realistischen Erzählungen auf autobiographischen Erinnerungen, also ihren eigenen Exilerfahrungen, auf (Scherf, 1974, s.408). Dies verleiht den Büchern Authentizität, was dem Leser nicht nur Wissen verleiht, sondern auch zu mehr Reflektion führt als eine rein fiktive Erzählung.

In allen drei Büchern geht es, wie bereits erwähnt, um das alltägliche Leben eines Kindes im Exil, in denen der Fokus auf den Kindern und nicht auf den historischen und politischen Ereignissen der Zeit liegt. Sowohl die Hauptperson, Anna, in Kerrs Buch, als auch der Junge in Goldschmidts Buch sind erst neun Jahre alt, während Anne Frank ihr Tagebuch im Alter von 13 Jahren begann. Bei allen drei Hauptpersonen handelt es sich um Kinder deutscher Herkunft, die allesamt Juden sind. Während Goldschmidts Junge und Kerrs Anna beide im Laufe der Erzählungen nach Frankreich flüchten und dort im Exil leben, befindet Anne Frank sich zu Beginn ihres Tagebuches bereits seit neun Jahren in den Niederlanden. Einige werden der Meinung sein, dass es sich bei Anne Frank und ihrer Familie nicht um ein Exil handelt, da sie freiwillig nach Amsterdam gezogen sind. Da der Grund für den Umzug aber die politische Lage in Deutschland und die damit verbundene Angst war, kann nicht wirklich von Freiwilligkeit die Rede sein. Auch das Leben im Versteck kann als ein inneres Exil bezeichnet werden, da Anne dieses nicht verlassen durfte und somit von der Außenwelt abgeschnitten war.

Da alle drei Erzählungen von dem Leben eines Kindes handeln, wird dieses Leben aus einer kindlichen Perspektive, die nicht zu verwechseln mit einer kindischen ist, erzählt. Diese kindliche Perspektive stärkt die Authentizität der Texte, da sie von Klarheit und Direktheit zeugt und keine der weniger schönen Geschehen oder Gefühle verschönert oder sogar auslässt (Schülke, 2018, s.297). Die Form der Erzählsituation ist in den drei Büchern zum Teil sehr unterschiedlich und doch ähnelt sie sich in manchen Punkten umso mehr. Während Kerrs Kinderbuch von Dialogen und einer einfach zu verstehenden Sprache geprägt ist, enthalten Franks Tagebuch und Goldschmidts Autofiktion nur wenig Dialoge und eine mehr anspruchsvolle und formelle Sprache. In allen drei Erzählungen jedoch liegt der Fokus auf der jeweiligen Hauptperson, doch werden auch Landschaften und, in Annas und Anne Franks Fall, Menschen detailliert aus den Augen der Kinder beschrieben.

Kerrs personaler Erzähler, Goldschmidts erzählendes und erlebendes Ich und Franks Ich-Erzähler haben auch die Raum- und Zeitsprünge, die in den jeweiligen Erzählungen zu finden sind, gemeinsam. Nicht nur Goldschmidts Hauptperson springt zwischen der Gegenwart, dem Kinderheim und der Heimat hin und her. Auch in Kerrs Erzählung springt die Erzählung von Dialogen in der Schule, zu Schilderungen der Heimat und weiter zu plötzlichen Erinnerungen an das frühere Haus der Hauptperson. Zwar erinnert sich Anne Frank nie an ihre alte Heimat in Deutschland, was auf ihr kurzes Leben dort zurückzuführen ist, doch erzählt auch sie nicht immer chronologisch von ihrem Leben und überspringt oft mehrere Tage, wenn nicht sogar Wochen. Diese Raum- und Zeitsprünge stärken und schwächen die Authentizität der Bücher gleichzeitig. Zum einen stellen sie dar, wie unkontrollierbar Erinnerungen sind und diese nicht chronologisch im episodischen Gedächtnis abgespeichert werden (Gymnich, 2003, s.36), zum anderen stellen sie aber auch in Frage, wie zuverlässig die Erinnerungen des Erzählers sind (ibid., s.41).

9.1 Leben im Exil:

Anders als in vielen anderen zeitgeschichtlichen Büchern, bekommt der Leser nur wenige historische Hintergrundinformationen, da der Fokus auf dem alltäglichen Leben der Kinder im Exil liegt und wie sie mit den damit verbundenen Problemen klarkommen. Dadurch, dass die Geschehnisse aus den Augen der Kinder beschrieben werden, wird deutlich, dass Kinder viel stärker empfinden, als man annimmt und dass sie häufig das Bedürfnis haben, diese Gefühle zu teilen. Dieses Problem ist besonders bei Anne Frank und Goldschmidts Hauptperson deutlich zu beobachten. Ein oberflächlicher Vergleich der drei Leben weißt besonders Ähnlichkeiten zwischen Anne und dem Jungen auf, da Annas Kindheit größtenteils glücklich verlief. Trotzdem ähneln auch Abschnitte ihres Lebens dem Annes und des Jungen.

9.2 Familie:

Obwohl Anna einen starken Kontrast zu den beiden anderen Kindern darstellt, scheint sie, wenn es um die Familie geht, Anne Frank zu gleichen. Beide Mädchen erzählen besonders viel von ihren Vätern, welche nicht nur ein Vorbild für beide sind, sondern gleichzeitig auch Stärke, Schutz und Vertrautheit ausstrahlen. „Denn Vater ist mein Alles, er ist mein großes Vorbild, und ich liebe niemanden auf der Welt außer Vater (Pressler, 2003, s.142).“⁵⁷ Die besondere Liebe und Zuneigung, die die Mädchen zu ihren Vätern verspüren, werden durch ihre jeweiligen Kosenamen für diese bezeugt. Anne nennt ihren Vater liebevoll „Pam (das ist

⁵⁷ Der Eintrag des 30. Oktobers 1943 fehlt in der niederländischen Ausgabe (Frank und Pressler, 1998).

Vaters Kosenamen) [...].“⁵⁸ (Pressler, 2003, s.50) und Anna nennt ihren Vater Papa und macht sich ständig Sorgen um ihn: „Annas erster Gedanke war so schrecklich, dass ihr Atem stockte. Papa war in der Nacht kränker geworden (Kerr, 1997, s.20).“⁵⁹

Dies lässt das Verhältnis zwischen den Töchtern und ihren Vätern näher und herzlicher erscheinen. „Ich habe Papi endlich gesagt, dass ich ihn viel lieber habe als die Mutter (Pressler, 2003, s.61).“⁶⁰ Anne liegt nicht viel an ihrer Mutter, sie trennt sich im Laufe der zwei Jahre komplett von dieser ab und scheint auch zu ihrer Schwester kein gutes Verhältnis zu haben, da sie nie liebevoll von dieser spricht. Anna dagegen beschreibt ihre Mutter liebevoll und auch ihr Bruder kommt immer wieder in ihren Schilderungen vor. Beiden scheint sie so nahezustehen, dass sie sich ihnen mit ihren Gefühlen und Problemen anvertrauen kann.

Im Falle der Familie ist es der Junge in Goldschmidts Erzählung, der im Kontrast zu den beiden Mädchen steht. Während diese immer wieder liebevoll ihre Väter beschreiben, spricht der Junge nie von seinem Vater. Doch im Gegensatz zu den beiden Mädchen ist es bei ihm die Mutter, die ihm mehr als alles andere am Herzen liegt. Immer wieder tauchen Erinnerungen an die Mutter in seinem Alltag auf.

[...]: beide Hände hatte man frei und konnte sich gegen die Hinterwand des Spinds das Foto mit der Mutter aufstellen, sie saßen da beide, seine Mutter und er, auf einem Baumstamm, blickten beide nebeneinander nach rechts, und er war stolz, dass er seiner Mutter so ähnlich sah. (Goldschmidt, 1993, s.41)

Wie groß die Zuneigung zu der Mutter sein muss wird durch die Erinnerungen des Jungen an den Geruch und „[...] die Stimme der Mutter, [...]“ (ibid., s.32), sowie durch das Bild dieser, welches er in seinem Spind aufgestellt hat und sich immer wieder anschaut, verdeutlicht. Auch der Junge hat einen Bruder, dem er aber unmöglich nahe stehen kann, da von diesem in seinem Leben nie die Rede ist und er auch in seinen Erinnerungen keine Rolle zu spielen scheint.

Die Besonderheit in allen drei Büchern ist, dass jedem der Kinder besonders ein Elternteil nähersteht und mehr bedeutet als das andere, was durch die Beschreibung und zum Beispiel

⁵⁸ “Pim (dat is vaders troetelnaam) [...]” (Frank und Pressler, 1998, s.40)

⁵⁹ “Anna’s first thought was so terrible that she could not breathe. Papa had got worse in the night.” (Kerr, 2000, s.17)

⁶⁰ “Ik heb pappie eindelijk verteld dat ik veel meer van hem houd dan van moeder.” (Frank und Pressler, 1998, s.51)

die Kosenamen deutlich wird. Der Vergleich der drei Kinder lässt vermuten, dass Mädchen ein besonders gutes Verhältnis zu ihrem Vater zu haben scheinen und diesen mit Schutz und Sicherheit verbinden. Jungen dagegen scheinen an ihrer Mutter zu hängen und Erinnerungen an diese scheinen besonders genau abgespeichert zu werden. Natürlich ist es nicht möglich an Hand des Vergleiches von nur drei Büchern diese Konklusion als Faktum darzustellen und man müsste weitere Bücher miteinander vergleichen und Statistiken erstellen um diese Vermutung bezeugen zu können.

Annas Eltern unterscheiden sich deutlich von den Eltern des Jungen und Anne, da sie versuchen ihren Kindern die Umstände des Umzugs und weitere, häufig mit dem Krieg verbundene Begriffe, kindgerecht zu erklären. Ihnen scheint es wichtig zu sein, dass ihre Kinder so viel wie möglich über die Hintergründe ihrer Handlungen und die Umstände ihres Lebens verstehen. Goldschmidts Junge weiß, im Vergleich zu Anne, rein gar nichts über die Hintergründe seines Exils, da ihn die Eltern, ohne ihn über die Umstände aufzuklären, wegschicken. „Zu Hause, es war 1938 gewesen, hatte er nicht bleiben dürfen: er war schuldig, [...] (ibid., s.14). Daraufhin versucht der Junge selbst eine Erklärung für den Grund seines Fortschickens zu finden, was bei ihm zu Schuldgefühlen führt. Diese Schuldgefühle und das politische Unwissen, was ihn zu Zeiten naiv wirken lässt: „[...] obgleich J doch Jugendlicher bedeutete.“ (ibid., s.22), sind auf die Eltern zurückzuführen.

Auch Anne Frank, die über alle historischen und politischen Geschehnisse und Hintergründe im Klaren zu sein scheint, wird in Gesprächen zwischen den Erwachsenen immer übergangen. „Und wir? Wir dürfen kein Urteil haben! (Pressler, 2003, s.197).“⁶¹ Sie stellt die Erwachsenen als eine Gruppe dar, die die Kinder außenvor lassen und laut denen die Kinder im Versteck nichts zu sagen haben. Alle drei Kinder machen durch sich selbst als Beispiel und ihren eigenen Ansichten den Leser darauf aufmerksam, wie wichtig es ist, mit Kindern über Dinge zu reden und diesen auch zuzuhören. Während Anna mehr Verständnis für die Probleme ihrer Eltern hat und auch in Sachen Umzug ihre Meinung äußern darf, leidet der Junge unter dem Unwissen und Anne unter der ihr aberkannten Aussagefreiheit. „Denn wir sind empfindsamer und viel weiter in unseren Gedanken, als einer von ihnen es wohl auch nur im Entferntesten vermuten würde (ibid., s.197).“⁶² Dass die Folgen der benötigten Kommunikation zwischen

⁶¹ «En wij? Wij mogen geen oordeel hebben!» (Frank und Pressler, 1998, s.181)

⁶² «En niemand, vooral die idiote wijzen hier, kann ons begrijpen, want we zijn veel gevoeliger en veel verder met onze gedachten, da niemand van hier maar in de verste verte zou vermoeden!» (ibid., s.182)

Eltern und Kindern, negativ und positiv, durch die Augen der Kinder beschrieben wird, verleiht der Botschaft an die Leser an Aussagekraft.

Alles in allem scheinen sich die beiden Mädchen schneller im neuen Land eingelebt zu haben als der Junge, was höchst wahrscheinlich auf die Anwesenheit der Familie zurückzuführen ist. Wie bereits angedeutet, hängt vieles im Leben der Kinder von dieser Anwesenheit ab. Während die Eltern des Jungen in seinem Leben nur in der Erinnerung existieren, fehlt ihm jegliche Stütze im Alltag und er leidet bei weitem unter den größten Problemen. Anne dagegen hat zwar auch mit einigen Problemen zu kämpfen und leidet unter der fehlenden Vertrautheit zu ihren Eltern, doch sind diese anwesend und sie hat in ihrem Vater eine gewisse Stütze und Sicherheit. Anna fällt der Umzug am einfachsten und sie scheint auf keine langwierigen Probleme im Exil zu treffen, da sie ein gutes Verhältnis zu ihrer Familie hat. Die Familie stellt also ganz klar die größte Stütze für Kinder im Exil dar. Ohne ihre Familie wird den Kindern das letzte bisschen Sicherheit und Vertrautheit genommen und macht sie anfälliger für mögliche Probleme und Traumata (Thun-Hohenstein, 2008, s.635), was ganz klar aus den drei Erzählungen hervorgeht.

9.3 Sprache:

In allen drei Erzählungen wird deutlich beschrieben, dass Sprache für Kinder wie der Schlüssel zum neuen Land ist. Dieser Schlüssel erleichtert ihnen nicht nur die Anpassung an die neue Gesellschaft, sondern nimmt ihnen auch ein Teil des Verlustes und des Fremdheitsgefühls. Nicht nur die Familie, sondern auch die Sprache zieht sich wie ein roter Faden durch die Leben der Kinder. Für alle drei Kinder ist die Sprache ein klar erkennbarer Auslöser der Isolation, des mangelnden Zugehörigkeitsgefühls und eine ständige Erinnerung daran, dass man anders ist. In Anna zum Beispiel, die die französische Sprache zu Anfang noch nicht beherrscht und auch nicht zur Schule geht, wird dadurch ein Gefühl von Ausgeschlossenheit und Isolation ausgelöst. „Stimmen überall, die immer diese fremde Sprache sprachen, die man nicht verstand, [...]“ (Goldschmidt, 1993, s.40).“ Auch bei Goldschmidts Junge führt die Sprachbarriere zur Isolation im Kinderheim.

Sowohl Goldschmidts Junge, wie auch Kerrs Anna verfügen über die Eigenschaft Sprachen wirklich sehen zu können. Beide Kinder denken viel mehr über die Eigenschaften einer Sprache nach, als so manch anderer Erwachsener. Auch sind sie im Stande diese genau zu beschreiben und auch Unterschiede und Ähnlichkeiten zu ihrer Muttersprache zu erkennen.

Deutsch und Italienisch waren laute Sprachen gewesen, man musste sich durch sie durchatmen, man konnte mit ihnen mundspielen; die neue Sprache lag aber ganz anders auf der Zunge, mit vielen „ä“ und „e“, Seitenlaute, die man fast nebenbei hersagen konnte, während man an etwas anderes dachte. (ibid., s.34)

Die Sprachen sehen für den Leser, beschrieben durch die Augen der Kinder, ganz anders aus und man kann sich ein Bild von ihnen machen, da sie diese fast wie einen Menschen beschreiben, der einem zuerst fremd ist, welchen man aber nach und nach besser kennenlernt.

Auch das faszinierende Phänomen des Sprachenlernens bei Kindern und wie diese Sprachen abspeichern, kann im Verlauf der drei Erzählungen deutlich beobachtet werden. „Mit einem Schlag merkte er, dass er, ohne es zu wissen, schon seit Wochen französisch konnte (ibid., s.50).“ Nicht nur Goldschmidts Junge scheint ganz plötzlich und vollkommen unbewusst die neue Sprache erlernt zu haben, sondern auch Anna, die eines Tages plötzlich auf fließendem Französisch ihrer Freundin antworten kann. Beide Kinder widmen dem Lernprozess der neuen Sprache nur wenig Aufmerksamkeit und besonders Anna beschreibt diesen als sehr langsam voran zu gehenden. Umso überraschter sind beide Kinder als sie feststellen, dass sie plötzlich im Stande sind die neue Sprache zu sprechen. Diese Überraschung stellt einen Kontrast zum Sprachenlernen der Erwachsenen dar, da dieser bei beiden Kindern unbewusst und schneller als bei Erwachsenen geschieht. Durch ihre Wahrnehmung wird das Erlernen einer neuen Sprache eher als etwas Unbewusstes und Einfaches als wie eine Herausforderung beschrieben.

Auch Anne Frank scheint die niederländische Sprache schneller und vor allem besser erlernt zu haben, als die Erwachsenen um sie herum: „Ich werde aber, wenn ich über Mutter oder Frau van Daan schreibe, nicht ihre Originalsprache wiedergeben, sondern ordentliches Niederländisch.“⁶³ (Pressler, 2003, s.47). Worauf der Leser hier allerdings stutzig wird ist, dass sie ihre eigentliche Muttersprache, Deutsch, als Originalsprache bezeichnet und sich somit von dieser abtrennt. Im Vergleich zu Anna und dem Jungen, scheint Anne ihre Muttersprache verlernt zu haben und sie fühlt sich im Gebrauch der Sprache unsicher: „Nur flüstere ich meistens, statt dass ich für mich lese.“⁶⁴ (ibid., s.70). Diese Unsicherheit ist höchst wahrscheinlich darauf zurück zu führen, dass Anne schon in einem Alter von vier Jahren nach Holland zog. „Ich weinte fast und war so aufgeregt, dass ich anfang, Deutsch zu sprechen

⁶³ „Ik zal als ik over moeder of mevrouw Van Daan schrijf maar niet het originele taaltje weergeven, doch behoorlijk Nederlands.“ (Frank und Pressler, 1998, s.37)

⁶⁴ „Alleen fluister ik het meestal, in plaats da tik voor mezelf lees.“(ibid., s.59)

(ibid., s.282).⁶⁵ Dass eine Sprache aber nie wirklich vergessen wird, eine weitere faszinierend zu beobachtende Tatsache, zeigt ihr plötzlicher Gefühlsausbruch auf Deutsch.

In Annes Tagebuch wird die Wichtigkeit der Sprache in Form des Schreibens verdeutlicht. Für sie ist das Schreiben wie ein heilender Prozess in dem sie die Ereignisse des Tages, ihre Probleme und ihre Gefühle noch einmal verarbeitet. „Mit Schreiben werde ich alles los.“⁶⁶ (ibid., s.238) und das Tagebuch scheint für sie die sehr benötigte Vertrauensperson zu werden. Ihrem Tagebuch kann sie alles anvertrauen und ihr ist es möglich niederzuschreiben, was sie nicht laut vor ihrer Familie aussprechen kann. Diesen Schreibprozess, den sie schon im jungen Alter durchgeht, ähnelt dem Goldschmidts und Kerrs. Auch diese benutzen das Schreiben als einen Erinnerungs- und Heilungsprozess in denen sie ihre Kindheit noch einmal durchleben. Dies geschieht bei ihnen allerdings erst im Erwachsenenalter und in Kerrs Fall auf einer anderen Sprache, da auch sie inzwischen ihre Muttersprache soweit verlernt hat, dass sie nicht mehr im Stande ist, auf Deutsch zu schreiben (Kielinger, 2013).

Jeder der drei Erzählungen beschreibt die Wichtigkeit und den Einfluss, den eine Sprache auf ein Kind haben kann, durch die Schilderungen dieser. Für alle drei stellt die Sprache, auf verschiedene Art und Weise, eines der größten Probleme im Exil dar und führen bei allen drei Kindern zu einer unfreiwilligen Form von Isolation. Auch können wir das Phänomen beobachten, dass Kinder im Stande zu sein scheinen, Sprachen menschliche Eigenschaften zu geben und diese bewusst wahrnehmen. Umso überraschender ist es, dass bei ihnen der Prozess des Sprachenlernens, auf jeden Fall durch ihre eigenen Augen, unbewusst von Statten geht, da keiner von ihnen diesen beschreibt. Erst in dem Augenblick, in dem beide Kinder plötzlich fließend Französisch sprechen, wird ihnen bewusst, dass sie, ohne es zu bemerken, die Sprache erlernt haben. Ähnlich ist es bei Anne Frank, die ihre Muttersprache verlernt zu haben scheint, doch in einen Gefühlsausbruch plötzlich fließend Deutsch spricht.

9.4 Zugehörigkeit und Identität:

Das Gefühl einer Zugehörigkeit, die eigene Identität und die Rolle des Außenseiters stellen Probleme und Herausforderungen im alltäglichen Leben der Kinder dar, welche von allen auf unterschiedliche Art und Weise wahrgenommen und gelöst werden. Gleich für alle drei Kinder und generell für alle Menschen im Exil ist, dass sie auf Grund eines Teils ihrer Identität, möge es die Sprache, Hautfarbe oder in dem Falle der Kinder die Religion sein, aus ihrer Heimat verstoßen wurden (Bronfen, 1994, s.71). „Sie haben ihren Kindern verboten, mit

⁶⁵ „Ik juilde haast en was zo opgewonden, dat ik Duits begon te praten, [...]“ (ibid., s.265)

⁶⁶ „Met schrijven word ik alles kwijt, [...]“ (ibid., s.223)

Max und Anna zu spielen, weil unsere Kinder jüdisch sind (Kerr, 1997, s.89)!⁶⁷ Besonders Anna und ihr Bruder spüren, dass sie von manchen Menschen auf Grund ihrer Religion verurteilt werden. Dies ist für die Kinder scheinbar unverständlich, da sie keinen Unterschied zwischen sich und den nicht-jüdischen Kindern sehen.

Auch Goldschmidts Junge leidet darunter, dass er nur als Repräsentant eines Landes und nicht als Individuum gesehen wird und dass er somit auf Grund seiner Nationalität zum Außenseiter gestempelt und anders behandelt wird. „[...] er schämte sich, Deutscher zu sein, [...]“ (Goldschmidt, 1993, s.56), weil er auf Grund dessen anders behandelt wird und genau wie Anne, die auf Grund ihrer eigenen Meinungen von der Gemeinschaft ausgeschlossen wird, trennt er sich von den Menschen um sich ab. Alle drei Kinder machen sich immer wieder über das „anders sein“ Gedanken, was in jedem von ihnen negative Gefühle auslöst. Dies spiegelt die Funde einer Studie, die zeigt, dass ein Großteil Kinder und Jugendlicher negative Gefühle damit verbinden als Repräsentant einer Gruppe gesehen zu werden (Salole, 2018, s.215). Besonders in der ersten Zeit im Exil scheinen der Junge und auch Anna sehr empfindsam gegenüber den Unterschieden zwischen sich und den anderen Kindern zu sein, was besonders bei dem Jungen zu einer Identitätskrise führt.

„Warum war er bloß er und nicht ein anderer (Goldschmidt, 1993, s.144)?“ Diese durch das Anders-sein ausgelöste Identitätskrise ist auch in Anne Franks Tagebucheinträgen zu beobachten. „Und dann schlafe ich mit dem verrückten Gefühl ein, anders sein zu wollen als zu sein [...] (Pressler, 2003, s.82).“⁶⁸ Beide Kinder drücken in ihren Gedanken immer wieder die Unzufriedenheit mit ihrer eigenen Identität aus, was nach und nach bei beiden, für den Leser nachverfolgbar, zu einer Abspaltung von sich selbst führt. „Ich kann mich selbst bei allem, was ich tue, betrachten, als ob ich eine Fremde wäre (ibid., s.306).“⁶⁹ Auch der Junge beschreibt, trotz seines Alters, die Abtrennung von sich selbst im Laufe der Erzählung immer wieder so bildlich, dass man den Prozess förmlich vor sich sehen kann. Die Beschreibungen beider Kinder von dieser innerlichen Abtrennung, weisen starke Ähnlichkeiten auf: „[...] und er sah das alles wie die andere *mit*, [...].“ (Goldschmidt, 1993, s.69). Beide scheinen, trotz des unterschiedlichen Alters, Geschlechts und der verschiedenen Umstände genau das Gleiche zu durchleben und sind sich beide genau im Klaren darüber, was mit ihnen geschieht.

⁶⁷ “They’ve forbidden their children to play with our because our children are Jewish!” (Kerr, 2000, s.96)

⁶⁸ «En slaap dan in met het gekke gevoel van anders te willen dan te zijn [...]» (Frank und Pressler, 1998, s.73)

⁶⁹ «Ik kan me bij al m’n handelingen bekijken, alsof ik een vreemde was.» (ibid., s.290)

Eine besondere Charaktereigenschaft, welche in allen der drei Kindern zu finden ist, ist das Beobachten. Während der Junge durch die Abtrennung von sich selbst in zwei geteilt und somit zum Beobachter und zum Teilnehmer wird, sind diese zwei Rollen schon zu Beginn der Erzählungen in beiden Mädchen vorzufinden. Bei beiden fällt immer wieder auf wie aufmerksam sie die Menschen, Orte und Gespräche um sich observieren und beobachten und diese dem Leser detailliert schildern können. Da diese Rolle des Beobachtens bei allen drei Kindern vorzufinden ist, könnte man daraus schliessen, dass es sich hierbei um eine typische Eigenschaft von Kindern handelt. Diese Aufmerksamkeit, welche Erwachsenen nicht aufzufallen scheint, könnte den Kindern möglicherweise als Wissensquelle oder Vorsichtsmaßnahme dienen und scheint durch Umstände, wie zum Beispiel das Exil und die zeitgeschichtlichen Geschehnisse, verschärft zu werden.

Während der Junge sich nicht im Klaren darüber zu sein scheint, dass er Jude ist, sehen beide Mädchen sich als Jüdin und zählen die Religion, trotz der damit verbundenen Urteile und Probleme, zu einem Teil von sich. Besonders Anne scheint stolz auf diese Zugehörigkeit zu sein, da sie sich immer wieder als einen Teil der jüdischen Gemeinschaft bezeichnet in dem sie von „uns“ und „wir Juden“ redet. Zu Deutschland allerdings scheint sie, im Vergleich zu den anderen beiden, keine Zugehörigkeit zu haben und verbindet auch keine positiven Gefühle mit dem Land. „Ein schönes Volk, die Deutschen, und da gehöre ich eigentlich auch noch dazu! Aber nein, Hitler hat uns längst staatenlos gemacht (Pressler, 2003, s.65).“⁷⁰ Dadurch, dass Deutschland für sie mit negativen Gefühlen und Menschen verbunden ist und sie in ihren Augen aus dem Land vertrieben wurde, verspürt Anne, verständlicherweise, kein Bedürfnis das Land als Teil von sich zu sehen.

Auch Goldschmidts Junge trennt sich im Laufe der Zeit von seiner Nationalität und somit seinem einzigen Zugehörigkeitsgefühl ab. „[...] er schämte sich, Deutscher zu sein, [...]“ (Goldschmidt, 1993, s.56), da es dazu führt, dass er anders behandelt wird und er sich als Repräsentant Deutschlands für die Taten der Regierung schuldig fühlt. Gleichzeitig fühlt er sich jedoch zwischen seiner Heimat und dem neuen Land hin und hergerissen. Zum einen hat er das Gefühl: „Allmählich fielen aber doch seine Vorstellungen und Bilder mit dem Land zusammen, wo er nun war [...]“ und zum anderen vermisst er die Heimat, welche die deutschen Soldaten für ihn verkörpern: „[...] – er hatte sich gewünscht, von ihnen umarmt zu werden [...].“ (ibid., s.55). Dieses Gefühl des hin und hergerissen seins beschreibt er mit

⁷⁰ «Fraai volk die Duitsers, en daar behoort ik eigenlijk ook nog toe! Maar nee, Hitler heeft ons allang staatenloos gemaakt.» (ibid., s.55)

ernster und sachlicher Stimme, was dem Ernst dieses Problems noch mehr an Aussagekraft verleiht. Gleichzeitig führen die ehrlichen Worte des Kindes dazu, dass man dieses Gefühl des „in der Mitte gefangen zu sein“, welches er empfindet, selbst spüren kann.

„In sich selber hatte er sich an einer Stelle absterben lassen, [...] (ibid., s.103).“ Der Junge scheint die Auffassung zu haben, dass er sich komplett von seiner alten Zugehörigkeit, also dem Deutschen in sich, der Sprache und seinen Erinnerungen abtrennen muss um sich selbst das Leben im neuen Land zu erleichtern. „In Zukunft wollte sie versuchen, überhaupt nicht mehr an Deutschland zu denken (Kerr, 1997, s.102).“⁷¹ Eine ähnliche Auffassung hat auch Anna, die sich an einem Punkt in ihrer Erzählung vornimmt, sich von Deutschland abzutrennen, da sie nicht mehr ein Repräsentant des Landes gesehen werden möchte. Durch die Augen beider Kinder wird die Zugehörigkeit zu einem Land und somit Teil der Identität als etwas beschrieben, was man freiwillig dazu- oder wegwählen kann.

Keines der drei Kinder, auch nicht Anne, die selbst einen Teil ihrer Identität unterdrückt, ist sich im Klaren darüber, dass sich die Identität eines Menschen aus mehreren Faktoren zusammensetzt. Einer dieser Faktoren sind die früheren Erfahrungen eines Menschen. Die Identität jedes Menschen ist abhängig von diesen Erfahrungen und der Aufarbeitung der eigenen Lebensgeschichte (Gymnich, 2003, s.34), was also bedeutet, dass man diese nicht einfach von sich abtrennen kann. Die Tatsache, dass alle drei Kinder ihre Identität als etwas von ihnen Kontrollierbares sehen und, ihnen zufolge, das Zugehörigkeitsgefühl zu einem Land einfach abgeschaltet werden kann, verdeutlicht nur, dass aus den Augen von Kindern erzählt wird. Somit bekommt der Leser einen ehrlichen Einblick auf die fast naiv wirkenden Auffassungen, welche die Kinder von ihrer Identität und Zugehörigkeit haben. Dies kindliche Wahrnehmung sollte besonders für erwachsene Leser eine Bereicherung an Wissen darstellen.

9.5 Trauma und Erinnerung:

Der Erinnerungsprozess eines Menschen, in diesem Falle bei Goldschmidts Jungen und Anna, werden in beiden Büchern immer wieder thematisiert und dargestellt. Beide Kinder stellen bildlich und anhand vieler Beispiele dar, dass Erinnerungen und der Abruf von Erinnerungen teilweise unkontrollierbar ist und auch was der Mensch als Erinnerung abspeichert ist für diesen unmöglich zu steuern. Im Leben des Jungen, als Kind so wie auch als erwachsener Mann, ist es die französische Landschaft, die immer wieder Erinnerungen an die Kindheit und auch an die deutsche Heimat auslöst. Diese Verbindung zur Heimat ist ein, für den Leser

⁷¹ «In future she would try never to think about Germany at all.» (Kerr, 2000, s.109)

nachvollziehbarer, Trost, da der Junge durch die französische Landschaft immer einen Erinnerungsauslöser an die Heimat hat. Doch auch Orte, Gerüche, Menschen und Gegenstände scheinen für Kinder Erinnerungsauslöser darzustellen und mit individuellen Erinnerungen aus dem episodischen Gedächtnis verbunden zu sein (ibid., s.44).

Anna verbindet ihren Onkel mit „[...] ein Stückchen ihres Berliner Hauses [...]“⁷² (Kerr, 1997, s.65) und auch Goldschmidts Junge verbindet besonders die Mutter mit der Heimat: „[...] und man hört die Stimme der Mutter, sieht ihr Kleid.“ (Goldschmidt, 1993, s.32).

Durch ihre Erinnerungen und die Darstellung des Heimwehs verdeutlichen beide Kinder, dass Heimat für sie nicht nur mit einem Land verbunden ist. Für beide Kinder ist die Heimat mit Sinnen und Erlebnissen, Menschen, Gerüchen, Orten und auch Lauten verbunden (Salole, 2018, s.171). Durch diese Darstellung erscheint der Verlust dieser dem Leser noch größer und schmerzhafter als zuvor. „Ganz plötzlich, ohne einen besonderen Grund, erinnerte sich Anna lebhaft an ihr altes Haus (Kerr, 1997, s.172).“⁷³ Sowohl Anna als auch Goldschmidt beschreiben ihre Erinnerungen als etwas, das sie in manchen Momenten plötzlich überkommt, obwohl diese nicht immer willkommen sind, da sie mit dem Gefühl des Verlustes verbunden sind. Faszinierend für den Leser zu beobachten ist die Tatsache, dass sogar im Erwachsenenalter die Landschaft im nun erwachsenen Jungen die gleichen Erinnerungen auslöst, wie so viele Jahre zuvor. Dies unterstreicht die Darstellung der Kinder ihres Erinnerungsprozesses als etwas Unkontrollierbares und somit fast etwas Unheimliches.

Alle drei Kinder durchleben ein unterschiedliches Leben im Exil und nehmen auch zum Teil unterschiedliche Probleme und Hindernisse wahr, die sich ihnen in den Weg stellen. Trotzdem haben alle drei etwas gemeinsam, was gleichzeitig ohne Zweifel auch auf so viele andere Kinder im Exil zutrifft. Ihnen wurde allesamt ihre Kindheit genommen, da sie alle drei plötzlich mehr oder weniger auf sich allein gestellt waren und entweder mehr oder sogar die volle Verantwortung für ihr eigenes Leben übernehmen mussten. Somit übersprangen alle drei Kinder im Laufe kürzester Zeit, was eigentlich die schönsten Jahre ihrer Kindheit hätten sein sollen. Diese Deformierung des Alters, die den Lesern in allen drei Erzählungen immer wieder durch die erwachsene Art der Kinder auffällt, ist, wie bereits erwähnt, typisch für Kinder die durch Krieg oder Stress, wie zum Beispiel das Leben im Exil, beeinflusst werden (Kaplan, 2002, s.134).

⁷² «[...] a bit of their house in Berlin [...]» (Kerr, 2000, s.67)

⁷³ «Suddenly, for no particular reason, Anna remembered their old house so vividly [...]» (ibid., s.185)

Zwar ist dem Leser wahrscheinlich bewusst, dass Kinder in ihren Träumen die Begebenheiten des Tages im Schlaf und in ihren Träumen verarbeiten, doch wie dies von Kindern empfunden wird, lernen wir erst durch die Schilderungen Anne Franks und des Jungen in Goldschmidts *Die Absonderung*. Sogar die so erwachsen wirkende Anne hat so viel Angst vor Alpträumen: „[...] ich bekomme nur Alpträume von meinen eigenen Gedanken.“⁷⁴ (Pressler, 2003, s.100), dass sie nachts Zuflucht bei ihrem Vater suchen muss. „[...] überkam ihn seit dem Tod der Mutter wieder die Innenlandschaften von früher: [...] (Goldschmidt, 1993, s.111).“ Auch der Junge scheint besonders nach dem Tod seiner Mutter von Erinnerungen in seinen Träumen geplagt zu werden, da diese bei ihm das Bettnässen auslösen. Die klaren und sich ähnelnden Schilderungen der immer wiederkehrenden Alpträume der Kinder lassen vermuten, dass Anne und der Junge eine Anzahl von Kindern repräsentieren, denen es gleichermaßen erging und auch heute noch so ergeht. Die Folgen des Exils beschäftigen Kinder so weit, dass, egal welche Voraussetzungen sie haben, sie diese sogar im Schlaf verarbeiten müssen.

Das Heimweh dazu im Stande ist, bei einem Kind langwierige Schäden zu hinterlassen, wird durch die Erzählung von Goldschmidts Junge deutlich. Während Anna zwar immer wieder Momente des Heimwehs empfindet, scheint dies bei ihr nicht zu einem alltäglichen Problem zu werden, da sie dem Thema nur wenig Aufmerksamkeit in ihrem Alltag schenkt. Für sie wird der Verlust der Heimat durch die Anwesenheit der Familie erleichtert: „[...] und sie und Max und Mama und Papa waren fast immer zusammen gewesen.“⁷⁵ (Kerr, 1997, s.240), was ihr auch bei der Bewältigung des Heimwehs zu helfen scheint. Ganz anders ist es bei dem Jungen, der jeden Tag von dem, mit dem Heimweh verbundenen, Schmerz heimgesucht wird. „[...] und seitdem kam das Heimweh in ihm wie ein Ersticken wieder auf (Goldschmidt, 1993, s.14).“

Durch die Schilderungen des Jungen wirkt das Heimweh wie etwas unvorstellbar Schmerzvolles, fast wie eine Krankheit, die den Jungen vollständig zu konsumieren droht: „In ihm würgte Heimweh.“ (ibid., s.29). Dieser, für den Leser unvorstellbare, große Schmerz, den das Kind jeden Tag in sich tragen muss, wird durch die Maßnahmen, zu denen der Junge greift um diesen zu unterdrücken, noch verschlimmert. Im Vergleich zu den beiden Mädchen hat der Junge nicht nur seine Heimat verloren, sondern auch seine Sprache und besonders seine Eltern. Der Verlust der letzteren ist es, was seinen Verlust und seine Kindheit so viel grausamer und schmerzvoller macht. Der dadurch ausgelöste permanente Schmerz hinterlässt

⁷⁴ „[...] ik krijg alleen nachtmerries van m'n eigen gedachten!“ (Frank und Pressler, 1998, s.92)

⁷⁵ “[...] – and she and Max and Mama and Papa had nearly always been together.” (Kerr, 2000, s.257)

deutliche langwierige Schäden in dem Jungen, der auf Grund der ihm fehlenden Schutzfaktoren, darunter die Familie, von vornherein schon Traumata ausgesetzt ist. Der Verlust der Familie und die dadurch entstehenden Auswirkungen auf das Leben eines Kindes im Exil wird dem Leser anhand der grotesken und klaren Schilderungen des Jungen vor Augen geführt.

Während der Verlust der Familie und seiner Heimat für den Jungen die Grundlage aller Probleme und entstehenden Traumata darstellt, ist es bei Anne Frank die Angst. „Ich hatte solche Angst, [...]“⁷⁶ (Pressler, 2003, s.39) vertraut Anne ihrem Tagebuch schon zu Beginn der Zeit im Versteck an. Diese Angst zieht sich wie ein roter Faden durch Annes Tagebucheinträge und ist ein beständiger Teil ihres Alltags. Immer wieder macht sich die Angst entdeckt zu werden und die damit verbundene Todesangst in ihren Gedanken und Zusammenfassungen der Ereignisse des Tages bemerkbar. Diese Todesangst, die als Trauma eingestuft wird (Hein-Khatib, 2007, s.197), scheint sich innerlich auf Annes Körper auszuwirken. Sie bekommt Depressionen, was eine sehr typische Folge eines erlebten Traumas ist (Thun-Hohenstein, 2008, s.637), schläft schlecht und verliert ihren Appetit.

Während Goldschmidts Junge und Anne von ihren traumatischen Erlebnissen und deren Folgen konsumiert zu werden scheinen, stellt Anna wieder einen starken Kontrast zu den beiden dar. „[...]“, aber anders als Grete konnte sie nicht in ihr eigenes Land zurückkehren. Bei diesem Gedanken kamen ihr wieder die Tränen, [...] (Kerr, 1997, s.191).⁷⁷ Zwar durchlebt auch sie Momente der Angst und des Heimwehs, doch wird sie von diesen nicht so stark geprägt und beeinflusst wie es bei den anderen beiden Kindern der Fall ist. Dies hat sie der Anwesenheit, der Liebe und des Zusammenhalts ihrer Familie zu verdanken, worüber auch Anna selbst sich im Klaren zu sein scheint: „Solange sie beisammen waren, konnte es doch keine schwere Kindheit sein.“⁷⁸ (ibid., s.240).

Die durch das Exil entstehenden Trauma und deren Folgen sind erkennbar abhängig vom Alter des Kindes und auch den präsenten Schutzfaktoren, hierunter besonders die Familie. Anna fungiert hier als ideales Beispiel, da ihr Leben im Exil zwar nicht problemlos verläuft und auch sie von Erinnerungen an die Heimat geplagt wird, doch trägt sie keine sichtbaren Folgen davon, da ihre Familie ihr den nötigen Schutz und Zuneigung gibt. Auch Anne, die

⁷⁶ „Ik was zo ontzettend bang [...]“ (Frank und Pressler, 1998, s.31)

⁷⁷ “[...], but unlike Grete she could not go home to her own country. At this thought she began to blink and sniff all over again, [...]” (Kerr, 2000, s.205)

⁷⁸ “As long as they were together she could never have a difficult childhood.” (ibid., s.257)

unter den Folgen der Todesangst leidet, hat in ihren Eltern und besonders in ihrem Tagebuch eine kleine Stütze. Der Junge ist es, der uns die Ausmaße der ihm fehlenden Schutzfaktoren durch grausam bildliche Erläuterungen vor Augen führt, deren Wichtigkeit unterstreicht und den Verlust der Heimat anhand seiner schmerzhaften Erinnerungen verkörperlicht.

10. Zusammenfassung:

Das Ziel dieser Arbeit war es, einen genaueren Einblick auf die Darstellung des Lebens im Exil aus der Perspektive von Kindern und Jugendlichen in zeitgeschichtlicher Literatur zu bekommen. Es war mir wichtig anhand von Exilliteratur zu untersuchen, wie das Leben im Exil für Kinder aus deren eigener Sicht war, welche Hindernisse sich ihnen in den Weg stellten und wie ihr alltägliches Leben generell vom Exil beeinflusst wurde. Mein Fokus lag hier besonders auf einer Anzahl exilliterarischen Themen, die in allen drei ausgewählten Büchern eine wichtige Rolle für das Leben der Kinder spielen. Diese von mir genauer auf Ähnlichkeiten und Unterschiede untersuchten Themen waren Familie, Sprache, Identität und Zugehörigkeit und auch Trauma und Erinnerung. Durch eine genauere Analyse dieser Themen war es meine Intention herauszufinden, wie diese von den Kindern empfunden und dargestellt werden, welche Rolle sie in ihren Leben im Exil spielen und dieses beeinflussen.

Anzumerken ist, dass die hier präsentierten Funde und aufgestellten Mutmaßungen an Hand von nur drei Büchern nicht als Tatsache auf alle anderen, im Exil lebenden, Kinder projiziert werden können. Hierfür müsste man eine bei weitem größere Anzahl, auf Exilerfahrungen basierter, Exilliteratur, welche das Leben der Kinder im Exil durch deren Augen beschreibt, untersuchen. Im Vergleich sollten auch alle Alter, möglicherweise auch unterschiedliche Nationalitäten, beide Geschlechter und die Voraussetzungen für das Leben im Exil variieren. Zusätzlich könnte man Psychologen, Pädagogen und sich auf das Exil spezialisierende Forscher interviewen, da deren Input positiv zu einem solchen Forschungsprojekt beitragen würde. Ein solch umfangreiches Projekt wäre durchaus interessant und, vor allem mit Bedacht auf die heutige Flüchtlingssituation, relevant.

Alle drei Autoren basieren ihre Bücher auf ihren eigenen Exilerfahrungen, was dieser Aufgabe die nötige Authentizität verleiht. Diese wird auch durch die detaillierten Beschreibungen der Kinder von Situationen, Menschen, sowie von Gefühlen gestärkt. Jede Schilderung der drei Kinder zeugt von Klarheit, Direktheit und auch Nüchternheit. In ihren Erzählungen teilen sie Gefühle und Erinnerungen, die ein jeder Erwachsener entweder ganz auslassen oder schönreden würde. Die Sachlichkeit und die bildliche Sprache, mit der die

Kinder erzählen, verleiht ihren Stimmen an Aussagekraft und lässt ihre Gefühle noch echter und grösser wirken. Auch die detaillierte und bildliche Beschreibung ernster Situationen und ihrer Gefühle führt dazu, dass wir als Leser im Stande sind, uns in ihre Leben hineinzuversetzen.

Der Vergleich der drei Bücher, hat eine Reihe von Unterschieden aber auch überraschende Ähnlichkeiten zu Tage gebracht. Es geht deutlich aus allen drei Erzählungen hervor, dass die Sprache und die Familie den größten Einfluss auf das Leben der Kinder im Exil haben, was die Ergebnisse einiger Studien bestätigt. Der Leser kann im Laufe der Erzählungen mitbeobachten, dass die Sprache über die Macht verfügt, ein Kind zum Außenseiter zu machen. Dies ist jedem der Kinder, ihren Schilderungen zur Folge, auch bewusst. Für Anna und für den Jungen stellt das Erlernen der neuen Sprache einen klaren Wendepunkt in ihren Leben im neuen Land dar und macht für sie beide einen Großteil des Zugehörigkeitsgefühls aus. Eine weitere faszinierend zu beobachtende Ähnlichkeit zwischen den beiden Kindern ist der Prozess des Sprachenlernens. Dieser scheint für keinen der beiden nachvollziehbar zu sein und für den Leser ist es somit genauso überraschend wie für sie selbst, als sie beide eines Tages plötzlich fließend Französisch sprechen.

Auch die Familie spielt im Umgang mit entstehenden Problemen im alltäglichen Leben der Kinder eine große Rolle. Besonders durch Annas Kindheit, die im Vergleich zu den anderen beiden viel glücklicher wirkt, wird veranschaulicht, welche positive Auswirkung der Zusammenhalt und generell die Anwesenheit einer Familie auf ein Kind haben kann. Anne, die sich von ihren Eltern missverstanden und vernachlässigt fühlt und der Junge, der seine Familie verloren hat, beschreiben beide das Gefühl der Einsamkeit und isolieren sich von der Umwelt. Nicht nur drücken beide Kinder immer wieder das Bedürfnis von Nähe und Zuneigung aus, sondern leiden sie, aus Mangel ihrer Vertrauenspersonen, mehr unter den Folgen des Exils als Anna.

Was bei allen drei Kindern auffällt ist, dass jeder von ihnen besonders mit einem Problem zu kämpfen hat, welches der Auslöser für weitere Probleme ist. Bei Goldschmidts Jungen ist es das Heimweh, bei Anne Frank die Angst und bei Anna die Sprache. Keines der drei Kinder passt sich problemlos an das Leben im Exil und das neue Land an und der Verlust der Heimat bleibt, unterschiedlich stark, ein Teil von ihnen allen. Die unkontrollierten, durch Gerüche, Orte, Landschaften und Menschen ausgelösten Erinnerungen überkommen sie zu den unterschiedlichsten Zeitpunkten und werden von ihnen mit dem Gefühl des Verlustes aber auch mit den Erinnerungen an eine schöne Zeit verbunden.

Anne Frank zeigt uns, wie einsam ein Mensch sich fühlen kann und wie innerlich zerstörend das Alleinsein mit seinen Gedanken für ein Kind ist. Goldschmidt zeigt uns, wie sehr ein Kind unter dem Verlust seiner Heimat und seiner Familie leidet und wie es, aus lauter Einsamkeit und Mangel an Liebe, sich von sich selbst abtrennt. Judith Kerr zeigt uns, wie unglaublich wichtig Familie und Freunde für Kinder in einem neuen Land sind, wie sehr sie diesen das Leben im Exil erleichtern und welche große Stütze man in ihnen hat. Alle drei Kinder zeigen uns, dass die Probleme von Kindern genauso groß und wichtig sind, wie die der Erwachsenen. Das Leben im Exil war ihren Schilderungen zufolge nicht einfach für Kinder zu ihrer Zeit und wird auch heute nicht einfacher sein. Ihre Beispiele zeigen uns aber, dass es durchaus möglich ist eine neue Heimat zu finden und die Wurzeln eines Menschen nicht fest in einem Land verankert sind. Um es mit Joseph Roths Worten auszudrücken: „Zwischen den Rassen zu stehen erscheint mir angenehmer, als in einer von ihnen zu wurzeln [...]. Der Mensch ist kein Baum.“ (Bischoff, 2013, s.233).

Egal unter welchen Voraussetzungen man sein Leben im Exil beginnt und egal ob man mit oder ohne Familie flieht, jeder Erwachsene und jedes Kind wird auf Probleme und Herausforderungen im Laufe dieser Umstellung stoßen. Dies fordert nicht nur die Offenheit und Unterstützung der Menschen um sie herum, doch ist es von großer Wichtigkeit, dass auch Kindern eine Stimme gegeben wird, die es ihnen ermöglicht, das Leben im Exil zu verarbeiten. Den Bedürfnissen und Gefühlen der Kinder muss genauso viel Beachtung geschenkt werden, wie denen der Erwachsenen. Wenn man sich die heutige Flüchtlingssituation anguckt, wirken die Funde dieser Arbeit so aktuell wie zu Zeiten des 2. Weltkrieges. Die drei beschriebenen Kindheiten zeigen, dass Kinder in solchen Stresssituationen häufig vergessen werden und ihnen genauso viel Platz in der Literatur zustehen sollte wie jedem anderen Flüchtling auch. Die Kinder sind es, denen wir Gehör schenken müssen und die Kinder sind es, die Hilfe und Unterstützung dringend nötig haben, denn wie Anne Frank schon zu ihrer Zeit feststellte: „Denn im tiefsten Grund ist die Jugend einsamer als das Alter.“⁷⁹ (Pressler, 2003, s.309).

⁷⁹ «Want in z'n diepste grond is de jeugd eenzamer dan de ouderdom.» (Frank und Pressler, 1998, s.292)

11. Bibliographie:

Quellentexte

Frank, O. und Pressler, M. (1998) *Het Achterhuis: Anne Frank Dagboekbrieven*. Amsterdam: Bert Bakker.

Goldschmidt, G. A. (1993) *Die Absonderung: Erzählung*. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag.

Kerr, J. (1997) *Als Hitler das rosa Kaninchen stahl*. Ravensburg: Ravensburger Buchverlag.

Kerr, J. (2000) *When Hitler stole pink rabbit*. Stuttgart: Philipp Reclam jun.

Pressler, M. (2003) *Anne Frank Tagebuch*. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag.

Sekundärliteratur

Acker, M. og Fleig, A. (2018) Die Aufrichtigkeit der Mehrsprachigkeit: Autofiktion, Autonarration oder das Konzept dialogischer Autorschaft bei Yoko Tawada. I: Arnold, S., Catani, S., Gröger, A., Jürgensen, C., Schenk, K., Wagner-Egelhaaf, M. red. *Sich selbst erzählen. Autobiographie – Autofiktion – Autorschaft*. Kiel: Verlag Ludwig, s. 19-36.

Becker, S. (2013) Transnational, interkulturell und interdisziplinär: Das Akkulturationsparadigma der Exilforschung. I: Bischoff, D. og Komfort-Hein, S. red. *Literatur und Exil: Neue Perspektiven*. Berlin/Boston: De Gruyter, s. 49 – 66.

Bischoff, D. (2013) Exilanten oder Emigranten? I: Bischoff, D. og Komfort-Hein, S. red. *Literatur und Exil: Neue Perspektiven*. Berlin/Boston: De Gruyter, s.213 – 236.

Bischoff, D. og Komfort-Hein, S. (2013) Einleitung: Literatur und Exil. I: Bischoff, D. og Komfort-Hein, S. red. *Literatur und Exil: Neue Perspektiven*. Berlin/Boston: De Gruyter, s.1-17.

Bronfen, E. (1994) Entortung und Identität: Ein Thema der modernen Exilliteratur. *The Germanic Review: Literature, Culture, Theory*, Frühling 1994 (69; 2), s. 70 – 78.

Düwell, S. (2004) „Fiktion aus dem Wirklichen“: Strategien autobiographischen Erzählens im Kontext der Shoah. Bielefeld: Aisthesis Verlag.

Ewers, H. H. (2016) Kinder- und Jugendliteratur – Begriffsdefinition. I: Lange, G. red. *Kinder- und Jugendliteratur der Gegenwart: Ein Handbuch*. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren., s. 3 – 12.

Goodman, G.S., Rudy, L., Bottoms, B. L. og Aman, C. (1990) Children's concerns and memory: Issues of ecological validity in the study of children's eyewitness testimony. I: Hudson, J. A. og Fivush, R. red. *Knowing and remembering in young children*. Cambridge: Cambridge University Press, s.249 - 284.

Grugger, H. (2017) *Trauma – Literatur – Moderne: Poetische Diskurse zum Komplex des Psychotraumas seit der Spätaufklärung*. Innsbruck: J. B. Metzler.

- Gymnich, M. (2003) Individuelle Identität und Erinnerung aus Sicht von Identitätstheorie und Gedächtnisforschung sowie als Gegenstand literarischer Inszenierung. I: Erll, A., Gymnich, M. og Nünning, A. red. *Literatur – Erinnerung – Identität: Theoriekonzeptionen und Fallstudien*. Trier: Wissenschaftlicher Verlag, s. 29 – 48.
- Haas, G. og Künnemann, H. (1974) Jugendliteraturforschung und Jugendliteratur in der DDR. I: Haas, G. red. *Kinder- und Jugendliteratur Zur Typologie und Funktion einer literarischen Gattung*. Stuttgart: Philipp Reclam jun., s. 61 – 78.
- Hartwig, I. (2001) Ina Hartwig im Gespräch mit Georges-Arthur Goldschmidt. *France-Mail-Forum* 22. Friedrichshafen: Oliver Schmid.
- Hein – Khatib, S. (2007) *Mehrsprachigkeit und Biographie: Zum Sprach – Erleben der Schriftsteller Peter Weiss und Georges-Arthur Goldschmidt*. Tübingen: Gunter Narr Verlag.
- Horn, G. (2011) Georges-Arthur Goldschmidt – Die Absonderung. *Seminar: Literatur nach 1989*. Friedrich-Schiller-Universität Jena: Institut für Germanistische Literaturwissenschaft.
- Kafková, D (2010) *Max Frisch in der Nachkriegszeit – Analyse seines Werkes: Tagebuch 1946-1949*. [Magisterarbeit]. Brünn: Masaryk Universität.
- Kaplan, S. (2002) *Children in the Holocaust: Dealing with affects and memory images in trauma and generational linking*. [doktoravhandling]. Stockholm: Stockholms Universitet Pedagogisk Institutjon.
- Kramer, A. (2010) *Anne Frank Den unge forfatteren som fortalte verden sin historie*. Gyldendal Norsk Forlag AS.
- Krohn, C. D. (2013) Die Herausforderungen der Exilliteraturforschung durch die Akkulturations- und Hybridtheorie. I: Bischoff, D. und Komfort-Hein, S. red. *Literatur und Exil: Neue Perspektiven*. Berlin/Boston: De Gruyter, s.23-46.
- Meyhöfer, A., von Festenberg, N. (1991) „Deutsch hat einen großen Bauch“. *Der Spiegel*, 1991 (35), s. 182-185.
- Mustermann, H. (2012) *Das „Tagebuch der Anne Frank“* [Hausarbeit]. Konstanz: Universität Konstanz.
- Mørk, K. L. (2015) Holocaust som lek: Barnet som vitne i Gutten i den stripepysjamasen. *Bibliotheca Nova*, 2015 (2), s. 82 – 95.
- Payrhuber, F. J. (2016) Moderne realistische Jugendliteratur. I: Lange, G. red. *Kinder- und Jugendliteratur der Gegenwart: Ein Handbuch*. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren., s. 106 – 124.
- Rüther, G. (2004) *Ein Schriftsteller, der keiner sein will. Einführung in Leben und Werk von Georges-Arthur Goldschmidt*. Sankt Augustin: Konrad-Adenauer-Stiftung.
- Salole, L. (2018) *Identitet og tilhørighet: Om ressurser og dilemmaer i en krysskulturell oppvekst*. Oslo: Gyldendal Norsk Forlag AS.

Schabacher, G. (2007) *Topik der Referenz: 'Theorie der Autobiographie, die Funktion, Gattung' und Roland Barthes' 'Über mich selbst*. Würzburg: Verlag Königshausen & Neumann GmbH.

Scherf, W. (1974) Die zeitgeschichtliche und politische Jugendliteratur. I: Haas, G. red. *Kinder- und Jugendliteratur Zur Typologie und Funktion einer literarischen Gattung*. Stuttgart: Philipp Reclam jun., s. 392 – 414.

Schülke, A. (2018) Georges-Arthur Goldschmidts Savoyer Trilogie zwischen Zeugenschaft und Selbsterzeugen. I: Arnold, S., Catani, S., Gröger, A., Jürgensen, C., Schenk, K., Wagner-Egelhaaf, M. red. *Sich selbst erzählen. Autobiographie – Autofiktion – Autorschaft*. Kiel: Verlag Ludwig, s. 293-308.

Von Glasenapp, G. (2016) Geschichtliche und zeitgeschichtliche Kinder- und Jugendliteratur. I: Lange, G. red. *Kinder- und Jugendliteratur der Gegenwart: Ein Handbuch*. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren., s. 269 – 289.

Winko, S., Jannidis, F., Lauer, G. (2009) *Grenzen der Literatur (Revision)*. Berlin: De Gruyter.

Internetquellen:

Arbeitsstelle Holocaustliteratur (1998) *Holocaustliteratur* [Internet]. Gießen: Justus-Liebig-Universität Gießen. Tilgjengelig fra: <https://www.holocaustliteratur.de/deutsch/Holocaustliteratur/> [Lest 25.02.2019].

Bayerischer Rundfunk (2008) Georges-Arthur Goldschmidt: „Die Befreiung“ aus der (Un-) Schuld. *BR-online*. Linken er ikke tilgjengelig lenger.

Brandenburgische Landeszentrale für politische Bildung (2013/2017) *Holocaust/Shoah* [Internet]. Potsdam: Katrin Marx og Kerstin Ebel. Tilgjengelig fra: <https://www.politischebildung-brandenburg.de/lexikon/holocaust-shoah> [Lest 24.04.2017].

haGalil. (2007) *Begriffserklärung: Holocaust – Shoah – Churban* [Internet]. München: Andrea Livnat. Tilgjengelig fra: <http://www.antisemitismus.net/shoah/holocaust.htm> [Lest 24.04.2017].

Harders, L. und Schweinich, O. (2018) *Anne Frank 1929 – 1945* [Internet]. Berlin: Lebendiges Museum Online. Tilgjengelig fra: <https://www.dhm.de/lemo/biografie/anne-frank> [Lest 08.01.2019].

Heilig, B. V. (2003) Die Fallen der Vorstellungskraft. *Neue Züricher Zeitung* [Internet]. 31.05. Tilgjengelig fra: <https://www.nzz.ch/article8VLW2-1.259501> [Lest 28.04.2017].

Homann, U. (2003) Dem Holocaust entgangen: Georges-Arthur Goldschmidt über die Abwesenheit Gottes. *Schwerpunkt: Judentum und Antisemitismus* (8) [Internet]. Tilgjengelig fra: <http://literaturkritik.de/id/6262> [Lest 01.05.2017].

Kielinger, T. (2013) Die Frau, der Hitler das rosa Kaninchen stahl. *Die Welt* [Internett], 14.06.2013. Tilgjengelig fra: <https://www.welt.de/kultur/literarischewelt/article117097373/Die-Frau-der-Hitler-das-rosa-Kaninchen-stahl.html> [Lest 15.02.2019].

Krafczyk, Eva (2015) «Ich werde immer nur ‘Name unbekannt’ sein». *Welt N24* [Internett], 14.06. Tilgjengelig fra: <https://www.welt.de/geschichte/zweiterweltkrieg/article142392121/Ich-werde-immer-nur-Name-unbekannt-sein.html> [Lest 25.04.2017].

Kurz, J. (dato ikke oppgitt) *Jüdische Kindertransporte* [Internett]. Stolpersteine für Stuttgart. Tilgjengelig fra: <http://www.stolpersteine-stuttgart.de/index.php?docid=192> [Lest 25.04.2017].

Loosli-Usteri, M (1944) Kinder im Krieg. *Du: kulturelle Monatsschrift* [Internett], 1944 (4; 8), s. 20 – 26; s. 64 – 66. Tilgjengelig fra: <https://www.e-periodica.ch/digbib/view?pid=dkm-001:1944:4::1169#469> [Lest: 18.01.2019].

Sluzki, C. E. (1979) Migration and Family Conflict. *Family Process* [Internett], 18 (4), s.379 – 390. Tilgjengelig fra: <https://sluzki.com/publications/articles/44/migration-and-family-conflict> [Lest 29.04.2019].

Thun-Hohenstein, L. (2008) Folgen von Gewalt am Kind. *Monatsschrift Kinderheilkunde* [Internett], Juni 2008 (156; 7), s. 635 – 643. Tilgjengelig fra: <https://link-springer-com.pva.uib.no/article/10.1007/s00112-008-1786-8> [Lest 10.11.2018].

Universität Duisburg-Essen. (seit dem 13.10.2003) *Fiktionale und fakturale Texte* [Internett]. Essen: Dr. Elke Reinhardt-Becker. Tilgjengelig fra: http://einladung-zurliteraturwissenschaft.de/index.php?option=com_content&view=article&id=266:5-1-fiktionale-und-faktuale-texte&catid=40:kapitel-5 [Lest 28.04.2017].

Weil, J. (1944) Über die Lage des jüdischen Kindes in Europa. *Du: kulturelle Monatsschrift* [Internett], 1944 (4; 8), s. 32 – 33. Tilgjengelig fra: <https://www.e-periodica.ch/digbib/view?pid=dkm-001:1944:4::1169#481> [Lest: 18.01.2019].

Weissenberg, S. (1925) Über das Bettnässen und die Rolle der Träume in seinem Bilde. *Zeitschrift für Kinderheilkunde* [Internett], 1925 (40; 4), s. 343 – 352. Tilgjengelig fra: <https://link-springer-com.pva.uib.no/article/10.1007/BF02225474> [Lest 07.11.2018].